



# Plenarprotokoll

## 143. Sitzung

Freitag, 25. Februar 2022

<b>Gemeinsame Beratung .....</b>	<b>10747</b>	Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
<b>a) Zurück zu Eigenverantwortung und Selbstbestimmung - Corona-Maßnahmen sofort beenden..</b>	<b>10747</b>	Drucksache 19/3644	
Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD		Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren.....	10748
Drucksache 19/3641		Hans Hinrich Neve [CDU].....	10751
<b>b) Pflegenotstand nicht verschärfen - einrichtungsbezogene Impfpflicht aussetzen.....</b>	<b>10747</b>	Claus Schaffer [AfD].....	10752, 10760
Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD		Birte Pauls [SPD].....	10753
Drucksache 19/3642		Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10755
<b>c) Corona-Schutzimpfung in Schleswig-Holstein.....</b>	<b>10747</b>	Dennys Bornhöft [FDP].....	10756
		Lars Harms [SSW].....	10758

Beschluss: 1. Der Berichts Antrag Drucksache 19/3644 hat durch die Berichterstattung der Landesregie- rung seine Erledigung gefunden 2. Ablehnung der Anträge Drucksachen 19/3641 und 19/3642	10761	<b>Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur sozialen Sicherung von Helferinnen und Helfern un- terhalb der Katastrophenschwelle (Helfergesetz).....</b>	10772
<b>Gemeinsame Beratung</b>		Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 19/3609	
<b>a) Die landesweite Schulentwick- lungsplanung für die berufli- chen Schulen braucht den Dia- log mit allen Beteiligten.....</b>	10761	Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländli- che Räume, Integration und Gleichstellung.....	10772
Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3636		Tim Brockmann [CDU].....	10773
<b>Umfassende Schulentwicklungs- planung für alle Bildungsgänge der beruflichen Schulen in Schleswig-Holstein.....</b>	10761	Beate Raudies [SPD].....	10775
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3667		Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10776
<b>b) Gleichstellung der allgemeinen und der beruflichen Bildung auch in der Berichterstattung.....</b>	10761	Jörg Hansen [FDP].....	10777
Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3637		Lars Harms [SSW].....	10778
Kirsten Eickhoff-Weber [SPD].....	10761	Beschluss: Überweisung des Gesetz- entwurfs Drucksache 19/3609 an den Innen- und Rechtsausschuss....	10778
Peer Knöfler [CDU].....	10763	<b>Geburtshilfe in Schleswig-Holstein stärken.....</b>	10779
Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10764,	Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3628 (neu)	
Anita Klahn [FDP].....	10765	<b>Schwangere weiter unterstützen, qualitativ hochwertige Geburtshilfe sichern.....</b>	10779
Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	10766	Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3671	
Volker Schnurrbusch [AfD].....	10767	Serpil Midyatli [SPD].....	10779
Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus.....	10768	Katja Rathje-Hoffmann [CDU].....	10780, 10788
Martin Habersaat [SPD].....	10770	Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10781
Beschluss: 1. Ablehnung der Anträge Drucksachen 19/3636 und 19/3637 2. Annahme des Alterna- tivantrags Drucksache 19/3667.....	10772	Anita Klahn [FDP].....	10782
		Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	10783
		Claus Schaffer [AfD].....	10785
		Dr. Kai Dolgner [SPD].....	10785
		Birte Pauls [SPD].....	10786
		Werner Kalinka [CDU].....	10787
		Dr. Heiner Garg, Minister für So- ziales, Gesundheit, Jugend, Fa- milie und Senioren.....	10789

Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3628 (neu) 2. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3671.....	10792	Beschluss: 1. Der Antrag Drucksache 19/3627 hat durch die Mitantragstellung zum Antrag Drucksache 19/3675 seine Erledigung gefunden 2. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3675.....	10809
<b>Quo vadis Schleswig-Holstein-Tourismus?</b> .....	10792	<b>Humanität an den EU-Außengrenzen - Reform der EU-Asyl- und Migrationspolitik auf der Grundlage menschenrechtlicher Standards</b> .....	10809
Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3454		<b>Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3626 (neu)</b>	
Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus.....	10792	<b>Einhaltung der humanitären Standards der EU-Außengrenzen - Grundlegende Reform des EU-Asylsystems</b> .....	10809
Regina Poersch [SPD].....	10794	Alternativantrag der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3658	
Klaus Jensen [CDU].....	10795	Beschluss: Überweisung des Antrags Drucksache 19/3626 (neu) und des Alternativantrags Drucksache 19/3658 federführend an den Europaausschuss und mitberatend an den Innen- und Rechtsaus- schuss.....	10809
Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10796		
Annabell Krämer [FDP].....	10799		
Lars Harms [SSW].....	10800		
Volker Schnurrbusch [AfD].....	10802		
Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 19/3454 an den Wirt- schaftsausschuss zur abschließen- den Beratung.....	10803		
<b>70. Jahrestag Wiederbesiedelung Helgolands - Ein Grund zum Feiern</b>	10803		
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3627			
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordne- ten des SSW Drucksache 19/3675			
Thomas Hölck [SPD].....	10803	<b>Organstreitverfahren des Zusam- menschlusses der Abgeordneten der AfD gegen den Schleswig-Hol- steinischen Landtag vor dem Schleswig-Holsteinischen Landes- verfassungsgericht; Az: LVerfG 2/22</b> .....	10809
Peter Lehnert [CDU].....	10805	Schreiben des Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landesver- fassungsgerichts vom 17. Januar 2022	
Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10805	Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 19/3613	
Annabell Krämer [FDP].....	10806		
Lars Harms [SSW].....	10807		
Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländli- che Räume, Integration und Gleichstellung.....	10808	Dr. Kai Dolgner [SPD], Bericht- ersteller.....	10809
		Jörg Nobis [AfD].....	10810

Beschluss: 1. Der Schleswig-Holsteinische Landtag gibt in dem Verfahren eine Stellungnahme ab. 2. In der Stellungnahme ist zum Ausdruck zu bringen, dass die Anträge der Abgeordneten der AfD zurückzuweisen sind. 3. Der Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtags wird beauftragt, einen Prozessbevollmächtigten oder eine Prozessbevollmächtigte zu bestellen.....	10810	<b>Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags.....</b>	10811
		Drucksache 19/3663	
		Beschluss: Annahme.....	10811
<b>Für eine atomwaffenfreie Welt!.....</b>	10810	<b>Reden zu Protokoll</b>	
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/2758		<b>Humanität an den EU-Außengrenzen - Reform der EU-Asyl- und Migrationspolitik auf der Grundlage menschenrechtlicher Standards..</b>	10812
Bericht und Beschlussempfehlung des Europaausschusses Drucksache 19/3617		Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3626	
Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3654		<b>Einhaltung der humanitären Standards an den EU-Außengrenzen - Grundlegende Reform des EU-Asylsystems.....</b>	10812
Wolfgang Baasch [SPD], Bericht-ersteller.....	10810	Alternativantrag der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3658	
Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], zur Geschäftsordnung.....	10810	Hartmut Hamerich [CDU].....	10812
Beschluss: 1. Ablehnung des Änderungsantrags Drucksache 19/3654 und des Antrags Drucksache 19/2758 2. Übernahme und Zustimmung der in der Beschlussempfehlung Drucksache 19/3617 enthaltenen Entschließung.....	10811	Regina Poersch [SPD].....	10813
<b>Bericht über den Stand der Internationalisierungsstrategie für Schulen in Schleswig-Holstein.....</b>	10811	Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10814
Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3570		Jan Marcus Rossa [FDP].....	10815
Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 19/3570 an den Bildungsausschuss zur abschließenden Beratung.....	10811	Lars Harms [SSW].....	10815
		Claus Schaffer [AfD].....	10816
		Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung.....	10817
		<b>Bericht über den Stand der Internationalisierungsstrategie für Schulen in Schleswig-Holstein.....</b>	10818
		Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3570	
		Anette Röttger [CDU].....	10818
		Kai Vogel [SPD].....	10819
		Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10820
		Lars Harms [SSW].....	10821

\* \* \* \*

### Regierungsbank:

Daniel Günther, Ministerpräsident

Monika Heinold, Finanzministerin und Erste Stellvertreterin des Ministerpräsidenten

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren und Zweiter Stellvertreter des Ministerpräsidenten

Claus Christian Claussen, Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz

Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus

\* \* \* \*

**Beginn: 10:02 Uhr**

### Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung des Schleswig-Holsteinischen Landtages. Nach Mitteilung der Fraktionen sind erkrankt der Abgeordnete Schlie, der Abgeordnete Dr. Dunkel und der Abgeordnete Dr. Brodehl. Von der Landesregierung erkrankt ist Minister Albrecht. Wir wünschen allen gute Besserung!

(Beifall)

Die Ministerin Prien hat für die Landesregierung mitgeteilt, dass sie an der Teilnahme an der heutigen Sitzung verhindert ist. Die Abgeordneten Dirschauer, Fehrs und von Sayn-Wittgenstein haben nach § 47 Absatz 2 der Geschäftsordnung unseres Landtages mitgeteilt, dass sie an der Teilnahme an der heutigen Sitzung verhindert sind.

Meine Damen und Herren, bevor wir wieder in die Tagesordnung eintreten, möchte ich dem Abgeordneten Bernd Heinemann heute recht herzlich zum runden Geburtstag gratulieren. Alles Gute, lieber Bernd!

(Anhaltender Beifall)

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 25, 26 und 28 auf:

### Gemeinsame Beratung

#### a) Zurück zu Eigenverantwortung und Selbstbestimmung - Corona-Maßnahmen sofort beenden

Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD  
Drucksache 19/3641

#### b) Pflegenotstand nicht verschärfen - einrichtungsbezogene Impfpflicht aussetzen

Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD  
Drucksache 19/3642

#### c) Corona-Schutzimpfung in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3644

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. - Mit dem Antrag zu c) wird ein Bericht in dieser Ta-

(Vizepräsidentin Annabell Krämer)

gung erbeten. Ich lasse somit wie gewohnt zunächst darüber abstimmen, ob der Bericht in dieser Tagung gegeben werden soll. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Vielen Dank, das ist einstimmig so beschlossen.

Ich erteile somit das Wort für die Landesregierung dem Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Gestatten Sie mir zwei persönliche Vorbemerkungen. Zunächst einmal ist es auch 24 Stunden nach dem gestrigen Tag nicht ganz einfach, zur Tagesordnung überzugehen. Das bringt mich zu dem schönen Anlass. Ich möchte dem ehemaligen Kollegen Bernd Heinemann - das muss ich ja sagen - ebenfalls ganz herzlich zum Geburtstag gratulieren. Das ist ein schöner Anlass heute. Ich glaube, wir sind sogar zusammen in den Landtag gekommen, lieber Bernd.

(Bernd Heinemann [SPD]: Du bist älter!)

- Ich bin älter? - Na gut, also du bist nach mir gekommen.

(Bernd Heinemann [SPD]: Ja!)

Ich möchte Dir jedenfalls zu dem heutigen Tag alles erdenklich Gute und vor allem weiterhin Gesundheit wünschen.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das macht es ein bisschen einfacher, einzusteigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Impfkampagne in Schleswig-Holstein hat sich als wirkliche Erfolgsgeschichte entwickelt, und Sie wissen alle, wie sie gestartet ist, weil wir am Anfang so gut wie keinen Impfstoff zur Verfügung hatten. Jetzt stehen wir hier: Genau heute haben wir 80 % geschafft. 80 % der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner, also der Gesamtbevölkerung in Schleswig-Holstein, sind grundimmunisiert. Das ist ein schöner Erfolg der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner!

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Es sind aber auch, und das freut mich ganz besonders, weil wir hier bundesweit deutlich an der Spitze sind, inzwischen mehr als zwei Drittel der Be-

völkerung, nämlich 66,4 % dreimal geimpft, also auch geboostert. Da sage ich einmal von Herzen Dank an all diejenigen, die impfen - in den Impfstellen, in den Arztpraxen, in den mobilen Impfteams, egal ob Hilfsorganisationen, Ärztinnen und Ärzte, nichtmedizinisches Fachpersonal und wer da alles am Start ist. Ich sage aber auch von Herzen allen Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteinern Dank. Nur gemeinsam haben wir das hingekriegt. Meinem Haus sage ich ebenfalls ganz herzlichen Dank. Die Projektgruppe Impfen ist ein sensationelles Team. - Vielen Dank an alle.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Boosterquote ist sogar ein bisschen höher als in unserem Nachbarland Dänemark oder auch in Israel, wo schon früher mit den Boosterimpfungen begonnen wurde. Besonders wichtig ist, dass die Menschen, die 60 Jahre und älter sind, bereits zu 87,5 % geboostert sind. Das ist gut. Auch in der Kategorie ist Schleswig-Holstein für 15 andere Bundesländer vorbildlich.

Schön und ebenfalls eine Erfolgsgeschichte ist, dass inzwischen fast ein Viertel, nämlich 24,1 % der 5- bis 11-Jährigen grundimmunisiert sind. Wenn wir die 12- bis 17-Jährigen betrachten, dann sind 75,5 % der 12- bis 17-Jährigen grundimmunisiert. Das sind zum Teil deutlich mehr als in anderen Bundesländern in der Gesamtbevölkerung. Also auch hier ein dickes Dankeschön an die jungen Menschen, die nicht nur für sich, sondern auch für uns als Gesamtgesellschaft ihren Beitrag geleistet haben.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Impfkampagne und die hohe Impfbereitschaft der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner im Zusammenhang mit zumindest im Durchschnitt zum Glück weniger schweren Krankheitsverläufen durch die Omikronvariante sind im Wesentlichen die Grundlage dafür, dass wir grundrechtseinschränkende Maßnahmen in der Pandemie sukzessive aufheben können. Wir werden schrittweise zu mehr Normalität zurückkehren können und viele Einschränkungen der Pandemie zurücknehmen. Wir werden damit mehr Eigenverantwortung und mehr Freiheit ermöglichen und uns zugleich auf den Schutz vulnerabler Gruppen konzentrieren. Mit ihrem umsichtigen und solidarischen Verhalten haben die Schleswig-Holsteinerinnen und

(Minister Dr. Heiner Garg)

Schleswig-Holsteiner selbst dafür gesorgt - und das will ich ausdrücklich betonen -, dass freiheitseinschränkende Maßnahmen zurückgenommen werden können.

(Beifall Dennys Bornhöft [FDP], vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Bestandteil des Erfolgs der Impfkampagne waren wohnortnahe Angebote, eine flächendeckende Struktur mit einem landesweiten Netz aus stationären Impfstellen und mobilen Impfteams. Diese Angebote können durch viele Angebote der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte sowie das inzwischen sukzessive Aufwachsen durch Apothekerinnen und Apotheker, aber auch durch Zahnärztinnen und Zahnärzte sowie Tierärztinnen und Tierärzte ergänzt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im vergangenen Jahr wurden 51,2 % der Impfungen in Arztpraxen durchgeführt. Dafür und für dieses unglaubliche Engagement gilt nochmals den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten mein ganz herzlicher und aufrichtiger Dank. Er gilt aber nicht nur den Ärztinnen und Ärzten, sondern allen in den Praxen, also auch dem nichtmedizinischen Fachpersonal und den Praxenteams. Ihnen allen gilt mein ganz herzlicher Dank.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

In den Impfstellen konnten knapp 40 % der Impfdosen verabreicht werden, und die mobilen Teams haben daran einen Anteil von knapp 7 %.

Es stehen ausreichend Kapazitäten zur Verfügung, um die Impfungen auch weiter durchführen zu können. Ganz egal ob Erst-, Zweit-, Dritimpfung oder auch zweiter Booster - noch immer gibt es in den stationären Impfstellen genügend freie Termine, um sich gegen das Coronavirus impfen zu lassen. Auch können offene Impfkationen im ganzen Land ohne Terminbuchung genutzt werden. Samstags führen die Impfstellen außerdem inzwischen wieder Impfungen ohne Termin durch. In den Impfstellen und bei den Impfkationen stehen regelmäßig Termine für Kinder und Jugendliche zur Verfügung. Weiterhin sind die mobilen Impfteams an den Schulen extrem aktiv. Inzwischen haben über 140 Schulen Termine für den Besuch der mobilen Impfteams vereinbart. Auch dank dieser Aktivitäten haben wir in Schleswig-Holstein die höchsten Impfquoten bei jungen Menschen.

Es ist bereits jetzt möglich, eine vierte Coronaschutzimpfung in Schleswig-Holstein zu erhalten, und zwar können gemäß der aktuellen STIKO-Empfehlung Personen über 70 Jahre, Menschen in Pflegeeinrichtungen, immungeschwächte Menschen sowie medizinisches und Pflegepersonal selbstverständlich einen Termin für eine vierte Impfung erhalten. Die Landesregierung hat erneut alle Bürgerinnen und Bürger über 70 Jahre auf dem Postweg über die bestehenden Impfangebote informiert. Auch die Pflegeeinrichtungen wurden von meinem Haus angeschrieben und über die zweite Auffrischungsimpfung und den Weg dahin informiert. Die Pflegeeinrichtungen können für die Impfungen - das kennen sie bereits vom ersten Booster - auf die mobilen Teams der Kassenärztlichen Vereinigung Schleswig-Holstein zurückgreifen, wenn niedergelassene Ärztinnen und Ärzte, wenn die Heimärztinnen und -ärzte diese Unterstützung brauchen.

Seit gestern sind Termine für Impfungen mit dem Impfstoff von Novavax buchbar. Bei den Impfungen in den Impfstellen mit dem Novavax-Impfstoff wird es zunächst einmal eine Priorisierung für diejenigen Personen geben, die von der einrichtungsbezogenen Impfpflicht betroffen sein werden, und für Personen, die aus medizinischen Gründen bislang nicht gegen das Coronavirus geimpft werden konnten. Wir haben Mitarbeitende an Schulen, Berufsschulen, in Kitas und in der Tagespflege ebenfalls mit in diese Priorisierung genommen. Ich sage aber vor dem Hintergrund, dass sich abzeichnet, dass ausreichend Impfstoff zur Verfügung gestellt wird: Ja, wir priorisieren, wir werden diese Priorisierung aber hoffentlich bald aufheben können, so dass jede und jeder, die oder der sich bislang aus welchem Grund auch immer noch nicht für eine Impfung entscheiden konnte oder wollte, mit dem proteinbasierten Impfstoff einen dritten Impfstofftyp zur Auswahl hat. Ich kann nur an jede und jeden appellieren, davon Gebrauch zu machen.

(Beifall FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt CDU)

Ich sage an dieser Stelle eines klipp und klar und in alle Richtungen: Die Tatsache, dass wir bald wieder zu deutlich mehr gesellschaftlicher Normalität zurückkehren, bedeutet mitnichten, dass die Impfung an Bedeutung verliert. Ganz im Gegenteil: Die Impfung ist der Schritt zu dieser Normalität, und die Impfung muss und wird diese Normalität auch dauerhaft absichern.

(Beifall FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt CDU)

(Minister Dr. Heiner Garg)

Die Impfung schützt vor einem schweren Krankheitsverlauf und ist damit weiterhin der Schlüssel heraus aus der Pandemie. Das gilt insbesondere auch für die Auffrischungsimpfung. Ich habe zwar nicht ganz ohne Freude - das gebe ich offen zu - zu Anfang gesagt, wie gut wir da sind, aber zwischen 66,4 % für alle und der Impfquote bei den 80-Jährigen ist beispielsweise noch ein Gap. Will sagen: Auch in Schleswig-Holstein besteht beim Impfen noch Luft nach oben. Dazu brauchen wir wieder alle Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner. Ich bin aber sehr zuversichtlich, dass wir das miteinander packen werden.

Unser Ziel ist es deswegen, dauerhafte und zugleich belastbare Impfstrukturen in Schleswig-Holstein aufzustellen. Ich möchte, dass wir in Schleswig-Holstein das bestehende Netz aus Impfangeboten im ganzen Land bedarfsgerecht anpassen und dauerhaft sicherstellen. Die Impfung soll weiterhin einfach, niedrighochwellig und flächendeckend zugänglich sein. Wir handeln damit verantwortungsbewusst und treffen Vorsorge für den Fall, dass erneut viele Menschen geimpft werden müssen, und zwar in einer relativ kurzen Zeit.

Ich möchte, dass wir mittel- bis langfristig die bisher erreichten Erfolge und die Fortschritte im Umgang mit der Pandemie fortschreiben, absichern und zugleich auch auf zukünftige Herausforderungen, soweit man sie denn vorhersehen kann, vorbereitet sind. Vor allem möchte ich aber - das sage ich auch mit Blick auf den letzten Herbst - nicht, dass 16 Bundesländer und der Bund einen Fehler zweimal machen. Ich möchte nicht, dass Impfstellen oder Impfzentren geschlossen werden, und fünf Wochen später müssen wir sie wieder aufbauen.

(Beifall FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das sage ich sehr deutlich - auch in alle Richtungen -: Die Impfkampagne ist ein Erfolg, sie soll ein Erfolg bleiben, und ich möchte, dass sie abgesichert wird. Daher werden wir die bestehenden Angebote zunächst bis Mitte des Jahres weitgehend fortführen. Wir werden die Anzahl der festen Impfstellen zum 1. April 2022 geringfügig anpassen. Da handelt es sich um drei Impfstellen - in Niebüll, Heiligenhafen und Brunsbüttel -, für die die Gebäude ab dem 1. April 2022 nicht mehr zur Verfügung stehen und - man muss ehrlicherweise sagen - auch so gut wie keine Termine mehr gebucht werden. Wir stellen aber im Gegenzug mobile Angebote zur Verfügung, sodass die Versorgung der Menschen, die dort noch eine Impfung nachfragen, vor Ort gesichert werden kann.

Die Impfstellen werden bedarfsgerecht im Rahmen eines Basisbetriebs von Mittwoch bis Samstag vorerst mit einer Impflinie pro Standort geöffnet bleiben. Zugleich werden wir mit den für die personelle Besetzung verantwortlichen Organisationen Vorhaltepauschalen vereinbaren, sodass die personelle Besetzung und die Öffnungszeiten der Impfzentren bei Bedarf kurzfristig jederzeit wieder deutlich ausgeweitet und hochgefahren werden können. So ist es möglich, schnell und flexibel das Angebot auf eine steigende Nachfrage nach Impfungen in der Bevölkerung anzupassen.

Ich nenne ein Beispiel, warum mir diese Vorausschau so wichtig ist: Ich rechne derzeit damit, dass etwa ab Mai 2022 die Auslieferung eines virusvariantenadaptierten Impfstoffes bevorsteht und damit hoffentlich wieder eine erhöhte Nachfrage nach Impfungen einhergeht. Ebenso könnte die Nachfrage nach einer zweiten Auffrischungsimpfung zwischenzeitlich deutlich steigen.

Wir planen allerdings über den 30. Juni 2022 hinaus, damit ein bedarfsgerechtes Angebot an Impfstellen bestehen bleibt. Im Rahmen des Gesamtkonzepts aus Impfstellen, mobilen Impfteams, dem niedergelassenen Bereich, den Krankenhäusern, Apotheken, Zahnärztinnen und Zahnärzten sowie auch Tierärztinnen und Tierärzten wollen wir sicherstellen, dass rund 1,8 Millionen Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner innerhalb von sechs Wochen geimpft werden können.

Ich sage allen, die in Berlin Verantwortung tragen - allen, also nicht nur dem Bundesgesundheitsminister -: Wir nehmen den Bund beim Wort, der zugesagt hat - und zwar mehrfach -, den Betrieb der Impfstellen in den Ländern bis Ende dieses Jahres mitzufinanzieren. Ich sage für diese Landesregierung aber auch: Das ist nicht die Entscheidungsgrundlage. Die Entscheidungsgrundlage wird immer sein, ein bedarfsgerechtes, unterstützendes Impfangebot vorzuhalten. Aber ich glaube, dass man den Bund hier beim Wort nehmen kann und auch beim Wort nehmen muss.

Lassen Sie mich abschließend noch ein Wort zur einrichtungsbezogenen Impfpflicht verlieren. Dazu ist in den letzten drei Wochen viel gesagt worden. Hier hat sich nicht jedes Bundesland mit Ruhm bekleckert. Ich gehe darauf gar nicht weiter ein, bin dazu heute Morgen auch nicht in der Stimmung. Im Übrigen wird das Bundesland, das - oder ein Vertreter, der - als erstes die einrichtungsbezogene Impfpflicht gefordert und sie dann infrage gestellt hat, sie jetzt trotzdem irgendwie umsetzen. Ich sage für Schleswig-Holstein klipp und klar: Wir setzen sie

(Minister Dr. Heiner Garg)

um. Wir sind mitten im Umsetzungsprozess. Der entsprechende Erlass ist in das Anhörungsverfahren gegangen.

Ich erwarte im Übrigen von den Kommunen - das ist auch so kommuniziert -, dass explizit noch einmal eine ganze Menge Wünsche an uns herangetragen werden. Wir werden in einem guten kooperativen Prozess mit den Kommunen dafür sorgen, dass im Land vergleichbare Maßstäbe gesetzt werden.

Ich halte die Umsetzung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht für selbstverständlich. Ich halte sie auch für notwendig. Warum? - Weil wir mit den vulnerabelsten Gruppen, mit den schutzbedürftigsten Gruppen dieser Gesellschaft umgehen, weil wir diese besonders schützen müssen. Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß, das ist ein Spagat aus Versorgungssicherung auf der einen Seite und den Schutzerfordernungen auf der anderen Seite. Es ist selbstverständlich so, dass wir auch diesem Spagat Rechnung tragen werden. Wir haben das bisher als Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner gut gemeistert. Wir werden es auch bei der Umsetzung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht hinkommen.

Abschließend möchte ich sagen: Ich würde auch eine weitergehende Impfpflicht nicht einfach abschreiben. Um das ganz deutlich zu erklären, ich glaube nach wie vor, dass wir in Schleswig-Holstein bei den Erfolgen, die wir haben, diese Diskussion möglicherweise gar nicht gebraucht hätten.

Mir fehlt aber gerade die Fantasie, wie wir in Sachsen, in Thüringen, in Bayern, in Baden-Württemberg, in Brandenburg, in Mecklenburg-Vorpommern und in Hessen auch nur ansatzweise zu Impfquoten wie in Schleswig-Holstein kommen.

Darauf kann sich jetzt jeder einen Reim machen. - Danke für die Geduld.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Der Minister hat die vorgesehene Redezeit um 5 Minuten ausgedehnt. Diese Zeit steht theoretisch jetzt auch allen anderen Fraktionen zu. Es ist jedoch kein Muss, diese Redezeit auszuschöpfen. Darauf wollte ich noch einmal hinweisen.

(Zuruf SPD: Es waren 10 Minuten!)

Das Wort für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Hans Hinrich Neve.

**Hans Hinrich Neve [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach zwei Jahren Pandemie sehen wir endlich Licht am Ende des Tunnels. Dank einer hohen Impfquote in Schleswig-Holstein hat die Omikronvariante unser Gesundheitssystem nicht überlastet. Die Zahl schwerer Verläufe hat sich stark reduziert. Das sieht aber in den USA ganz anders aus. Bei einer niedrigen Impfquote hat Omikron dort zu deutlich mehr Todesfällen geführt als die Deltavariante. Omikron ist nicht harmlos. Die Gefahr ist und bleibt eine zu niedrige Impfquote.

Nicht Omikron bringt den Wendepunkt in der Pandemie, sondern eine hohe Impfquote. Die hohe Impfquote ermöglicht den Weg in die Normalität. Impfen ist gelebte Solidarität.

(Beifall CDU, FDP und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Schon allein der Kinder wegen, die erheblich unter den Einschränkungen gelitten haben, ist diese Solidarität Bürgerpflicht. Wir haben in der Anhörung im Sozialausschuss dieses auch deutlich hören müssen. Es gibt Menschen, die sich nicht impfen lassen können. Auch sie bedürfen unseres Schutzes. Wir haben schutzbedürftige Patienten in den Krankenhäusern, Bewohner in den Seniorenheimen und in den sozialen Einrichtungen. Insofern ist die einrichtungsbezogene Impfpflicht richtig. Es ist gut, dass unsere Landesregierung dieses konsequent umsetzt.

(Beifall CDU, FDP und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Für die Bundeswehr ist die Impfpflicht normal, es hat eine lange Tradition und ist dort längst umgesetzt.

In Schleswig-Holstein haben wir bei der Impfquote einen Spitzenplatz in Deutschland. Mein Dank dafür geht an die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner, die sich haben impfen lassen, aber auch an alle, die das ermöglicht haben, an die Ärztinnen und Ärzte und ihre Teams und die vielen Freiwilligen, die da mitgemacht haben, damit wir hier zum Erfolg kommen.

Mein Dank gilt auch der Landesregierung, die immer Kurs gehalten hat, und besonders dem Minister, der hier zuständig war, Heiner Garg und seinem Haus, für die gute Arbeit und die tolle Umsetzung. Es hat manchmal wirklich Zeit gekostet, und ich denke, viele Mitarbeiter sind am Limit. Aber wie das gelaufen ist, ist beeindruckend.

Lieber Herr Minister, vielen Dank für Ihren Bericht. Er hat noch einmal deutlich aufgezeigt, was hier al-

**(Hans Hinrich Neve)**

les geleistet wurde, welche vielfältigen Impfmöglichkeiten bestanden. Vielen Dank, das zeigt, wie intensiv hier gearbeitet wurde.

Sie haben es gesagt, auch wir in Schleswig-Holstein haben noch eine Impflücke. Aber besonders in den südlichen und östlichen Bundesländern ist die Impflücke wirklich erheblich. Insofern halte ich eine allgemeine Impfpflicht weiterhin für richtig. Das macht allerdings nur Sinn mit einem zentralen Impfregister.

(Zuruf: So ist es!)

Nur durch das Impfen kommen wir zur Normalität zurück. Impfen, meine Damen und Herren, ermöglicht Freiheit.

In diesem Sinne lehnen wir die Anträge der AfD ab. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und Birgit Herdejürgen [SPD])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat jetzt der Abgeordnete Claus Schaffer das Wort.

**Claus Schaffer [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD fordert die Beendigung aller Coronamaßnahmen - nicht stufenweise, nicht niedrigschwellige Basisschutzmaßnahmen, nicht die Diskriminierung Ungeimpfter und auch nicht die Gewöhnung an ein neues Normal. Wir fordern ein Ende der Tests und ein Ende der G-Regeln. Wir wollen keine Kontaktbeschränkungen mehr und keine Drangsalierung von Sport- und Freizeitveranstaltungen.

(Beifall Jörg Nobis [AfD] - Zuruf: Wir fordern ein Ende der AfD!)

Wir wollen keine Maskenpflicht mehr. All das muss ein Ende haben, und dieses Ende muss jetzt kommen.

(Beifall Jörg Nobis [AfD])

Das ist das, was wir und auch andere Länder unter einem echten Freedom Day verstehen.

(Zuruf SPD: Sie und andere Länder?)

Dass diese Forderung nach einem echten Freedom Day gar nicht so abwegig ist, machen uns ja gerade zahlreiche Länder vor - um eines Ihrer zentralen und grundlegend falschen Kriterien für Lockerun-

gen anzuführen -, die bei der Impfquote teilweise sogar schlechter dastehen als wir. Diese Länder fahren mit sehr viel weitreichenderen Lockerungen, als diese hier zum Beispiel angedacht sind, sehr, sehr gut. Das Negativbeispiel Israel, das bereits mit der großflächig verteilten vierten Impfung praktisch wirkungslos gegenüber dem Infektionsgeschehen dasteht, sei hier dann der Vollständigkeit halber erwähnt.

Dass 2 G und 2 G plus nicht funktionieren würden, haben wir Ihnen vorhergesagt. Dass es auch genau dazu gekommen ist, haben wir Ihnen danach auch gesagt. Dass es dabei tatsächlich nur darum ging, den Druck auf Ungeimpfte zu erhöhen, wurde inzwischen sogar öffentlich zugestanden. Dass wir uns auch inzwischen vom flächendeckenden Testen verabschieden wollen, macht jegliches Testregime im Grunde unnötig, also sollten wir es ganz lassen, und wie von den Experten gefordert, lediglich anlässlich einer symptomatischen Erkrankung testen.

Was bleibt, ist vollkommen richtig auch benannt: der Schutz vulnerabler Gruppen. Da sprechen wir natürlich zumeist über hochbetagte Menschen in den Altenpflegeeinrichtungen, die selbstverständlich geschützt werden müssen. Das aber können die Betreiber der Einrichtungen eigenverantwortlich und selbstständig gewährleisten, denn die wissen nach zwei Jahren Pandemie, was zu tun ist.

(Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu braucht es keinerlei staatliche Vorgaben.

(Beifall Jörg Nobis [AfD])

Was es dazu aber braucht, ist ausreichend Pflegepersonal. Damit komme ich zu unserem zweiten Antrag, in dem es um die einrichtungsbezogene Impfpflicht geht. Wir hatten das Thema hier bereits im Dezember, und das hat zum Beispiel den Kollegen Kalinka dazu bewegt, einen Zusammenhang zwischen dem zu erwartenden Notstand beim Pflegepersonal und der berufsbezogenen Impfpflicht zurückzuweisen.

Meine Damen und Herren, die Wirklichkeit lässt sich nicht zurückweisen, denn nur zwei Monate später ist er da: der Notstand in der Pflege. Der hängt ganz unmittelbar mit der einrichtungsbezogenen Impfpflicht zusammen. Das haben verschiedene Bundesländer bereits erkannt und setzen folgerichtig in einem ersten Schritt die Umsetzung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht aus.

(Martin Habersaat [SPD]: Das stimmt doch überhaupt nicht! Welche denn?)

(Claus Schaffer)

- Baden-Württemberg, Bayern. Wenn sie das zurücknehmen, dann lassen sie sich wahrscheinlich vom Druck des Bundesgesundheitsministers einfangen.

(Zurufe SPD: Oh!)

Aber die einrichtungsbezogene Impfpflicht ist hier einfach ein Fehler.

(Zurufe SPD)

Unsere Anträge geben Ihnen die Möglichkeit, den Bürgern unseres Landes einen echten Freedom Day zu gewähren und den Pflegenotstand nicht auch noch eskalieren zu lassen.

Herr Minister Garg, ich danke Ihnen für den Bericht zum Impfen hier in Schleswig-Holstein. Er zeigt recht eindrucksvoll, dass auch ohne eine allgemeine Impfpflicht eine gewisse Impfquote zu erreichen ist. Das ist ja schon einmal gar nicht schlecht.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Nach unserer Auffassung, meine Damen und Herren, muss die Impfentscheidung vollständig freiwillig bleiben.

(Beifall Jörg Nobis [AfD] - Martin Habersaat [SPD]: Dann hören Sie mit Ihrer Propaganda dagegen auf! - Beate Raudies [SPD]: Genau!)

Die allgemeine Impfpflicht, egal ob für einzelne Altersgruppen, partiell oder für bestimmte Berufsgruppen in irgendeiner bestimmten Form, darf nicht stattfinden. Sie muss vom Tisch.

Wir müssen die Diskussion darüber schlicht und ergreifend beenden. Worüber wir nämlich noch nicht diskutiert haben, ist das, was erst kürzlich in die Presse gelangte; das sind zum Beispiel die Erfassungen der Krankenkassen zu Impfnebenwirkungen.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Wir haben noch nicht darüber diskutiert, wann die Pharmahersteller die bedingten Zulassungen endlich mit den erfüllten Bedingungen, nämlich den Berichten, belegen.

Zur allgemeinen Impfpflicht, meine Damen und Herren: Wir sind ganz klar dagegen. Sie muss vom Tisch. Sie werden das mit unserer Hilfe auch noch erkennen.

Ich bitte um Abstimmung in der Sache über unsere Anträge und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Birte Pauls das Wort.

**Birte Pauls [SPD]:**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Am 18. März vor zwei Jahren haben wir nach einer Sondersitzung des Landtags das Haus - jedenfalls ging es mir so - mit einem sehr mulmigen Gefühl verlassen, ohne zu wissen, was kommt und in welcher Form wir uns wann wiedersehen.

Gestern habe ich das Landeshaus verlassen und hatte Angst, Angst vor Krieg, aber auch Angst davor, dass Kriegsbilder den Respekt vor SARS-CoV-2 verblassen lassen könnten. All das, glaube ich, macht etwas mit unserer Gesellschaft. Ich frage mich, wieviel Angst eine Gesellschaft verträgt.

(Zuruf Jörg Nobis [AfD])

Ich bedanke mich ganz herzlich für den Bericht, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das Erstellen des Berichts, für die Berichterstattung durch den Minister und die gnadenlose Überziehung der Redezeit, auf die ich gewettet habe; die Wette habe ich gewonnen.

Seit zwei Jahren haben wir Situationen erlebt, von denen wir anschließend gesagt haben, dass wir sie nie wieder sehen wollen. Seniorinnen und Senioren, die in Pflegeeinrichtungen oder in ihren Wohnungen von der Außenwelt isoliert waren, Menschen, die ohne die Begleitung ihrer Angehörigen sterben mussten, Kinder, die keinen Abschied nehmen durften, Jugend, die aus Solidarität zu den Älteren zwei Jahre verzichten musste auf alles, was junges Leben ausmacht, Kinder, die viel zu lange auf Spielen, Lernen und Begegnung verzichten mussten.

Den mRNA-Impfstoffen und allen, die in Impfzentren, Arztpraxen und mobilen Impfteams unterstützt haben, haben wir es zu verdanken, dass im Takt mit den steigenden Impfquoten die Belastungen und Kontaktsperren reduziert werden konnten. Dafür sagen wir ganz herzlichen Dank und binden natürlich den Dank an das Ministerium mit ein: Vielen Dank dafür.

(Beifall SPD und SSW)

Aber die Gefahr ist noch nicht gebannt. Wie schnell eine Situation entgleisen kann, zeigt die fürchterliche Situation in einem Pflegeheim in Tarp in Schleswig-Flensburg: 66 infizierte Bewohnerinnen und Bewohner, 19 infizierte Mitarbeitende, sieben

(Birte Pauls)

Menschen sind verstorben. Das sind aktuelle Zahlen, also keine von vor zwei Jahren.

Der Zustand eines älteren Menschen mit chronischen Erkrankungen kann sich durch hohes Fieber drastisch verschlechtern, auch wenn die Person einen guten Impfstatus hat. In der Konsequenz gab es wieder ein Betretungsverbot für Angehörige, Isolation für die Betroffenen, keine mobilisierenden Therapien, also genau das, was wir unbedingt vermeiden wollten.

Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Was für ein wahn sinniger Druck für die arbeitsfähigen und verbliebenen Pflegekräfte. Über die Gewinnmaximierung im Pflegebereich könnte ich jetzt auch viel sagen; aber das sprengt an dieser Stelle den Rahmen.

In diesem Kontext ist der Vorschlag der AfD, sämtliche Coronamaßnahmen fallen zu lassen und die einrichtungsbezogene Impfpflicht auszusetzen, an Zynismus und Menschenverachtung kaum zu über bieten.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf meine Kleine Anfrage, wie viele Personen sich in den verschiedenen Bereichen der Care-Arbeit infiziert hätten, gab das Ministerium vor anderthalb Wochen unter anderem folgende Zahlen bekannt: In den Bereichen der Krankenversorgung hätten sich zwischen September 2020 bis Januar 2022 3.586 Menschen infiziert. Davon seien 139 hospitalisiert. Drei Menschen seien verstorben.

Im Bereich der stationären Pflege seien 1.702 Tüchtige infiziert gewesen. 106 seien hospitalisiert gewesen. In den Kitas seien es 1.102 Infizierte. Diese Zahlen machen deutlich, wie gefährdet die Beschäftigten in der Care-Arbeit sind.

Nicht nur um die vulnerablen Gruppen, sondern auch um das Personal zu schützen, ist die einrichtungsbezogene Impfpflicht die richtige Antwort. Allerdings brauchen die Einrichtungen Unterstützung in der Handhabung. Die lässt das Sozialministerium bedauerlicherweise aktuell noch vermissen.

Je mehr Mitarbeitende in den Einrichtungen und Krankenhäusern geimpft sind, desto weniger Infektionen wird es geben, desto weniger Isolation wird es geben und dadurch natürlich auch weniger Arbeitsbelastung. So herum wird ein Schuh daraus - an die rechts außen da oben.

Denn die zusätzliche Arbeitsbelastung durch die vielen Hygienemaßnahmen ist enorm. Laut einer Studie der Charité ist jeder Fünfte in der Pflege

nicht geimpft. Überwiegend betrifft es diejenigen in der Langzeitpflege, gar nicht so sehr diejenigen im Krankenhausbereich. Die meisten von ihnen gaben an, kritisch gegenüber dem mRNA-Vakzin zu sein. Das müssen wir nicht verstehen, aber wir müssen es akzeptieren.

Es gibt Ärzte, die ganz gesunden Menschen ohne jegliche Diagnosestellung Impfunfähigkeitsbescheinigungen ausstellen. Seit gestern wird diesbezüglich gegen einen Arzt in Hohenlockstedt ermittelt. Nicht nur, dass es strafbar ist, es ist auch extrem unmoralisch, unsolidarisch und ärztlichen Handelns meines Erachtens nicht würdig.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Das spaltet zurzeit ganze Arbeitsbereiche, nicht nur in der Pflege, und frustriert diejenigen, die sich ihrer Verantwortung sehr früh gestellt haben.

Jetzt, da der proteingestützte Impfstoff zur Verfügung steht, können sich die Skeptiker mit Novavax impfen lassen. Ich bitte und appelliere an diejenigen, die sich bislang nicht impfen lassen mochten, diese Möglichkeit zu nutzen, für sich, aber auch für diejenigen, die sie zu versorgen haben.

Noch besser an dieser Stelle wäre selbstverständlich eine allgemeine Impfpflicht. Warum? - Kinder und Jugendliche insbesondere mit Risikofaktoren können schwer erkranken. Das wissen wir aus den Erfahrungen. Sie haben das Risiko, nach einer SARS-CoV-2-Infektion eine überschießende Entzündungsreaktion mit hohem Fieber und schweren Verläufen zu entwickeln, das sogenannte PIMS. Alle kognitiven, psychischen und physischen Folgen bei Kindern und Jugendlichen müssen wir sehr ernst nehmen. Das Kindeswohl muss bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, im Vordergrund stehen. Deshalb dürfen wir nicht erwarten, dass die Kinder die Impflücken schließen, sondern die Erwachsenen sollten in Verantwortung und Solidarität mit den Kindern die noch vorhandene Impflücke schließen.

Darum spreche ich mich auch ganz klar für eine allgemeine Impfpflicht aus. Sie kommt für diesen Winter zu spät, aber sie beugt natürlich einer erneuten Welle im nächsten Winter und den Einschränkungen, die wir alle nicht wieder haben wollen, vor.

Zur AfD und der Unterstellung, dass irgendeine Krankenkasse irgendetwas darstellt, empfehle ich, die Pressemitteilung vom Virchowbund - falls Sie wissen, was das ist - nachzulesen. Das stimmt nämlich in der Form, wie die Krankenkasse, die Sie gerade zitiert haben, es darstellt, schlichtweg nicht.

(Birte Pauls)

(Vereinzelter Beifall CDU)

Ich möchte schließen mit: Der Satz „Passen Sie gut auf sich und andere auf“ bekommt seit dem gestrigen Tag eine weitere Dimension. - Ich danke fürs Zuhören.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Dr. Marret Bohn das Wort.

**Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Redezeit ist sehr großzügig. Ich glaube, ich werde sie nicht brauchen.

Erinnern wir uns einmal an den Beginn der Pandemie: ein neues Virus, fehlende Schutzmasken, Ausbrüche besonders in Pflegeeinrichtungen und unser Gesundheitssystem kurz vor der Überlastung. Das ist noch gar nicht so lange her.

Dann kam der Impfstoff. Vor einem Jahr haben wir hier gestanden und gesagt, dass der Weg aus der Pandemie über das Impfen führe: „Impfen, impfen, impfen“ war die Devise.

Heute können wir sagen: Schleswig-Holstein ist in der Impfkampagne sehr erfolgreich. Das heißt, wir haben den richtigen Kurs eingeschlagen. Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte impften fast rund um die Uhr. Impfzentren wurden aus dem Boden gestampft. Mobile Impfteams unterstützen mit Impfungen vor Ort. Sie alle haben diesen Erfolg möglich gemacht. Danke an alle, die daran beteiligt waren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, SPD, FDP und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bundesweit konnten durch diese Impfung fast 40.000 Menschenleben gerettet werden. Das hat eine Analyse des Robert Koch-Instituts schon im Sommer ergeben. Das ist ein Riesenerfolg und zeigt uns, wie wichtig das Impfen ist.

Es ist gerade schon gesagt worden: Mit norddeutscher Gelassenheit und großer Solidarität haben viele Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner sich für eine Impfung entschieden. Übrigens haben auch viele, die sich sonst nicht unbedingt impfen lassen, dieses Mal gesagt: Kinder und Jugendliche verzichten auf viel. Wir sind solidarisch. Wir lassen uns diesmal impfen. - Das, finde

ich, ist eine gute Entscheidung, und es freut mich sehr, dass sie das gemacht haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und FDP)

Durch die gute Impfquote in Schleswig-Holstein - auch das ist eben schon gesagt worden - können wir uns jetzt Schritt für Schritt wieder von den grundrechtseinschränkenden Maßnahmen befreien. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist drei Wochen vor Frühlingsanfang eine gute Nachricht. Denjenigen, die bisher noch zurückhaltend waren und sich noch nicht so richtig für eine Impfung entscheiden mochten, möchte ich sagen: Mit Novavax steht ein neuer Impfstoff zur Verfügung. Gehen Sie noch einmal in sich, und überlegen Sie sich, ob nicht das der Impfstoff für Sie sein könnte! Ich würde mich auch freuen, wenn die Bundesregierung das zum Anlass nimmt, noch einmal mit einer frischen Kampagne zu versuchen, diejenigen zu überzeugen, die das bisher noch nicht getan haben.

Wir haben eben auch schon darüber gesprochen: Wir müssen uns jetzt, auch wenn es anstrengend ist, auf Herbst und Winter vorbereiten. Wir müssen auch aus den Fehlern, die gemacht worden sind, lernen. Die Impfzentren sind letztes Jahr im Sommer geschlossen worden. Wie sich später herausstellte, war das ein Fehler. Das darf dieses Mal bei den Impflinien nicht wieder passieren. Das wäre Sparen am falschen Ende. Wir wollen, dass die Impflinien erhalten bleiben. Dann können wir im Herbst flexibel reagieren. Wir müssen uns darauf einstellen, dass möglicherweise die nächste Variante noch eine andere sein wird. Vielleicht ist es eine, die noch infektiöser und harmloser ist. Was wir alle nicht wollen, ist, dass eine Variante kommt, die genauso tödlich wie Delta und so ansteckend wie Omikron ist. Deswegen noch einmal mein Appell: Lassen Sie uns alle vorsichtig bleiben, Schritt für Schritt vorgehen und beim Impfen wirklich die Impfstruktur vor Ort erhalten, damit wir flexibel reagieren können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Sozialausschuss wird regelmäßig über den Fortschritt bei den Impfungen berichtet. Dabei wird immer wieder klar - ich finde, es ist sehr eindrucksvoll, wenn die vielen Fragen beantwortet werden -, was für eine riesige logistische Meisterleistung unser Gesundheitsminister Heiner Garg und unser Staatssekretär Matthias Badenhop sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialministerium erbringen. Vielen Dank dafür, lieber Heiner.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und FDP)

**(Dr. Marret Bohn)**

Es geht weiter bei den Impfungen; das macht es ja so anstrengend. Die Boosterimpfungen laufen in Schleswig-Holstein sehr gut. Die vierte Impfung für vulnerable Gruppen wird umgesetzt. Die Impfquote bei Kindern und Jugendlichen ist schon angesprochen worden. Im Moment werden in Schleswig-Holstein alle über 70-Jährigen angeschrieben. Ich freue mich sehr, dass wir diesen Weg der Ansprache wählen, weil gerade die Älteren doch die vulnerable Gruppe sind. Es ist gut, wenn sie frühzeitig die Impfangebote annehmen und geschützt sind. Gemeinsam meistern wir diese Krise, da bin ich ganz zuversichtlich.

Abschließend möchte ich mich bei allen denjenigen in Wissenschaft und Forschung, bei Özlem Türeci und U ahin und all denjenigen bedanken, die es mit großer Leidenschaft und großem Idealismus durch ihre Fortschritte in der Medizin und in der Wissenschaft möglich gemacht haben, dass wir heute da stehen, wo wir sind. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Denny Bornhöft.

**Denny Bornhöft [FDP]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schleswig-Holstein ist gut durch die bisherige Coronapandemie gekommen. Das zeigen durchweg alle Vergleichszahlen, die Anzahl Gesamtinfizierter, die Letalitätssrate und natürlich die Impfquoten. Je länger die Pandemie dauert und je größer und besser die Studienlage ist, desto klarer wird, dass die Impfung das effektivste Instrument der Corona-Bekämpfungsmaßnahmen ist.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen uns immer fragen: Wofür machen wir als Staat und Politik die gesamten Coronamaßnahmen? Es lässt sich alles in allem auf eines herunterbrechen: um Sterben zu verhindern und das Gesundheitssystem aufrechtzuerhalten und nicht durch Coronapatienten zu überlasten. Wir wollen nicht, dass andere erforderliche Behandlungen und Operationen nicht mehr durchgeführt werden können. Ich finde es unerträglich, wenn Operationen von Krebspatienten zum wiederholten Male verschoben werden, weil Normal- und Intensivstationen wieder mit COVID-Patienten, häufig mit ungeimpften Covid-

Patienten, belegt sind. Das ist in den letzten zwei Jahren leider nur zu häufig passiert. Das ist im Hinblick auf die Folgen für das weitere Gesundheitssystem schwierig.

(Beifall Bernd Heinemann [SPD])

- Vielen Dank an das Geburtstagskind.

Sämtliche Coronamaßnahmen sind mit Einschränkungen oder auch Grundrechtseingriffen verbunden. Daher gibt es hohe rechtliche Anforderungen an diese Maßnahmen, insbesondere auch im Hinblick auf die Wirksamkeit, aber natürlich auch im Hinblick auf die jeweilige Eingriffsintensität.

Meine Kollegen, kein Maskentragen, keine 2-G-Plus-Regel, keine 2-G-Regel, keine 3-G-Regel, keine Kontaktbeschränkung, außer der vielleicht, sich im eigenen Keller einzuschließen, keine Sperrstunde, keine Ausgangssperre erfüllt das Ziel, dem Krankenhaus fernzubleiben, in gleichem Maße wie eine Impfung.

(Beifall FDP und SSW)

Das möchte ich an einem Beispiel, das im Schleswig-Holsteinischen Landtag häufig herangezogen wird, untermauern: Dänemark. Dänemark hat ziemlich genau doppelt so viele Einwohner wie Schleswig-Holstein und eine ähnlich hohe, leicht höhere Impfquote als wir. Was anders lief in Dänemark und Schleswig-Holstein beziehungsweise Dänemark und Deutschland waren die Coronamaßnahmen und vor allem die Tiefe und Länge der Grundrechtseingriffe. Dänemark hat nicht nur deutlich früher alle Maßnahmen aufgehoben, es hat auch seit März 2020 deutlich geringere Lockdown-Phasen erlebt als wir in Deutschland. Gleichwohl ist die Zahl der tragischerweise leider dennoch Verstorbenen, bezogen auf 1 Million Einwohner, in Dänemark und Schleswig-Holstein annähernd identisch. Dieser Indikator ist selbstredend deutlich besser als in Regionen, die eine deutlich schlechtere Impfquote als wir oder die Dänen haben. Daher ist es nicht nur konsequent, sondern auch verantwortungsbewusst, dass Schleswig-Holstein in einem knappen Monat wieder zur Normalität zurückkehrt.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Test- und Impfvorgaben werden auslaufen, und in weiten Teilen des gesellschaftlichen Lebens werden die Masken fallen. Der Wegfall von Maskenpflichten heißt wiederum nicht, dass es verboten ist, weiterhin eine Maske zu tragen. Bei so mancher Zusage, die ich und, glaube ich, auch viele Kolleginnen und Kollegen erhalten - meist mit vielen Ausrufezeichen und Einsen dazwischen -, bekommt man

**(Dennys Bornhöft)**

das Gefühl, einige würden tatsächlich denken, wir würden ein Maskenverbot erlassen.

(Jörg Nobis [AfD]: Müssen wir noch einen Monat warten?)

Das ist mitnichten richtig. Wenn es um den Besuch eines Altenheims oder einer Klinik und darum geht, dort zum Schutz der Bewohner beziehungsweise Patienten eine Maske zu tragen, ist das für mich eine Selbstverständlichkeit, und natürlich wird es diesbezüglich weiterhin Regelungen geben. Wo denn sonst, wenn nicht im Hinblick auf den Schutz der vulnerabelsten Gruppen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall FDP)

Zur Debatte um sogenannte niedrighschwellige Basisschutzmaßnahmen, die vom Wortlaut her so selbstverständlich klingen - wer möchte nicht Basisschutz und natürlich auch gerne einen niedrighschwelligeren, warum sollte man dagegen sein? -, kann ich nur sagen: Wer im MPK-Papier von niedrighschwelligeren Basisschutzmaßnahmen spricht und im Nachgang prinzipiell alle Maßnahmen auflistet, die momentan schon im Infektionsschutzgesetz stehen, der spricht weder von Basisschutz noch von niedrighschwellig.

(Beifall FDP)

Wenn man so argumentiert, bekommt man auch einen Lockdown als landesweite Mittagsstunde erklärt.

(Beifall FDP)

Daher werden wir als Freie Demokraten ganz besonders darauf achten, dass nur wirksame und auch verhältnismäßige Regelungen getroffen werden. Grundrechtseingriffe auf Vorrat zu beschließen, ist nicht verfassungskonform.

(Beifall FDP - Claus Schaffer [AfD]: Das ist Ihnen in den letzten zwei Jahren gut gelungen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die beste Corona-Bekämpfungsmaßnahme für jeden Einzelnen bleibt die Impfung. Ich möchte ausdrücklich dafür werben: Der beste eigenverantwortliche Eigenschutz ist die Impfung. Jeder Prozentpunkt an höherer Impfquote, vor allem bei unseren älteren Mitbürgern, aber auch bei Pflegebedürftigen, akut oder chronisch Erkrankten und immunsuppressiven Menschen, hilft nicht nur dem Gesundheitspersonal. Es hilft auch den gerade genannten Menschen, wenn sie geimpft sind. Daran müssen wir weiterarbeiten.

Ich kann ein Stück weit verstehen, dass mancher bezüglich der Impfung noch etwas skeptisch ist, weil die derzeitigen Impfstoffe sehr zügig verfügbar waren, weil sie auf einer neuen Technologie beruhen oder aber bisher nur eine bedingte Zulassung erfahren haben.

Andererseits muss man auch berücksichtigen: Es wurden bereits 5 Milliarden Menschen geimpft und insgesamt über 10 Milliarden Impfdosen verabreicht. Es sind über 55 % der Weltbevölkerung vollständig - also zweifach - geimpft. Die Mehrheit der Menschen spricht sich also für das Impfen aus. Solche internationalen Mehrheiten sind eigentlich eher selten. Dieses Verhalten ist aber genau richtig und wichtig, wenn wir die Entstehung neuer Virenvarianten möglichst minimieren wollen. Denn eines ist klar: Völlig vermeiden werden wir das wohl nie können, ganz im Gegenteil, wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben.

In diesen Tagen kommt ein neuer Impfstoff nach Deutschland, auf den jedenfalls von vielen sehlich erwartet wurde, weil es eine klassischere Variante auf Proteinbasis ist. Ich hoffe, dass mit Novavax noch einmal neuer Schwung in die Erstimpfungen kommt, vor allem für jene Menschen, die ein berufsbezogenes Impfgebot ab dem nächsten Monat haben.

Vom Thema Impfpflicht möchte ich den Bogen noch einmal zum Beginn meiner Rede spannen: Wofür machen wir die gesamten Coronamaßnahmen als Staat und Politik? - Wir wollen Sterben verhindern und das Gesundheitssystem nicht überlasten. Das heißt, wir müssen genau hinschauen, welche Menschen bei einer Coronainfektion am ehesten vom Tod beziehungsweise von dem Erfordernis einer intensivmedizinischen Behandlung bedroht sind. Das sind in der Regel nicht die 20-jährige Reiterin oder der 30-jährige Handballer. Es sind statistisch gesehen häufiger Menschen mit Vorerkrankungen, mit starkem Übergewicht und statistisch auch signifikant Menschen mit 50 oder 55 Jahren und älter.

Daher kann ich mich persönlich für eine allgemeine Impfpflicht für Erwachsene nicht erwärmen. Es gibt ja mehrere Anträge dazu im Bundestag. Im Hinblick auf den Zustand der gesellschaftlichen Debatte ums Impfen finde ich das Ansinnen und den Antrag um die FDP-Abgeordneten Andrew Ullmann, Konstantin Kuhle und Gyde Jensen spannender, der eine verpflichtende ärztliche Impfberatung für alle vorsieht, um auch die Sorgen und etwaigen persönlichen Risiken fachkundig zu besprechen. Ich bin froh, dass die erforderliche Debatte und das Ringen

**(Dennys Bornhöft)**

um die beste Lösung im Bundestag in ganz weiten Teilen - so wie heute auch hier - sehr sachlich verläuft.

An die AfD: Zu sagen, die Diskussion müsse umgehend beendet werden, ist absolut der falsche Weg. Wir müssen diskutieren, wir müssen um die besten Argumente ringen, wir müssen mit Fakten und Zahlen arbeiten. Nur so bekommt man auch die Bevölkerung mit. Das ist ganz wichtig, deswegen ist abzulehnen, was Sie hier gefordert haben.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Bezüglich Impfvorgaben haben wir als Landtag keinerlei Entscheidungskompetenz. Ich sehe es daher als unsere Aufgabe und auch als Aufgabe der Landesregierung, die Impfbereitschaft durch Werben und Überzeugen weiter zu erhöhen und die erforderliche Infrastruktur zu betreiben. Dafür haben das Gesundheitsministerium unter FDP-Minister Heiner Garg - er hat es heute noch einmal erläutert - und seine Mitarbeiter alles in die Wege geleitet. Herzlichen Dank an dieser Stelle.

Abschließen möchte ich mit einem Dank an unsere Bürgerinnen und Bürger, welche sich in den vergangenen Pandemien höchst verantwortungsvoll verhalten haben. Einen weiteren ganz besonderen Dank möchte ich an alle Institutionen und Beschäftigten des Gesundheits- und Pflegesektors richten, an die Pflegekräfte in den Kliniken und Altenheimen und in den ambulanten Diensten, bei den Rettungsdiensten, die häufig an vorderster Front unterwegs sind, an die Ärztinnen und Ärzte in den Kliniken, im niedergelassenen Bereich oder in den Impfstellen: Vielen Dank für Ihren, für euren unerschütterlichen Einsatz! Ohne euch hätten wir die Pandemie bisher nicht so gut überstehen können. Ihr habt vielen Menschen im Land nicht nur sprichwörtlich, sondern wirklich das Leben gerettet. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Abgeordneten des SSW hat jetzt der Vorsitzende, Lars Harms, das Wort.

**Lars Harms [SSW]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich meine eigentliche Rede halte, lassen Sie mich noch mal eins klarstellen, weil gerade der Vertreter der fünften Kolonne Moskaus,

der AfD, mitgeteilt hat, dass nach seiner Auffassung alle Maßnahmen - egal, ob 2 G, 3 G oder Impfpflicht - nichts gebracht hätten beziehungsweise nicht bringen würden. Da möchte ich daran erinnern, Herr Kollege Schaffer: Vor zwei Jahren, als dieses Virus kam, als wir nichts in der Hand hatten - keine Impfstoffe, keine Regeln, gar nichts -, da sind die Leute in Südeuropa verreckt, massenhaft verreckt! Wer die Bilder aus Bergamo noch vor Augen hat, der weiß, dass es dringend notwendig war, dass der Staat da eingreift.

Wir können froh und dankbar sein, dass unsere Firmen es hinbekommen haben, einen Impfstoff zu liefern, der wirkt, der funktioniert. Wir können froh und dankbar sein, dass wir einen Staat haben, der schnell Regelungen schafft zum Wohle und vor allem zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger. Nur weil wir das so gemacht haben, haben wir es hinbekommen, dass eben nicht so viele Menschen sterben mussten.

Wenn Sie behaupten, dass alle diese Maßnahmen sinnlos waren, zeigt das eigentlich nur genau, wie Sie denken: Ihnen sind Menschen anscheinend völlig scheinheilig egal. Ich finde es eine abgrundtiefe Katastrophe, dass solche Menschen wie Sie, die Menschen so missachten, hier in diesem Parlament sitzen.

(Beifall SPD - Zuruf AfD)

Meine Damen und Herren, nun zurück zur Rede. Nach gut zwei Jahren Coronapandemie kann man natürlich festhalten, dass Corona den Menschen zum Halse heraushängt. Wer kann es ihnen verdenken? Viele Menschen haben in den vergangenen zwei Jahren harte Einschnitte in ihrem Leben hinnehmen müssen, sei es beruflicher, gesundheitlicher, finanzieller oder auch sozialer Art. Home schooling, Homeoffice, Kurzarbeit, sogar Arbeitslosigkeit, räumlich beengte Quarantänesituationen, wirtschaftliche Unsicherheit, aber auch Einsamkeit und Isolation sind Dinge, die viele Menschen seit Beginn der Pandemie belastet haben. An kaum jemandem ist die Pandemie einfach so vorbeigegangen.

Wir merken das auch am gesellschaftlichen Klima. Die Nerven liegen bei immer mehr Menschen blank. Ohne Frage ist es daher dringend geboten, die Coronamaßnahmen wirklich zu lockern, wenn Lockerungen möglich sind, und das sind sie jetzt. Zwar liegen nach wie vor Coronapatienten in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern. Von einer Überlastung des Systems sind wir aber weit ent-

(Lars Harms)

fernt. Es ist also Zeit, den Menschen wieder mehr Eigenverantwortung zu geben.

Schauen wir nach Dänemark, wo die Impfquoten ähnlich hoch wie in Schleswig-Holstein sind, dann sehen wir: Die Fallzahlen steigen, die Zahl der Menschen mit Corona in den Kliniken steigt auch, aber nicht die Zahl derjenigen, die wegen Corona behandelt werden müssen oder gar an Corona sterben. Hier sehen wir aber auch eine deutliche Stärke Dänemarks im Vergleich zu uns: Dänemark hat eine verlässliche Datengrundlage, die geeignet ist, das Infektionsgeschehen verlässlich beurteilen zu können. Das haben wir in Deutschland und in Schleswig-Holstein auch nach zwei Jahren Pandemie bis heute nicht. Das ist ein Versäumnis, das nur schwer aufzuarbeiten ist.

Als seinerzeit die Omikronvariante entdeckt wurde, kam die erste Meldung hierüber aus Südafrika. Die nächsten Meldungen kamen dann aus Dänemark. Das lag nicht daran, dass es die Virusvariante nur dort gegeben hätte, sondern daran, dass man die PCR-Proben dort verlässlich sequenziert hat. Da kann man sich fragen: Warum können die das in Südafrika, und wir in Deutschland können das nicht? Da haben wir viel während der Pandemie versäumt. In einer der reichsten Wissenschaftsnationen der Welt haben wir es nicht geschafft, in den vergangenen zwei Jahren eine brauchbare Datengrundlage aufzubauen, anhand derer wir die Coronalage vor Ort wirklich sicher einschätzen können. Stattdessen hieß es immer, wir müssen auf Sicht fahren. Da hätte ich mir doch ein verlässlicheres Radar gewünscht. Hier müssen wir in Deutschland aufholen. Wir haben viele Jahre Digitalisierung verschlafen.

Ich mache keinen Hehl daraus, dass wir uns in der aktuellen Lage gewünscht hätten, dass die Lockerungen zügiger voranschreiten und nachvollziehbarer gestaltet werden. Wann und wo nun zunächst 2 G, dann 3 G und dann nichts mehr gilt, ist für die Menschen im Land nur schwer nachvollziehbar. Warum in dieser Woche ein negativer Test nicht genügen soll, um Essen zu gehen, übernächste Woche dann aber schon, ist den Menschen nur noch schwer zu vermitteln. Aus unserer Sicht hätte der erste Schritt der Umstieg auf 3 G sein sollen, um dann in einem weiteren Schritt auch diese Einschränkung fallen zu lassen.

Ohne Frage ist jeder Mensch, der an Corona stirbt, einer zu viel. Darum ist es sinnvoll, einen Basischutz aufrechtzuerhalten. Als Politik ist es aber auch unsere Aufgabe, wieder viel stärker in den Blick zu nehmen, dass wir seit zwei Jahren etwas

tun, was es in diesem Umfang in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland noch nicht gegeben hat: Wir beschränken die Menschen in ihren Grundrechten. Diese Grundrechte sind ein hohes Gut, sie sind das höchste Gut, das wir in unserem Rechtsstaat haben. Einschränkungen dieser Rechte können und dürfen nur mit sehr viel Fingerspitzengefühl erfolgen und niemals ohne echte Not. Ein Politiker in Dänemark sagte kürzlich: Wir nehmen die Beschränkungen nicht weg, weil wir können. Wir tun es, weil wir es müssen. Unser Rechtsstaat erlaubt es nicht länger, die Grundrechte der Menschen einzuschränken. - Das muss auch für uns die Maxime im politischen Handeln sein. Das heißt aber nicht, dass wir die Menschen sich selbst überlassen wollen. Ein schlichtes „Alle Maßnahmen weg, sofort!“ greift zu kurz und ist populistisch.

Es ist nicht Aufgabe der Politik, jeden einzelnen Menschen vor einer Coronainfektion zu schützen, es ist aber sehr wohl unsere Aufgabe, die vulnerablen Gruppen angemessen zu schützen. Das ist sicherlich das Schwierigste an der aktuellen Lage, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Verantwortlichkeiten nicht aus dem Blick zu verlieren.

Also: die Maßnahmen in der Breite aufheben, aber dort, wo es zum Schutz wirklich gefährdeter Menschen notwendig ist, sinnvolle und angemessene Schutzmaßnahmen beibehalten. Test- und Maskenpflicht für Besucher in Kliniken und Pflegeeinrichtungen sind ein sinnvolles Mittel, um die Schwächsten zu schützen.

Auch eine einrichtungsbezogene Impfpflicht ist für uns angemessen, da sie ein Stück weit vor der Übertragung des Virus schützt und somit auch davor, dass Corona über die Mitarbeitenden bei den gefährdeten Patienten in Heimen und Kliniken eingetragten wird.

Dennoch muss gesagt werden: Der Bundesgesetzgeber hat es sich an dieser Stelle zu leicht gemacht. Zwar ist die einrichtungsbezogene Impfpflicht beschlossen, aber die Umsetzung überlässt man den Leuten vor Ort. Es ist Aufgabe des Gesetzgebers, Antworten darauf zu finden, wie die Pflicht umgesetzt werden soll. Ich hoffe, wir kriegen es in Schleswig-Holstein gut hin.

Auch wenn wir nun einem entspannten Frühjahr und Sommer entgegensehen, so kommt der nächste Herbst bekanntlich schneller, als wir denken. Darum müssen wir über den Sommer unsere Hausaufgaben machen. Das Schließen der Impfbüros vonseiten der Landesregierung im vergangenen Herbst war keine Glanzleistung; hier fordern wir für den

**(Lars Harms)**

kommenden Sommer und Herbst mehr Weitsicht, aber das ist ja vom Minister auch schon angekündigt worden.

Wir müssen eine eventuelle vierte Impfung schon jetzt einplanen, damit wir zum Herbst handlungsfähig sind. Das Gleiche gilt für die Testmöglichkeiten. Auch nach Aufhebung der Maßnahmen müssen die Menschen die Möglichkeit haben, sich testen zu lassen, und zwar kostenfrei. Die Testinfrastruktur wieder komplett einzustampfen, wie es im letzten Herbst geschehen ist, ist kurzsichtig. Aus solchen Fehlern der letzten Jahre müssen wir lernen, um es in Zukunft besser zu machen.

(Jörg Nobis [AfD]: Wer soll das dauerhaft bezahlen?)

Was eine allgemeine Impfpflicht angeht, sage ich ganz klar: Eine Impfpflicht ist ein Grundrechtseingriff und kann als solcher nur das letzte Mittel sein. Mit Blick auf die Impfquote in Schleswig-Holstein, die bei etwa 80 % liegt und damit gleichauf mit unseren dänischen Nachbarn, wage ich zu bezweifeln, dass ein solcher Eingriff derzeit eine angemessene Maßnahme ist.

Auch hier möchte ich noch einmal feststellen: Was uns von Dänemark unterscheidet, ist, dass die Dänen wissen, wie viele Menschen sie geimpft haben, auf die Person genau. Wir schätzen, dass wir 80 % geimpft haben; vielleicht sind es aber auch ein paar Prozentpunkte mehr oder weniger. Wie sollen wir eine Impfpflicht umsetzen, wenn wir nicht wissen, wen wir geimpft haben? Ohne Impfregister kann es meines Erachtens keine Impfpflicht geben; dieses Register muss zuerst eingerichtet werden.

Die Bundesregierung lehnt das aber mit Verweis auf den Datenschutz ab. Da frage ich mich: Haben nicht Dänemark und Österreich die gleiche Datenschutzgrundverordnung wie wir? Warum können die ein Impfregister machen und wir nicht? So nachvollziehbar die deutsche Sorge vor staatlicher Datensammelerei ist, so wenig angemessen ist es, weitreichende politische Entscheidungen ohne echte Datengrundlage zu treffen. Unter den gegebenen Umständen sehe ich eine allgemeine Impfpflicht daher nicht.

Mit Blick auf die Impfquote sehe ich aber auch, dass diese zum Beispiel in Bremen deutlich höher ist als bei uns im Land. Durch gute Aufklärung und sachliche Informationen können wir die Menschen dazu bewegen, sich impfen zu lassen. Dafür müssen wir noch viel mehr zu den Menschen hingehen und sie mit passgenauen Informationen abholen. Dann

können höhere Impfquoten auch bei uns gelingen, ganz ohne gesetzliche Impfpflicht.

Abschließend möchte ich noch einmal den Blick in den globalen Süden richten und anmahnen: Die Coronapandemie endet weltweit nur dann, wenn allen Menschen auf der Welt der Zugang zu Impfungen ermöglicht wird. Auf dem afrikanischen Kontinent liegt die Impfquote aktuell bei gut 11 %. Hier haben wir in den wohlhabenden Ländern eine besondere Verantwortung. Unsere Aufgabe endet nicht da, wo unsere Bürger geimpft sind. Dieser Verantwortung müssen wir uns in Deutschland und Europa stellen, indem wir den ärmeren Ländern Impfstoff in ausreichender Menge zur Verfügung stellen. Das Virus macht nicht an Grenzen halt, darum darf der Impfstoff es auch nicht tun. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dennys Bornhöft [FDP])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Claus Schaffer.

**Claus Schaffer [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Harms, Sie haben mich gerade als einen Vertreter der fünften Kolonne Moskaus oder Russlands bezeichnet. Mit dem Begriff der fünften Kolonne wird die Kollaboration mit feindlichen Mächten definiert. - Ich weise diese unverschämte Unterstellung zurück.

(Beifall Jörg Nobis [AfD])

Wir haben gestern gemeinsam mit Ihnen allen eine entsprechende Resolution verabschiedet. Der Redebeitrag aus unserem Reihen in diesem Haus war unmissverständlich, wir verurteilen das Vorgehen Russlands klipp und klar.

Ich erwarte von Ihnen an dieser Stelle eine Entschuldigung für diese unhaltbare Unterstellung.

(Lars Harms [SSW]: Nö! Lesen Sie mal, was Ihre Vertreter gesagt haben!)

Die strikten Maßnahmen, die vor zwei Jahren gefordert wurden, kamen zuallererst aus dem Munde der AfD, auch bundesweit. Wir waren bundesweit die erste Partei, die Fakten eingefordert hat, um Maßnahmen belegen zu können. Wir waren auch die erste Partei, die bundesweit gesagt hat: Wenn für die Wirksamkeit von Maßnahmen nicht Fakten beigebracht werden können, sind die Maßnahmen zu beenden.

(Claus Schaffer)

Wir sind jetzt im Februar 2022, gucken uns das Infektionsgeschehen an und fordern: Mit dem jetzigen Kenntnisstand sind alle Coronamaßnahmen zu beenden.

Herr Harms, dass Sie auf eine katastrophale Situation vor zwei Jahren verweisen, als es noch keinen Impfstoff gab, dass Sie zwei Jahre alte Erkenntnisse mit dem aktuellen Infektionsstand verknüpfen, kann ich mir nicht erklären. Das ist im Grunde Ihre Form des Populismus, den ich hier entschieden zurückweise.

Es ist mir wichtig, das noch einmal deutlich zu machen. Wir gucken auf das jetzige Geschehen. Wir sind jetzt so weit, dass wir die Maßnahmen beenden können. Für eine stufenweise Lockerung gibt es aus unserer Sicht überhaupt keine Gründe. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Ich stelle fest, dass der Berichtsantrag Drucksache 19/3644 durch die Berichterstattung der Landesregierung seine Erledigung gefunden hat.

Wir kommen zur Abstimmung zu a), über den Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD, Drucksache 19/3641. Es ist beantragt worden, über den Antrag des Zusammenschlusses der AfD in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag gegen die Stimmen des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD mit den Stimmen aller anderen Abgeordneten abgelehnt.

Abstimmung zu Punkt b), über den Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD, Drucksache 19/3642. Auch hier ist beantragt worden, über den Antrag in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist auch dieser Antrag gegen die Stimmen der Abgeordneten der AfD mit den Stimmen aller anderen Abgeordneten abgelehnt.

(Unruhe)

- Herr Abgeordneter Arp, haben Sie Einwände?

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Nein, ich bin zufrieden! - Zuruf Claus Schaffer [AfD])

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 22 und 23 auf:

### Gemeinsame Beratung

#### a) Die landesweite Schulentwicklungsplanung für die beruflichen Schulen braucht den Dialog mit allen Beteiligten

Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3636

#### Umfassende Schulentwicklungsplanung für alle Bildungsgänge der beruflichen Schulen in Schleswig-Holstein

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3667

#### b) Gleichstellung der allgemeinen und der beruflichen Bildung auch in der Berichterstattung

Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3637

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Kirsten Eickhoff-Weber.

**Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]:**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! Heute sprechen wir im Schleswig-Holsteinischen Landtag wieder über die berufliche Bildung in Schleswig-Holstein. Das ist gut, das ist richtig, das ist wichtig für die Zukunft junger Menschen, für die Zukunft dieses Landes.

(Beifall SPD und SSW)

Da werden wir uns alle einig sein. - Dennoch legt uns die Landesregierung 2022 eine Bildungsberichterstattung vor, die ganz und gar auf das allgemeinbildende Schulsystem fokussiert ist, selbst das Kapitel Übergang Schule und Beruf ist immer von der Perspektive der allgemeinbildenden Schulen her gedacht. Das widerspricht völlig dem Verständnis von zwei zwar nicht gleichen, aber gleichwertigen Säulen unseres Schulsystems, die heute mehr denn je gegenseitig durchlässig sein müssen. Die amtierende Regierungskoalition denkt unser Schulsystem eben nicht vernetzt.

Im Koalitionsvertrag wurden das SHIBB, die landesweite Schulentwicklungsplanung und die Aufsplitterung der Bildung in die Zuständigkeiten des Bildungsministeriums für die allgemeinbildenden

**(Kirsten Eickhoff-Weber)**

und des Wirtschaftsministeriums für die berufsbildenden Schulen vereinbart. Doch dann passierte erst einmal nix. Das Thema versinkt im Bermudadreieck zwischen Bildungsministerium, Wirtschaftsministerium und Staatskanzlei; Wirtschaftsminister und Bildungsministerin streiten sich auf offener Bühne, der Ministerpräsident schweigt.

Erst 2021 wurde das SHIBB gegründet, aber es wird den Erwartungen und vor allen Dingen den Möglichkeiten nicht gerecht. Während das HIBB in Hamburg als Flaggschiff der beruflichen Bildung offensiv für die Chancen der beruflichen Bildung eintritt und wirbt, wichtige Projekte zentral anstößt und mit allen Beteiligten zum Erfolg führt, kommt das SHIBB über das Prädikat einer nachgeordneten Behörde des Wirtschaftsministeriums nicht hinaus. Das - das ist wichtig - ist nicht die Verantwortung der engagierten Kräfte im SHIBB, das ist Ihre Verantwortung, Herr Minister.

(Beifall SPD und SSW)

Wenn wir die Herausforderungen der Fachkräftesicherung endlich ernst nehmen, brauchen wir eine ambitionierte, landesweite Schulentwicklungsplanung für die beruflichen Schulen. Es nutzt nichts, wenn sich einige Experten mit Excel-Tabellen zusammensetzen. Hier müssen die beruflichen Schulen, die Vertretungen der Ausbildungsbetriebe, die Ausbilder, die Lehrer und Lehrerinnen, die Gewerkschaften, die Schüler- und die Elternvertretungen, das Handwerk, die Kammer und alle weiteren Betroffenen an einen Tisch. Das ist auch deswegen unerlässlich, weil für viele Ausbildungsberufe nicht in jeder Berufsschule beziehungsweise in jedem RBZ eine Ausbildung vorgehalten werden kann.

Bezirksfachklassen, Landesfachklassen und sogar länderübergreifende Fachklassen müssen gebildet werden, wenn Berufsfelder mit wenigen Auszubildenden auch in Zukunft existieren sollen. Dafür brauchen wir die Expertise all derer, die tief in diesem Geschäft sind.

(Beifall SPD und SSW)

Ja, der schulische Teil der dualen Ausbildung ist der Kern der beruflichen Schulen. Wir müssen aber auch immer im Blick behalten, dass es um sechs Schularten geht, die in der Fläche gesichert werden müssen. Das ist die Stärke der beruflichen Bildung, das ist die Stärke der beruflichen Schulen. Das ist Bildungsgerechtigkeit. Das ist Chancengleichheit.

Wir hören von den großen Sorgen aller Akteure, die ich eben nannte, dass das SHIBB dabei ist, einen Schulentwicklungsplan zu erstellen, aber eben ohne

Beteiligung. Das wird nichts, Herr Minister. Das kann auch gar nichts werden, denn nur mit der Einbindung aller Interessengruppen wird es möglich sein, hinterher schwierige Strukturentscheidungen gemeinsam umzusetzen.

Wenn wir die Pressemitteilung des Kollegen Peer Knöfler lesen, dass Landesregierung und Jamaika-Koalition längst dabei seien, einen Schulentwicklungsplan zu erarbeiten,

(Peer Knöfler [CDU]: Bravo!)

dann wird das bestätigt, was wir im Land hören, Herr Knöfler, und mir wird angst und bange.

(Beifall SPD)

Der Landtag hat am 17. November 2016 das SHIBB hier im Haus einstimmig auf den Weg gebracht. Damals sagte der Kollege Peter Sönnichsen von der CDU:

„Es darf ... nicht der Eindruck entstehen, dass ein SHIBB Entscheidungen über die beruflichen Schulen hinweg treffen würde.“

(Beifall SPD und SSW)

„Das SHIBB muss mit ihnen zusammenarbeiten.“

Ihr Kollege hatte damals recht, aber heute ist die CDU vom Kurs abgekommen.

Wenn wir alle gemeinsam hinter der beruflichen Bildung stehen, wenn wir uns da so einig sind, dann beschließen wir heute doch alle drei Anträge, die sich gegenseitig klug ergänzen und einen guten Weg gehen! Aber wie ich meine Freunde von Jamaika kenne, wird es dazu nicht kommen. Es wird ein Antrag beschlossen, und im Landtag beschlossen ist beschlossen. Ihr Antrag ist der Spatz in der Hand. Wollen wir hoffen, dass die nächste Landesregierung aus diesem Spatz eine stolze Taube macht. - Danke.

(Beifall SPD und SSW - Zuruf: Oder Kormorane! - Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach! - Zuruf CDU: Lasst die Taube steigen! - Zuruf CDU: Friedentaube!)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Peer Knöfler das Wort.

**Peer Knöfler [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Eine Sache muss ich vorweg sagen. Ich hätte mich gefreut, wenn wir die Reden zu diesem Tagesordnungspunkt angesichts der Vorkommnisse von gestern und vorgestern zu Protokoll gegeben hätten. Dann würden wir uns diese Debatte jetzt sparen. Aber dem ist nicht so.

Die berufliche Bildung beziehungsweise der Teil unseres Bildungssystems, das nun insbesondere scheinbar endlich als immanent wichtig für unser Bildungssystem erkannt worden ist, hat es wieder einmal geschafft - damit auch meine Berufskollegen -, hier auf die Tagesordnung zu kommen. Darüber könnte man sich grundsätzlich freuen und Purzelbäume schlagen, wenn nicht eben dieses Thema nur kurzfristig beatmet und im Wahlkampf missbraucht würde.

(Lachen Sandra Redmann [SPD])

Die Verzahnung von allgemeiner und beruflicher Bildung muss Grundlage für einen Schulentwicklungsplan sein. Auf Grundlage der Schülerzahlen der Zukunft muss das Angebot mit dem Schwerpunkt der Beruflichkeit in den berufsbildenden Schulen und vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung in den Regionen abgestimmt sein. Dabei kann die berufliche Bildung in einem angemessenen Verhältnis zur vollzeitschulischen Berufsausbildung, nämlich den Technischen Assistenten, den Kaufmännischen Assistenten und so weiter, und zu den höheren Abschlüssen wie dem BG analysiert werden.

Man kann nur feststellen, dass bereits am Anfang der Legislaturperiode ein Konzept zum Bildungsmoratorium vorgelegt und der Bericht des Bildungsministeriums „Bildung in Schleswig-Holstein“ aus dem Jahr 2020 - nebenbei: ausführlicher denn je mit dem Schwerpunkt berufliche Bildung - weder zur Kenntnis genommen noch im Zusammenspiel mit dem Prognos-Gutachten betrachtet wurde. Bezeichnet man beides als Schulhefte, stellt man fest: Darin sind alle Problemfelder benannt, die in den Anträgen beziehungsweise den Frageorganen der SPD als neue Erkenntnisse aufgelistet sind.

Festzuhalten bleibt doch, dass die Errichtung des SHIBB ein Meilenstein und die Verortung im Wirtschaftsministerium der richtige Schritt war, um die berufliche Bildung mit allen sechs Schularten eigenständig und trotzdem vernetzt mit der allgemeinen Bildung erwachsen werden zu lassen.

Allein das Fachgespräch in der letzten Woche hat deutlich gemacht, warum die andere Betrachtung, außerhalb der Brille von Allgemeinbildnern, notwendig und richtig ist. Die SPD fordert augenscheinlich einmal wieder das, bei dem - wie so oft - andere die Ideengeber waren beziehungsweise dieser Prozess der landesweiten Schulentwicklungsplanung für die beruflichen Schulen und auch die regelmäßige Berichterstattung bereits angeschoben ist und umgesetzt wird.

(Anita Klahn [FDP]: Genau!)

Die Stakeholder sind längst an Bord, im Übrigen mit einem Kuratorium und allen anderen Beteiligten.

Die Krönung im Antrag Drucksache 19/3637 ist die Forderung - ich zitiere -, „die allgemeine mit der beruflichen Ausbildung gleichzustellen und gegeneinander durchlässig zu machen“.

Ich bin zwar kein Germanist, aber es stellt sich die Frage: Soll eine allgemeine Ausbildung mit einer beruflichen Ausbildung gleichgestellt werden, oder soll die allgemeine Bildung mit der beruflichen Bildung gleichgestellt werden? Ersteres ist wahrscheinlich nur mit einem Philosophen zu diskutieren, der ich nicht bin, für die zweite Interpretation stellt sich die Frage: Wie ist es denn zu bezeichnen, wenn ein Schüler ohne allgemeinen Schulabschluss in der BFS 1 den MSA erwirbt, in der BFS III den TA'sis oder KA'sis die Fachhochschulreife und zum Abschluss in der BO das Abitur? Spätere Eintritte mit anderen Schulabschlüssen sind genauso möglich. Sogar BIK-DaZ ermöglicht diese Wege. - Ich kann im Nachgang gern über die Abkürzungen aufklären. Sie sollten bekannt sein, wenn man sich über die berufliche Bildung nicht nur unterhält oder über sie philosophieren möchte.

Beide Anträge der Opposition sind in der Sache abzulehnen, unserem ist zuzustimmen. Abschließend bleibt festzuhalten: Sie sind schon voll im Wahlkampfieber. Bleiben Sie vorsichtig! Immer dort, wo Wahlkampfaktionismus die Kompetenz überholt, versagen irgendwann die Bremsen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Vereinzelter Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abgeordnete Ines Strelau.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stehen vor großen Herausforderungen in der beruflichen Bildung, vor allem vor der Herausforderung der Sicherung des Fachkräftebedarfs. Wir brauchen Fachkräfte in Industrie, Handel und Handwerk, ebenso in pädagogischen und pflegerischen Berufen; wir brauchen aber auch Ingenieurinnen, Ingenieure, Lehrkräfte und andere. Wir sollten also keinen Gegensatz konstruieren und gegen die vermeintliche Akademisierung der Gesellschaft wettern, denn wir brauchen alle Fachkräfte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD, FDP und SSW)

Gleichzeitig finden Ausbildungsbetriebe aber nicht genügend Auszubildende, zum Beispiel bei den Bäckerinnen und Bäckern, im Hotel- und Gaststättengewerbe, als Kaufleute im Einzelhandel und in vielen Bereichen mehr. Sinkende Azubi-Zahlen führen in der Folge zur Aufgabe von Ausbildungsgängen an den beruflichen Schulen in der Fläche. Es kommt eine Abwärtsspirale in Gang.

Welche Lösungen gibt es? Um den Berufschulunterricht zu ermöglichen, könnten kleine Klassen erhalten bleiben. Oder man legt die Klassen in einzelnen Unterrichtseinheiten zusammen, entweder mehrere Jahrgänge oder mehrere Berufe, die thematische Überschneidungen haben. Oder wir stärken die Elemente von Distanz- und Hybridunterricht, um Azubis von weiter weg einzubinden. Oder es werden Klassen von verschiedenen Standorten an einem Standort zusammengelegt. In der Folge gibt es lange Fahrtzeiten für Jugendliche - schwierig ohne guten ÖPNV oder ein Auto. - Das ist eine schwierige Abwägung.

Eine gute Lösung für die Fachkräftesicherung ist komplex und geht nur zusammen mit den Betrieben, die ausreichend und attraktive Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen müssen. Gleichzeitig braucht es eine gute Berufsorientierung an den allgemeinbildenden Schulen, damit die Jugendlichen ihre Stärken und Schwächen kennen und sich dann gezielt auf Ausbildungsberufe bewerben können. Damit reduzieren wir die Zahl der Jugendlichen im Übergangsbereich. Für diesen Übergangsbereich braucht es eine Verzahnung zwischen Berufsorientierung an den allgemeinbildenden und an den beruflichen Schulen. Da sollten allgemeinbildende und berufliche Schulen noch besser und enger zusammenarbeiten.

Die beruflichen Schulen sind Profis für die Ausbildung, und sie haben die Werkstätten, in denen die

Schülerinnen und Schüler sich ausprobieren können. Auf wessen Personaltopf gehen aber die notwendigen Lehrkräftestunden - Bildungsministerium oder Wirtschaftsministerium? Bei der Verantwortlichkeit für die Lehrkräfte an den beruflichen und allgemeinbildenden Schulen in zwei unterschiedlichen Ministerien ist das deutlich schwieriger zu organisieren, als wenn das SHIBB im Bildungsministerium angesiedelt wäre.

(Beifall SPD und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Um all diese Herausforderungen zu bewältigen, braucht es eine fundierte, zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen verzahnte Schulentwicklungsplanung. Um die notwendigen Schulplätze zu kennen, müssen wir die Schülerinnen-, Schüler- und Ausbildungszahlen vorausberechnen. Es sind Fragen zu beantworten wie: Wer wird in Zukunft in welchem Bildungsgang einen Schulplatz suchen? Wie können Ausbildungsgänge weiterentwickelt werden? Wo können Schulen wie kooperieren?

Die beruflichen Schulen wissen, dass mit abnehmenden Schülerinnen- und Schülerzahlen Veränderungen kommen werden. Solche Veränderungen müssen zwingend miteinander diskutiert und dürfen nicht einfach verkündet werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Das müssen das SHIBB und das Wirtschaftsministerium tun. Nur dann gibt es eine Akzeptanz für die Entscheidungen. Diesen Auftrag geben wir Ihnen mit unserem Antrag mit auf den Weg. Ich bin sicher, dass das SHIBB das auch so sieht.

Wie kommen wir nun zu einer guten und verzahnten Schulentwicklungsplanung? Zum einen haben wir das Prognos-Gutachten des Wirtschaftsministeriums, das die duale Ausbildung untersucht hat. Das ist ein Baustein.

SPD und SSW beklagen ja, dass allgemeine und berufliche Bildung in der Bildungsberichterstattung nicht gleichgestellt seien, und sie beklagen, dass die berufliche Bildung im Bildungsbericht 2020 keinen großen Stellenwert habe. - Für den Bildungsbericht selbst haben Sie recht, er bezieht sich vorwiegend auf die allgemeinbildenden Schulen. Aber: Das Bildungsministerium hat 2021 mit dem Wechsel der beruflichen Bildung an das Wirtschaftsministerium einen ausführlichen, 150 Seiten starken, Bericht „Berufliche Bildung in Schleswig-Holstein 2020“ - nämlich dieses Teil hier - erarbeitet.

(Ines Strehlau)

(Beifall Peer Knöfler [CDU])

Dort sind umfangreiche Daten zu allen sechs Schularten an den beruflichen Schulen aufgelistet, plus einer integrierten Ausbildungsberichterstattung. Dieser Bericht ist als zweiter Baustein eine sehr gute Basis für die weitere Schulentwicklungsplanung. In der nächsten Wahlperiode sollte der Bericht vom SHIBB unbedingt fortgeschrieben werden.

Es gibt also bereits eine gute Grundlage für eine Schulentwicklungsplanung. Die Daten werden jetzt aktualisiert, und dann muss es in den Dialog gehen mit den Schulen, Kammern, Betrieben, den Schulträgern und natürlich auch mit den Schülerinnen und Schülern. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Anita Klahn.

**Anita Klahn [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In keiner Legislaturperiode wurden den beruflichen Schulen mit ihren allgemein- und berufsbildenden Ausbildungsgängen mehr Aufmerksamkeit und vor allen Dingen Perspektiven gegeben als in dieser. Ich hoffe, dass die berufliche Bildung auch in Zukunft unter anderen Landesregierungen genau diese Aufmerksamkeit bekommen wird.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den Jamaika-Koalitionsverhandlungen haben wir den Grundstein für das SHIBB gelegt. Ich danke Eka von Kalben erneut dafür, dass wir es damals gemeinsam verhandeln konnten, dass die auf verschiedene Ministerien verteilten Berufsgruppen in einem Haus zusammengefasst wurden. Das ist der große Erfolg des SHIBB, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP und Volker Schnurrbusch [AfD])

Das Portfolio der berufsbildenden Schulen besteht eben nicht nur aus der klassischen Berufsschule, sondern geht vom Ersten allgemeinbildenden Schulabschluss bis zur allgemeinen Hochschulreife. Der Kollege Knöfler hat es eben geradezu philosophisch dargestellt, welche Perspektiven die berufsbildenden Schulen geben. An dieser Stelle kann ich

es nicht lassen, noch einmal darauf hinzuweisen, dass Sie eigentlich damals mit der Einführung von Oberstufen an den Gemeinschaftsschulen die Säge angesetzt haben. Das hat seinerzeit der Landesrechnungshof gerügt. Also tun Sie heute nicht so, als wollten Sie der Retter der berufsbildenden Schulen werden!

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und Beifall Volker Schnurrbusch [AfD] - Zuruf Martin Habersaat [SPD])

Meine Damen und Herren, der demografische Wandel macht natürlich auch vor den berufsbildenden Schulen nicht halt. Ich habe eben schon gesagt: Politisch gewollte Oberstufen waren ein weiterer Einschnitt; der dritte sind Verschiebungen in den Ausbildungsgängen. Also wird die große Herausforderung in den nächsten Jahren sein, dass wir genau hinschauen, wie sich die Berufe verändern. Wir müssen insbesondere dafür Sorge tragen, dass bereits heute erkennbar mehr als 135 Berufe rückläufige Ausbildungszahlen haben und wir deshalb Wege finden müssen, die Auszubildenden in Schleswig-Holstein weiter beschulen zu können, damit uns diese Berufe nicht wegbrechen. Denn wenn die Schule nicht mehr da ist, haben wir auch die Auszubildenden nicht mehr. Das ist uns im Fachgespräch zum Trave-Campus neulich sehr deutlich gesagt worden.

Auch etwas anderes müssen wir berücksichtigen: die Landesberufsschulen. Die Jugendlichen werden, wenn sie sich einen Beruf aussuchen, gucken, wie die Beschulung ist. Sie werden sich fragen: Muss ich eventuell in ein teures Internat, das ich von meinem Ausbildungsgehalt gar nicht bezahlen kann? - Also ist es doch wirklich wichtig, dass wir ein bedarfsgerechtes Schulnetz schaffen und damit die Klassengrößen und Bildungsgänge in der Fläche erhalten. Das geht eben über eine Schulentwicklungsplanung.

Tun Sie nicht so, als wenn hier nichts geschähe! Es geschieht etwas, es stehen da Termine. Schauen Sie einfach auf die Internetseite des Wirtschaftsministeriums!

(Beifall FDP und Peer Knöfler [CDU])

Und selbstverständlich werden alle Beteiligten eingebunden.

An dieser Stelle, Frau Eickhoff-Weber: „Sie haben gehört ...“, - ja, von wem haben Sie etwas gehört? Ich habe manchmal den Eindruck - weil auch wir mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums zusammenarbeiten -, dass es einen

**(Anita Klahn)**

Mitarbeiter im Bildungsministerium gibt, der hier ständig Geschichten erzählt und Zusammenhänge konstruiert, die schlicht und ergreifend so nicht stimmen. Jedes Mal, wenn wir nachfragen, bekommen wir aus dem Wirtschaftsministerium die Antwort: Das ist aber anders. - Hören Sie also nicht nur einseitig zu, sondern informieren Sie sich richtig! Sprechen Sie mit den richtigen Leuten!

(Beifall FDP und CDU - Wortmeldung)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Anmerkung?

**Anita Klahn [FDP]:**

Nein. Ich möchte hier meine Gedanken zu Ende bringen. - Wir haben doch auch dargestellt bekommen - vielleicht kann Herr Minister Buchholz darauf gleich noch einmal eingehen -, dass das Prognos-Gutachten einen ersten Schritt gemacht hat; es hat identifiziert, wo es Handlungsbedarfe gibt. Wir haben eine umfangreiche Datenerhebung. Auch der bereits erwähnte Bericht bietet erstmals eine umfassende sachliche Darstellung, auf deren Basis man geeignete Maßnahmen suchen kann und im Austausch mit allen Beteiligten nach Lösungsvorschlägen suchen kann. Durch die Institutionalisierung, über das Kuratorium im SHIBB, ist das sichergestellt. Ich hoffe, dass das auch weiterhin so bleibt. Es wird jeder Gehör finden; niemand wird unberücksichtigt bleiben. Es war die Pflegekammer mit dabei. Sie ist nicht mehr dabei, aber man hat einen Ersatz dafür gefunden.

Auch an dieser Stelle ist doch klar und deutlich: Wir kümmern uns, die Ministerien kümmern sich. Ich persönlich habe den Eindruck, dass die Staatssekretäre, die Mitarbeiter, die Ministerin und der Minister durchaus sehr gut zusammenarbeiten.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Wir werden im nächsten Schritt sämtliche Bereiche der beruflichen Bildung aller sechs Schularten erfassen und die Schulentwicklungsplanung auf den Weg bringen. Wir bleiben im engen Austausch mit den allgemeinbildenden Schulen, um auch hier zwischen den Schulen, dem Handwerk sowie den Ausbildungsbetrieben Trends erkennen zu können und Übergänge zu gestalten. Eines können wir uns, damit eine wirtschaftliche Unabhängigkeit der Menschen erworben werden kann, in der heutigen Zeit doch gar nicht leisten: dass wir irgendeinen Menschen, irgendeine Schülerin oder irgendeinen Schü-

ler zurücklassen und nicht in die berufliche Bildung bringen.

Meine Damen und Herren, ich bin zuversichtlich, dass wir mit dem SHIBB umfassende Kompetenzen an der Hand haben, um die berufliche Bildung aufzuwerten. Wir werden in Schleswig-Holstein in Zukunft auf nochmals gestärkte Ausbildungsstrukturen zurückgreifen können. Die Gründung des SHIBB Anfang letzten Jahres und die damit einhergehende Bündelung der Kompetenzen an einem Ort war also nicht nur aus organisatorischen und synergetischen Gründen sinnvoll, es ist auch eine Wertschätzung der beruflichen Bildung, und diese wird mit der Kompetenz des Wirtschaftsministeriums gestärkt. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und Volker Schnurrbusch [AfD])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Abgeordneten des SSW hat jetzt die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering das Wort.

**Jette Waldinger-Thiering [SSW]:**

Sehr geehrte Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Berufliche Bildung als eine wesentliche Säule für ein selbstbestimmtes, zufriedenes und gelingendes Leben spielt mit vielen statistischen Leerstellen nur eine Nebenrolle im Bildungsbericht. Berufliche Bildung ist irgendwie nur mit gemeint. Das ist so, als sagte ich „liebe Eckernförder“ und meinte die Eckernförderinnen irgendwie mit.

(Beifall Martin Habersaat [SPD])

Dieser Weg funktioniert nicht. Wer beruflicher Bildung einen Nachrang einräumt, verspielt wichtige Chancen der Steuerung und der Anerkennung dessen, was in den beruflichen Schulen unseres Landes geleistet wird. Das ist ein großer blinder Fleck, der sich über viele Jahre hinweg schleichend entwickelt hat.

(Peer Knöfler [CDU]: Jahrzehnte!)

Eine konsequente Gegensteuerung ist und war nicht zu erkennen. Nun wird es dringend Zeit, dass sich allgemeine und berufliche Bildung annähern. Die berufliche Bildung ist fragmentierter als die allgemeine Bildung, was Bildungsgänge, Abschlüsse und regionale Verteilung angeht. Gerade vor diesem Hintergrund sind eine überregionale Vernetzung und die Einbindung von Handwerkskammern und -innungen besonders wichtig. Große Klassen voller angehender Einzelhandelskaufleute stehen sehr

**(Jette Waldinger-Thiering)**

kleinen Klassen in einigen Spezialberufen gegenüber.

Um ein paar Beispiele zu nennen: Die Bootsbauerinnen und -bauer, die Optiker und Optikerinnen die Schuhmacherinnen und Schuhmacher - das sind die kleinen Klassen, die wir haben und die wir unbedingt erhalten sollten.

Berufsbildende Schulen und allgemeinbildende Schulen gehören zum gleichen System und sollten daher beide mit den gleichen Qualitätsmaßstäben gemessen werden, und die lauten: Wie hoch ist die Absolventenquote? Junge Menschen ohne qualifizierten Abschluss haben auf einem Arbeitsmarkt, der immer technischer und digitaler wird, keine Chance. Genau deswegen müssen die Anstrengungen verstärkt werden, damit möglichst viele Schülerinnen und Schüler ihre Ausbildung beenden.

Traurige Tatsache ist aber, dass in Zeiten des Fachkräftemangels immer noch jede beziehungsweise jeder achte Jugendliche das Ausbildungsverhältnis ohne Berufsabschluss beendet. Begleitende Hilfen - inhaltlicher, pädagogischer, aber auch finanzieller Art - wären hier angezeigt, fehlen aber an vielen Orten. Da passiert einfach zu wenig. Einzelne Bildungsberaterinnen und -berater der Kammern leisten enorm viel, geraten aber auch an ihre Grenzen.

Das Wirtschaftsministerium muss hier viel aktiver werden. Ich meine vor allem das neue SHIBB, das Institut für Berufliche Bildung, das den betrieblichen und den schulischen Teil der beruflichen Bildung unter einem Dach vereinen soll. Laut seiner Pressemitteilungen arbeitet der Wirtschaftsminister daran, dass die berufliche Bildung in Schleswig-Holstein immer besser wird, aber auch das kann den Geburtsfehler der Behörde nicht beheben. Solange die Dienstaufsicht beim Wirtschaftsminister, die Schulaufsicht aber bei der Bildungsministerin bleibt, wird es keine vollwertige Anerkennung der beruflichen Bildung geben.

(Zuruf FDP: Das ist doch Quatsch!)

Damit komme ich zu meinem letzten Punkt. Wir brauchen zukunftsfeste und -fähige berufliche Bildung, um auch neue Berufsbilder wie die neuen grünen Berufe zu stärken. Ohne Fachkräfte wird uns ein Ausstieg aus den fossilen Energien und ein Einstieg in die erneuerbaren Energien da, wo wir ihn noch nicht haben, nicht gelingen.

Gerade darum ist eine Gleichstellung der beruflichen Bildung als gleichberechtigte zweite Säule der Bildung besonders wichtig. Aus Wertschätzung erwachsen Strukturen. Darum bitte ich Sie, unserem

Antrag zu folgen und die allgemeine und berufliche Bildung in der Berichterstattung gleichzustellen. Das ist ein überfälliger und erster Schritt.

(Beifall SSW)

Ich möchte noch zwei Sätze zu meiner geschätzten Kollegin Anita Klahn sagen. Wir sprechen heute über Bildung. Wir sprechen über berufliche Bildung, die der allgemeinen Bildung gleichgestellt werden soll. Wir müssen diese Sperre aus unserem Kopf kriegen. Deshalb ist es auch so unendlich wichtig: Bildung, das bedeutet auch kleine Oberstufen an Gemeinschaftsschulen in Flecken von Schleswig-Holstein, wo wir vorher keine Bildungsangebote hatten.

Ich sage es sehr gern noch einmal: Keiner von uns, der hier oben steht, kann den jungen Menschen dort draußen in Schleswig-Holstein erzählen, zu welchem Bildungsabschluss wir sie berechtigen. Wir können sie nur ermuntern, das Beste aus ihrem Leben zu machen. Deshalb haben wir genau dieses Thema heute beziehungsweise gestern auf die Tagesordnung gesetzt.

(Beifall SSW und SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat jetzt der Abgeordnete Volker Schnurrbusch das Wort.

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Gäste! Die Lage ist ernst. Die Anzahl der Auszubildenden an den 35 beruflichen Schulen in Schleswig-Holstein ist gesunken, und wie der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Lübeck, Andreas Katschke, letzte Woche hier im Plenarsaal vermutete, werden diese Zahlen in absehbarer Zeit wohl auch nicht steigen. Das bedeutet, dass viele Tausend Ausbildungsplätze im Land auch in den nächsten Jahren unbesetzt bleiben.

Ralf Stamer, der Präsident der Handwerkskammer Schleswig-Holstein, beklagte kürzlich zu Recht, dass trotz hervorragender Möglichkeiten, sich selbstständig zu machen oder einen etablierten Betrieb zu übernehmen, jährlich rund 20.000 Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben. Laut Andreas Katschke sind vor allem Elektro-, Heizungs- und Sanitärbetriebe betroffen. Das ist angesichts der großen Nachfrage in der Baubranche, aber auch angesichts der hohen Anforderungen an die energeti-

(Volker Schnurrbusch)

sche Sanierung von Häusern und Wohnungen nichts weniger als dramatisch.

Im Fachgespräch des Bildungsausschusses, das in der letzten Woche zur Zukunft des Trave-Campus Lübeck hier im Plenarsaal stattfand, musste leider auch darüber nachgedacht werden, einzelne Ausbildungsgänge an einen anderen Ort im Land zu verlegen. Schon heute werden 133 Ausbildungsgänge nur noch an einem einzigen Standort angeboten. Das trägt naturgemäß weiter zu mangelnder Attraktivität bei, wenn die Ausbildung für den Interessenten mit langen Fahrzeiten oder Internatsunterbringung verbunden ist.

Es ist doch paradox: Das Handwerk erlebt eine starke Nachfrage. Die Verdienstmöglichkeiten sind gut. Der Weg in die Selbstständigkeit eröffnet ein selbstbestimmtes Berufsleben, und doch wenden sich immer noch viele - aus unserer Sicht zu viele - Schüler nach ihrem Abschluss der Hochschule zu und eben nicht einer der guten beruflichen Schulen, die wir im Land haben. Ralf Stamer beklagt daher zu Recht, dass dem Handwerk offenbar immer noch ein Ruf anhängt, der viele junge Leute abschreckt. Daher müsse, so Stamer, der Wert einer beruflichen Ausbildung bereits in der Schule höher eingeordnet werden als bisher und nicht etwa als minderwertig gegenüber einem Studium. Die AfD hat sich seit jeher das Motto „Meister statt Master“ auf die Fahnen geschrieben, weil wir uneingeschränkt zum Handwerk stehen und die zunehmende Akademisierung eher kritisch beobachten.

Die Gründung des SHIBB war ein wichtiges Signal in diese Richtung, doch passiert ist noch nicht allzu viel. Man erhebt Daten, ja, das stimmt. Das ist auch ein wichtiger erster Schritt. Doch darüber hinaus ist wenig zu hören. Dabei läuft dem Handwerk die Zeit davon. Corona hat zu vielen Betriebsaufgaben geführt. Die Frage einer Nachfolge treibt viele Tausend Unternehmer im Land um, die niemanden finden, der den Schritt in die Selbstständigkeit wagt und ihren Betrieb weiterführt.

Es reicht nicht aus, nur ein Institut zu gründen. Das zuständige Wirtschaftsministerium muss auch handeln. Ein Schulentwicklungsplan gehört natürlich dazu. Die Einstellung von mehr Lehrkräften ist schon erfolgt. Die gehört auch dazu - ebenso wie der Dialog mit allen Beteiligten. Insofern sind die Anträge jetzt nicht so wahnsinnig innovativ. Es muss darum gehen - ich glaube, darüber sind wir uns alle einig -, im ganzen Land ein breites Angebot an Ausbildungsgängen, auch von kleinen - ich sage einmal - Orchideenfächern vorzuhalten, damit

die Schulabgänger auch in ihrer Region eine echte Alternative zum Studium haben.

Das duale System in Deutschland hat sich bewährt und wird aus gutem Grund weltweit bewundert. Daher muss jede Landesregierung jede denkbare Anstrengung unternehmen, um das Handwerk und die Ausbildungsberufe im Ganzen zu unterstützen.

Noch hat Deutschland eine produktive und innovative Unternehmenslandschaft, auch wenn Bürokratie und wirtschaftsfeindliche Ideologie den Unternehmen das Leben immer schwerer machen. Wir hoffen, dass das Wirtschaftsministerium den eingeschlagenen Weg im Interesse der Beseitigung des Fachkräftemangels weitergeht. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Landesregierung hat jetzt der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, Dr. Bernd Buchholz.

**Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Manchmal ist man schon überrascht bei Debatten, bei denen man den Eindruck hat, dass sich hier Begründungen für bestimmte Thesen zu rechtgelegt werden, die man gern irgendwie unterlegen würde.

Die Tatsache, dass zwei verschiedene Ministerien für die berufliche Bildung zuständig sind, spielt in diesem Hohen Haus immer wieder eine riesengroße Rolle. Draußen spielt sie überhaupt keine Rolle. Es interessiert da draußen niemanden, ob die Zuständigkeit des Wirtschaftsministeriums für das SHIBB gegeben ist oder das Bildungsministerium die Schulaufsicht hat. Ich nehme wahr und sage das einmal in aller Deutlichkeit, dass die Gründung des SHIBB vor einem guten Jahr in Schleswig-Holstein eine echte Erfolgsgeschichte war.

(Beifall FDP und CDU)

Es war eine echte Erfolgsgeschichte, und zwar deshalb, weil es natürlich - deshalb ist das auch kein trivialer Prozess, Frau Eickhoff-Weber, bei dem man sagen würde: „Oh, das hat viel zu lange gedauert, dieses SHIBB zu gründen!“ - die zentrale Aufgabe war, all die bestimmten, unterschiedlichen Bereichen - die grünen Berufe aus dem MELUND, die weißen Berufe aus dem Gesundheitsministerium, die Berufsausbildung aus meinem Ministerium und die allgemeinbildenden Schulen aus dem Bildungs-

**(Minister Dr. Bernd Buchholz)**

ministerium - zusammenzufassen und eine konzentrierte Einheit daraus zu schaffen. Wenn Sie mir erzählen, dass Sie als Sozialdemokraten das natürlich per Knopfdruck gemacht hätten, dann - muss ich sagen - können Sie zaubern. Das können wir nicht.

Wir haben es erarbeitet, wir haben es gut erarbeitet, und es steht erfolgreich.

(Beifall FDP, CDU und Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zuruf FDP)

Vom ersten Tag der Gründung des SHIBB an war die Schulentwicklungsplanung Aufgabe des SHIBB, und zwar gesetzlicher Auftrag - es steht im Gesetz. Sie hat ihn sofort wahrgenommen und umgesetzt. Es bedarf also nicht einer Aufforderung durch Sozialdemokraten, wie ich manchmal der Presse entnehme, zu sagen, dass eine Schulentwicklungsplanung durch das SHIBB stattfinden müsste. Die hat vom ersten Tag an begonnen. Sie hat begonnen, indem sie sich natürlich einmal angesehen hat: Wo liegt das Hauptproblem, und was ist unser Ziel?

Unser Ziel ist nicht - darum bitte ich doch einmal, dass wir uns alle darauf verständigen - irgendwie nach dem Motto: Wer ist da wie zuständig? - Unser Ziel muss es gerade in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein sein, die größtmögliche Anzahl von Bildungseinrichtungen gerade der beruflichen Bildung in der Fläche mit möglichst vielen Schularten und möglichst vielen Ausbildungsberufen wohnortnah zu gewährleisten. Das ist das Ziel einer Schulentwicklungsplanung, und das ist bei sinkenden Schülerzahlen eine echte Herausforderung, Frau Eickhoff-Weber.

Das ist eine echte Herausforderung, und die wird in der Tat auch schon einmal von einem Prognos-Gutachten unterlegt. Da gibt man ein Gutachten in Auftrag und interessanterweise kommt jetzt: „Pass einmal auf, das Kernproblem besteht in diesem Bereich natürlich bei den Berufsausbildungsthemen“, denn da ist die höchste Dynamik in dem Prozess, darin ist die stärkste Bewegung. Deshalb gucken wir uns diesen Bereich als allererstes ganz speziell an. Das ist doch schlau,

(Anita Klahn [FDP]: Genau!)

sich die Dinge abgeschichtet anzugucken und nicht so zu tun, als ob mit dem Prognos-Gutachten einseitig die Berufsausbildung betrachtet würde und die allgemeinbildenden Schulen geradezu vergessen würden. Nein, es ist vor allem das Problem der großen Dynamik, das dahintersteckt, die gerade im Bereich der Ausbildungsberufe liegt und der man sich besonders annehmen muss.

Wie groß die Dynamik ist, haben Sie teilweise selbst beschrieben: dass wir in bestimmten Bereichen auf dem Priwall Ausbildungsberufe haben, von denen wir so geringe Zahlen haben, dass sie als Splitterberufe möglicherweise nur noch länderübergreifend vorgehalten werden können. Das ist ein Problem für junge Leute, wenn so etwas flächenübergreifend da ist. Das muss man zu verhindern versuchen.

Wir haben aber auch andere Bereiche, in denen wir zum Beispiel - auch auf dem Priwall - aktuell die Situation haben, dass bei den Kfz-Mechatronikern Systemtechnik und Hochvolttechnologie boomen, weil Elektromobilität boomt. Da haben wir eine Landesberufsschule. Möglicherweise können wir demnächst diese Landesberufsschule eher auflösen und Bezirksfachklassen an verschiedenen Standorten machen, weil die Nachfrage des Kfz-Gewerbes so hoch ist. Das ist die Dynamik, die dafür sorgt, dass wir tatsächlich mehr Fachkräfte bekommen.

Diskussionen über die Frage, welches Ministerium dafür zuständig ist, bringen uns überhaupt nicht weiter.

(Beifall FDP und CDU)

Ehrlicherweise frage ich mich auch, wer Ihnen sagt, dass das SHIBB als nachgeordnete Behörde und nicht als eigenständig agierendes Haus wahrgenommen wird. Wer sagt Ihnen so etwas? Und wer sagt Ihnen, dass die Stakeholder überhaupt nicht beteiligt werden, die an dem Prozess beteiligt sind? Haben Sie einmal auf die Liste des Kuratoriums des SHIBB geguckt?

(Anita Klahn [FDP]: Ja, das wäre praktisch!)

Das ist die Grafik, Frau Eickhoff-Weber. Mit denen wird die Schulentwicklungsplanung nicht nur erörtert, sondern auch vorbereitet und gemeinsam überarbeitet.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Herr Minister?

**Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:**

Das sind die vier Ministerien, der UV Nord, die IHK, die Handwerkskammern, die RBZen selbst, der Städteverband, die KLV, der Landkreistag, die berufsbildenden Schulen selbst, der DGB, ver.di, GEW und so weiter und so weiter. - Wen vermissen Sie an der Stelle? Wen vermissen Sie in der Einbeziehung?

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

(Christopher Vogt [FDP]: Die SPD-Fraktion!)

- Die SPD-Fraktion, in der Tat. Die scheinen wir irgendwie zu vermissen.

(Heiterkeit FDP)

Dann kommt als nächstes der Vorwurf - der Vorwurf! -, dass die Berichterstattung von Frau Prien einseitig nur die allgemeinbildenden Schulen berücksichtige und die berufsbildenden Schulen vernachlässige - das vor dem Hintergrund, was Frau Strehlau gerade zu Recht dargestellt hat: dass vor einem Jahr ein Extrabericht mit 157 Seiten allein für die berufsbildenden Schulen herausgegeben worden ist. So detailliert ist noch nie über berufliche Bildung durch eine Landesregierung berichtet worden. So detailliert hat das noch niemand dargestellt.

(Beifall FDP, CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann verstehe ich - gestatten Sie mir, auch im Interesse von Frau Prien, das an der Stelle zu sagen -, dass man in dem nächsten Berufsbildungsbericht einmal den Schwerpunkt auf die allgemeinbildenden Schulen legt, nachdem man 157 Seiten extra herausgegeben hat.

Es ist doch unser gemeinsames Anliegen, dass wir betonen wollen, dass die berufliche Bildung einen größeren Stellenwert in unserem Land haben muss. Das heben wir durch eine gesonderte Berichterstattung vor. Wir können das später auch stärker zusammenfassen. Aber - das sage ich auch in Richtung des Verbands der Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer -, wenn Karin Prien dann bei der Berichterstattung sagt: „Es muss uns auch ins Auge fallen, dass das Erreichen der Hochschulreife an der Westküste offensichtlich nicht so oft stattfindet wie im restlichen Land und dass wir uns die Frage stellen müssen: ‚Haben wir da genügend Angebote?‘“, dann ist das nicht unbedingt sofort ein Angriff auf die beruflichen Gymnasien.

(Beifall Martin Habersaat [SPD] und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist nicht sofort ein Angriff auf die beruflichen Gymnasien, sondern die legitime Frage einer Ministerin, der wir uns alle zuwenden müssen. Wir müssen doch alle dafür sorgen, dass es eine Gleichwertigkeit der Ausbildungen gibt. Ich kann insoweit bestimmte Kritik nur begrenzt nachvollziehen.

Die Herausforderung der nächsten Jahre besteht in der Tat darin, in der Fläche dieses Landes das An-

gebot mit möglichst vielen Schulorten und möglichst vielen Berufen aufrechtzuerhalten. Das wird nur über bestimmte Modelle gehen, die teilweise auch schon beschrieben sind, indem wir möglicherweise in den ersten zwei Jahren einer Ausbildung wohnortnah allgemeinere Inhalte beschulen, um dann die spezialisierteren Inhalte in Bezirksfachklassen übergreifend zu machen. Vielleicht geht es auch in einer mehr digitalen Art und Weise, bestimmte Inhalte im digitalisierten Bereich zu vermitteln. Aber wir werden nicht an allen Standorten alles aufrechterhalten können, wenn alle Zahlen zurückgehen. Wir werden uns dort neue Modelle einfallen lassen müssen.

An dieser Erarbeitung sind wir gerade mit allen Beteiligten. Dafür nehmen wir uns nicht einfach Zeit, sondern das wollen wir sorgsam und präzise machen. Das ist die Arbeit, die zurzeit im SHIBB gemacht wird. Wenn Sie mir diese Bemerkung gestatten: Ich möchte gern auch in der nächsten Legislaturperiode dafür verantwortlich sein. - Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU und Volker Schnurrbusch [AfD] - Dennys Bornhöft [FDP]: Geht das an die Staatskanzlei?)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Der Minister hat die vorgesehene Redezeit um 3 Minuten erweitert. Diese Redezeit steht jetzt grundsätzlich auch allen Fraktionen zur Verfügung. - Ich sehe jedoch nicht, dass hiervon Gebrauch gemacht werden soll.

(Zuruf)

- Dreiminutenbeitrag?

(Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, genau!)

- Gut. Dann kommen wir zu den Kurzbeiträgen. Den ersten Kurzbeitrag hält jetzt der Abgeordnete Habersaat aus der SPD-Fraktion.

**Martin Habersaat [SPD]:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Ja, die Aufmerksamkeit für die berufliche Bildung in dieser Legislaturperiode war groß. Woher kam das? Das kam zum einen aus dem Finale der Koalitionsverhandlungen, bei denen es der FDP gelang, sich das Themenfeld zu greifen.

(Beifall FDP)

(Martin Habersaat)

Das kam zuletzt daher, dass es die SPD war, die nunmehr zum dritten Mal das Thema in den Landtag gebracht und an prominenter Stelle gesetzt hat.

(Zuruf FDP)

Bei dem ersten dieser drei Anträge haben wir über das Moratorium für die berufliche Bildung gesprochen, bei dem Sie erreicht haben, Herr Minister, dass zwei Jahre lang die Lage an den beruflichen Schulen eingefroren wird. Es war klar, dass in diesen zwei Jahren etwas passieren muss.

Wir hatten uns in der Tat vorgestellt, dass nun ein Prozess eingeläutet wird, der öffentlich wahrnehmbar ist, in dem Sie öffentlich mit den Menschen diskutieren, in dem Sie zur Dialogveranstaltungen einladen, in dem Sie mit der Wirtschaft, mit den Schulen und mit vielen Beteiligten darüber sprechen, was wir machen werden, wenn diese zwei Jahre vorbei sind, weil es in der Tat am Ende dieser zwei Jahre wahrscheinlich auch unbequeme Entscheidungen geben muss.

Sie scheinen einen anderen Weg gewählt zu haben. Das dürfen wir kritisieren. Wir mögen es lieber, wenn man solch wichtige Entscheidungen im Dialog vorbereitet.

Man kann nun beispielsweise auf der Webseite des Wirtschaftsministeriums nachlesen, was dort zum Thema „Schulentwicklungsplanung berufliche Schulen“ steht. - Da steht eigentlich nichts. Was steht denn da zum Thema „Herausforderungen der nächsten Jahre“, „Dialogprozesse“ und so weiter? - Gar nichts.

Das Gleiche ist: Wenn Sie die Webseiten des SHIBB und des HIBB vergleichen, werden Sie sehen, was wir meinen, wenn wir sagen, das eine ist ein stolzes Flaggschiff und das andere ist es bisher noch nicht. Das kann es noch werden, das wäre ja toll.

(Zuruf Anita Klahn [FDP])

Die letzte Äußerung zu dem Thema findet man auf Ihren Webseiten anlässlich des SHIBB-Geburtstages am 18. Februar 2022. Das ist mir sympathisch, da hatte ich auch Geburtstag. Dazu hat sich Herr Buchholz geäußert, und zwar wieder anlässlich eines Antrages der SPD. Also proaktives Informieren von Ihrer Seite zu den Themen, die das SHIBB beziehungsweise die Schulentwicklung betreffen, scheint es nicht zu geben.

Bei der Bildungsberichterstattung habe ich kein einziges Argument gehört, warum es denn falsch sei, wenn die Bildungsministerin ein neues Instru-

ment einführt, also die bundesweite Bildungsberichterstattung auf das Land herunterbricht. Das ist ein super Ansatz. Unsere Bitte ist, dabei die berufliche Bildung mitzudenken. Da kann es doch nicht das Argument sein, dass es im letzten Jahr schon einmal einen Berufsbildungsbericht gegeben habe. Man kann doch sagen: Ja, das machen wir beim nächsten Mal, das ist doch gut

(Beifall SPD und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Herr Knöfler, Sie hätten doch alle Möglichkeiten. Sie kennen sich in der Materie doch super aus. Sie sind Berufsschullehrer und Vorsitzender des Bildungsausschusses des Schleswig-Holsteinischen Landtages. Wer, wenn nicht Sie, könnte sagen: „Ja, wohl, das werden wir gemeinsam in den Blick nehmen, danke für die Anregung, liebe Opposition!“ - Das hätten Sie sogar in Ihrer eigenen Partei vertreten können, weil ein Ausschussvorsitzender manchmal ein bisschen Überparteilichkeit mitbringen kann.

Herr Buchholz, ich freue mich, dass Sie in Ihrem Ziel so klar sind. Ich teile viele dieser Ziele. Ich würde mich freuen, wenn Sie die im Bildungsausschuss einmal vortragen. Ihre Bewerbung als Bildungsminister für die nächste Legislaturperiode haben wir zur Kenntnis genommen. Da wollen wir aber erst einmal den 8. Mai 2022 abwarten. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat die Abgeordnete Ines Strehlau.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einen inhaltlichen Punkt ansprechen, der sich auf diesen Gegensatz der vielen kleinen Oberstufen, zu viele Abiturienten und zu wenig Auszubildende bezieht. Das ist ein Problem, das ist de facto so. Dafür müssen wir aber Lösungen finden.

Eine Lösung, die mehrere von uns in ihren Wahlprogrammen haben, ist die Berufshochschule. Das heißt, ich kann dort Leute für eine Ausbildung im Handwerk oder auch im IHK-Bereich begeistern, die einen höheren Abschluss, die Fachhochschulreife oder eine Hochschulreife haben. Die können dann eine Kombination aus Berufsausbildung mit

(Ines Strehlau)

einer Anerkennung von Punkten machen, um dann auf einer Fachhochschule den Bachelor zu absolvieren. Wir haben das bereits in Heide an der Westküste bei den Steuerfachangestellten. Da ist es das Triale Modell. Man hat den Ausbildungsberuf, man hat die Berufsschule, und man hat die Hochschule.

Wir haben ganz viele Betriebe, die eine Unternehmensnachfolge suchen. Derjenige, der das gerne machen möchte, braucht eine zusätzliche Qualifikation zum Beispiel im BWL-Bereich. Wir können auch Elektriker weiter zu Elektroingenieuren qualifizieren. Dann sind sie zwar nicht in den Betrieben, aber diesen Schwund gibt es immer.

Auf jeden Fall müssen wir auch diese Wege neu denken. Das ist unabhängig davon, wo das SHIBB angesiedelt ist. Ich hoffe auch, dass das SHIBB noch mehr Strahlkraft entwickelt und verstärkt eigenständig auftritt. Das SHIBB existiert jetzt seit einem Jahr, das braucht natürlich auch ein bisschen Anlaufzeit. Wichtig ist, dass wir diese Punkte aufnehmen, um die berufliche Bildung zu stärken, um damit dann die Fachkräftelücke zu schließen. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP und Volker Schnurrbusch [AfD])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Abstimmung zu a), Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3636, und Alternativantrag der - - Es ist doch Abstimmung in der Sache beantragt, oder?

(Zuruf: Ja!)

- Okay, Entschuldigung. Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Ich lasse somit zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3636, abstimmen. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und den Abgeordneten des SSW mit den Stimmen aller anderen Abgeordneten abgelehnt.

Ich lasse dann über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3667, abstimmen. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung zu b), Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3637. Es ist auch hier beantragt worden, über den Antrag 19/3637 in der Sache abzustimmen. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Abgeordneten des SSW mit den Stimmen sämtlicher anderer Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 11 auf:

**Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur sozialen Sicherung von Helferinnen und Helfern unterhalb der Katastrophenschwelle (Helfergesetz)**

Gesetzentwurf der Landesregierung  
Drucksache 19/3609

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne somit die Grundsatzberatung und erteile das Wort der Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung, Dr. Sabine Sütterlin-Waack.

**Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Durch die Ukraine Krise, durch den Krieg wird wahrscheinlich unser Katastrophenschutz noch einmal mehr gefordert sein. Jetzt beschäftigen wir uns allerdings mit einem anderen Aspekt. In den vergangenen Tagen zog ein Orkantief nach dem anderen über unser Land. Allein letzte Woche kamen die Einsatzkräfte in der Nacht von Freitag auf Samstag auf mehr als 3.000 Einsätze. Überall im Land haben unsere Einsatzkräfte umgestürzte Bäume von Autos, Häusern oder Straßen entfernt, Dächer gesichert oder auch Wasser abgepumpt.

Das Orkantief Zeynep war eines der stärksten der jüngsten Vergangenheit, und schon am Sonntag zog mit Antonia wieder ein Sturmtief über unser Land hinweg. Für alle Einsatzkräfte gab es dadurch keine Ruhepause. Unzählige von ihnen waren in den letzten Tagen nahezu ununterbrochen im Einsatz.

Meine Damen und Herren, die vielen, vielen Ehrenamtler sind das Rückgrat unseres Bevölkerungsschutzes.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

**(Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack)**

Auf sie ist immer Verlass, und dafür danke ich jedem Einzelnen und jeder Einzelnen sehr herzlich.

Wer sich ehrenamtlich für die Sicherheit der Menschen in unserem Land einsetzt, der soll keine persönlichen Nachteile erleiden. Deswegen haben wir uns vor gut einem Jahr vorgenommen, gemeinsam eine Lücke in der sozialen Absicherung der Helferinnen und Helfer unterhalb der Katastrophenschwelle zu schließen. Niemand soll für einen freiwilligen und ehrenamtlichen Einsatz seine Arbeitsleistung nachholen oder Urlaub nehmen müssen. Diese Gerechtigkeitslücke schließen wir jetzt mit unserem Helfergesetz. Im Kern geht es um die komplette Gleichstellung der organisierten Helferinnen und Helfer.

Dazu übertragen wir die Regelungen, die bisher nur im Katastrophenfall für anerkannte Katastrophenschutzeinheiten oder -einrichtungen galten, auf alle Helferinnen und Helfer der freiwilligen und privaten Hilfsorganisationen. Die Regelungen gelten also für diejenigen, die zur Abwehr einer konkreten Gefahr durch eine schleswig-holsteinische Leitstelle, auf Anforderung einer schleswig-holsteinischen Einsatzleitung oder einer schleswig-holsteinischen Kommune alarmiert werden. Zum Beispiel umfasst das Helferinnen und Helfer vom DRK, den Maltesern oder den Johannitern, die im Sommer bei längeren Staus die Menschen auf den Autobahnen beispielsweise mit Wasser und Essen versorgen.

Darüber hinaus gelten die Regelungen zukünftig auch für anerkannte Einsatzkräfte der psychosozialen Notfallversorgung, die keiner Hilfsorganisation angehören, und der Wasserrettungseinheiten nach dem Badesicherheits- und Wasserrettungsgesetz.

Wichtig war und ist uns eine wirklich umfassende Gleichstellung. Deshalb ist die Ausbildung komplett umfasst. Die Regelung ist weitergehend als die in Bayern, die uns als Vorbild gedient hat.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Das ist aus meiner Sicht auch zwingend notwendig. Es wäre zum Beispiel in keiner Weise zu rechtfertigen, wenn die Ausbildung von Wasserrettungseinheiten im Gegensatz zur Ausbildung der für die Wasserrettung eingesetzten Feuerwehrleute ungleich behandelt würde. Das wäre schlicht unfair.

Deswegen gilt mit unserem Helfergesetz: Gleichstellung absolut und in allen Punkten, auch bei der Ausbildung.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Mir ist bewusst: Das ist natürlich ein erheblicher Eingriff in die Rechte der Arbeitgeber. Eine Begrenzung auf ein erträgliches Maß ist daher zwingend erforderlich. Daher sind weder ungebundene Helfer noch die sogenannten Spontanhelfer erfasst.

Ich hatte es bereits beim letzten Mal hier im Landtag angekündigt: Die Regelungen dürften auch uns, das Land Schleswig-Holstein, etwas kosten. Aber das muss es uns wert sein.

Deshalb übernehmen wir, das Land, größtenteils die Kosten für die Lohnfortzahlung- und Erstattungsansprüche. Wir rechnen für den Landeshaushalt mit jährlichen Mehrkosten von insgesamt 100.000 €. Das ist aus meiner Sicht überschaubar, und das ist auch so mit der Finanzministerin besprochen. Das ist uns der Einsatz - ich habe es eben schon gesagt - unserer freiwilligen und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer wert.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Gesetzentwurf ist bereits in der Verbandsanhörung auf große Zustimmung gestoßen. Ich hoffe, er trifft auch bei Ihnen auf ein positives Echo. Mit der sozialen Absicherung von Helferinnen und Helfern unterhalb der Katastrophenschwelle schließen wir eine Gerechtigkeitslücke. Das ist ein wichtiger Baustein für den Bevölkerungsschutz in unserem Land. Damit halten wir unseren vielen Ehrenamtlern den Rücken frei, damit sie sich auf ihre Hauptaufgabe konzentrieren können, Menschen in Not zu helfen. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, vereinzelt SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Tim Brockmann.

**Tim Brockmann [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn man dieser Tage eigentlich nicht von einem guten Tag sprechen kann, so möchte ich das doch im Hinblick auf das Ehrenamt in Schleswig-Holstein tun. Denn heute ist ein richtig guter Tag für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Katastrophenschutzorganisationen in unserem Bundesland.

Wie zugesagt, bringen wir heute das Helfergleichstellungsgesetz auf den parlamentarischen Weg. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir diesen Gesetzentwurf noch in dieser Wahlperiode beschließen werden. Herzlichen Dank an die Landesregierung, dass

**(Tim Brockmann)**

sie den Auftrag, den wir ihr erteilt haben, umgesetzt und diesen Gesetzentwurf vorgelegt hat.

Uns alle eint - ich glaube, da kann ich für das gesamte Haus sprechen - eine große Dankbarkeit, ein großer Respekt all denjenigen gegenüber, die sich in ihrer Freizeit für den Katastrophenschutz in Schleswig-Holstein engagieren. Ohne diese freiwilligen Kräfte könnten wir das Schutzniveau, die Aufwuchsfähigkeit und das Leistungsniveau unseres Katastrophenschutzes nicht aufrechterhalten.

Natürlich - das sei an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt - funktioniert das alles nur im Zusammenspiel mit den Feuerwehren vor Ort. Auch dort engagieren sich Frauen und Männer freiwillig. Sie halten sich an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr bereit, um schnell dort zu helfen, wo Hilfe benötigt wird. Auch ihnen gebührt unser Respekt und unsere Anerkennung: Vielen Dank, für Ihre Einsatzbereitschaft.

(Beifall CDU, vereinzelt SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Feuerwehren und Katastrophenschutz unterscheiden sich jedoch nicht nur im Hinblick auf das Einsatzgeschehen, sondern auch im Hinblick auf die soziale Absicherung. Die soziale Absicherung der Katastrophenschutz Helfer ist im Katastrophenfall durch § 13 Landeskatastrophenschutz gewährleistet. Oft genug kommt es aber auch zu einer Alarmierung unterhalb des Katastrophenfalls. Dies geschieht beispielsweise bei außerordentlichen Sturm-, Schnee- oder Starkregenereignissen - wir haben das in der vergangenen Woche erlebt -, oder es geschieht bei schweren Verkehrsunfällen auf Autobahnen oder bei Zugunglücken.

Wir können dies aktuell gut in Niendorf an der Ostsee sehen: THW, Johanniter, ASB und Freiwillige Feuerwehren arbeiten Hand in Hand, um der Wassermassen Herr zu werden. Für Helferinnen und Helfer der Katastrophenschutz Einheiten ist es selbstverständlich, hier anzupacken, obwohl laut Gesetz kein Freistellungs-, kein Lohnfortzahlungs-, kein Erstattungs- oder Ersatzanspruch besteht, denn der Katastrophenfall wurde nicht ausgerufen.

Die Helferinnen und Helfer sind auf das Wohl und das Verständnis der Arbeitgeber angewiesen. Gott sein Dank ist dies vielerorts gegeben. Deshalb bedanke ich mich auch bei den vielen Arbeitgebern in unserem Land, die ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig für den Dienst an der Allgemeinheit freistellen.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Meine Damen und Herren, über die Problematik der unterschiedlichen sozialen Absicherung hatten wir bereits im vergangenen Jahr diskutiert und sind uns einig gewesen, dass diese Ungleichbehandlung der Vergangenheit angehören sollte. Ich halte diese Unterscheidung auch für nicht mehr zeitgemäß. Denn einem Katastrophenschutz Helfer ist es doch von der Motivation her egal, ob er im Katastrophenfall oder im Nichtkatastrophenfall tätig wird.

Seine Motivation ist es doch zu helfen, unabhängig davon, wie diese Hilfeleistung richtig eingeordnet ist. Er hilft mit dem gleichen Know-how, mit dem gleichen Einsatzmaterial. Deshalb ist es auch nur richtig, dass wir dieselbe Absicherung wie im Katastrophenfall auf den Weg bringen.

Wir folgen damit dem Vorbild Bayerns. Dort gibt es die Helfergleichstellung bereits seit 2016. Bayern hat damit also schon ein paar Erfahrungen sammeln können. Von diesen Erfahrungen profitieren wir.

Die Helfergleichstellung kostet Bayern 100.000 € Dabei möchte ich eigentlich nicht von Kosten sprechen, sondern lieber davon, dass die Helfergleichstellung Bayern 100.000 € wert ist.

Aufgrund der geringeren Größe berechnet unsere Landesregierung den Wert der Helfergleichstellung auf 50.000 € Eine Diskussion über einen solchen Betrag ist vor dem Hintergrund der Größe des Landeshaushalts völlig überflüssig, und ich freue mich, dass die Haushälter und die Finanzministerin das auch so sehen.

Wir gehen aber noch einen Schritt weiter als Bayern; auch diesen Schritt halte ich für angemessen. Künftig werden bei uns auch die für das Land tätigen Wasserrettungseinheiten und die Kräfte der psychologischen Notfallversorgung Anspruch auf Lohnfortzahlung und Erstattung bekommen. Hierfür sind noch einmal rund 50.000 € vorgesehen. Insofern kommt man auf die Summe von 100.000 € die die Ministerin ansprach.

Ich war seit Tagen in den sozialen Medien unterwegs und fand dort im Zusammenhang mit dem Einsatz in Niendorf den Post eines Katastrophenschützers. Dieser schrieb - Zitat -:

„Auch im eigenen Land klappt das Zusammenspiel des schleswig-holsteiner Universalmessers. Herzlichen Dank für eure zuverlässige Hilfe, in allen Farben des Ehrenamtes.“

**(Tim Brockmann)**

Kommentiert wurde dies von einem Feuerwehrmann - Zitat -:

„Ich sage immer: Blau-weiß-rot sind unsere Landesfarben. Das kann kein Zufall sein.“

Dem ist nicht viel hinzuzufügen.

Ich bitte um Überweisung des Gesetzentwurfs in den Innen- und Rechtsausschuss. Ich freue mich, dass wir uns auch darin schon darauf verständigt haben, diesen Gesetzentwurf mit in die Anhörung zu ziehen, die wir zu unseren Katastrophenschutzanträgen haben, damit wir die Helfergleichstellung in Schleswig-Holstein schnell auf den Weg bringen können. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Beate Raudies das Wort.

**Beate Raudies [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In den letzten Tagen haben wir erneut erlebt, was der Klimawandel mit unserem Wetter macht. Sicher, auch früher gab es Orkane in kurzen Zeitabständen mit verheerenden Folgen. So wurde in der vergangenen Woche an die Sturmflut von 1962 erinnert, von der auch meine Heimatstadt Elmshorn sehr schwer betroffen war. Ich empfand es schon als ein bisschen unheimlich, als ich am 16. Februar 2022 „Sturmflutwarnung“ über meine NINA-App aufs Handy bekam. Das fühlte sich ganz merkwürdig an. Deswegen will ich hier und heute die Gelegenheit nutzen, im Namen der SPD-Landtagsfraktion allen Einsatzkräften zu danken, die in den Sturmtagen überall im Land unterwegs waren und dies auch jetzt noch sind, um zu retten, zu bergen und zu schützen. Danke für diesen Einsatz!

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und Volker Schnurrbusch [AfD])

Es ist gut, dass es mit diesem Gesetzentwurf nun ein Ende hat mit dem zweierlei Maß. Bisher haben ehrenamtliche Helferinnen und Helfer von Freiwilliger Feuerwehr und THW für Einsätze wie diesen einen Anspruch auf Freistellung vom Arbeitsplatz und Entgeltfortzahlung. Für die ehrenamtlichen Kräfte der Katastrophenschutzeinheiten gibt es ebenfalls eine Absicherung, aber - Herr Brockmann hat es gesagt - nur im ausgewiesenen Katastrophenfall. Für allen anderen Fälle gilt: Werden die Ehren-

amtler von ihren Arbeitsplätzen zum Einsatz gerufen oder brauchen sie nach dem nächtlichen Alarm am nächsten Morgen Erholungszeit, sind Freistellung und Entgeltfortzahlung Auslegungssache der alarmierenden Behörden. Dies ist für Ehrenamtliche wie Arbeitgeber immer wieder aufs Neue ein Nervenkrieg und unzumutbar.

Alle Hilfsorganisationen haben bereits mehrfach auf diese Ungleichbehandlung aufmerksam gemacht. Bei allen Anhörungen zu den Themen Feuerwehr und Katastrophenschutz, die wir in den letzten Jahren hier im Landtag hatten, ist das immer wieder angesprochen worden. Deswegen findet der Gesetzentwurf der Landesregierung unsere Unterstützung und Zustimmung. Daraus habe ich auch nie ein Geheimnis gemacht, Herr Koch. Wenn Sie bei meinen Reden in den letzten zehn Jahren zugehört hätten, wüssten Sie das. - Danke, Barbara, dass du da nickst.

(Beifall SPD)

Es stellt sich mir nur die Frage - das sei erlaubt -, warum es mit diesem Gesetzentwurf eigentlich so lange gedauert hat. Das bayerische Gesetz gibt es schon ein bisschen länger. Darauf hätten wir schon eher einsteigen können. Aber wir schaffen es ja noch in dieser Legislaturperiode.

Zu den Inhalten hat die Frau Innenministerin sehr viel gesagt. Ich erlaube mir, zwei Punkte besonders herauszugreifen, nämlich zum einen den Hinweis auf die Ausbildungsveranstaltungen; das fand auch ich extrem wichtig. Zum anderen finde ich persönlich auch die Ausweitung auf die Helferinnen und Helfer der psychosozialen Notfallversorgung ganz wichtig. Das habe ich auch vor einem Jahr hier im Landtag als ein Thema angesprochen. Vielen Dank, dass diese Anregung aufgenommen wurde; denn das dokumentiert die Einbindung der Notfallversorgung in das Hilfesystem und ihre Bedeutung für die Bewältigung der Ereignisse, und zwar für die Betroffenen und auch für die Einsatzkräfte. Das ist mindestens genauso wichtig.

Meine Damen und Herren, am Ende handelt es sich bei der Einbeziehung weiterer im Bevölkerungsschutz tätiger Personen in die Entschädigungsregelung auch um eine Finanzierungsfrage. Darauf haben Herr Brockmann und auch die Ministerin hingewiesen. Dazu haben wir die gleiche Meinung wie Sie. Sicherheit und Bevölkerungsschutz dürfen nicht am Geld scheitern. Das ist eine Aufgabe der öffentlichen Daseinsfürsorge, und die darf uns auch etwas wert sein. Dazu stehen wir, da sind wir bei Ihnen.

**(Beate Raudies)**

(Beifall Serpil Midyatli [SPD])

Ich will an dieser Stelle aber auch auf Folgendes hinweisen: Der wichtigste Pfeiler dieses effektiven Bevölkerungsschutzsystems ist und bleibt das Ehrenamt. Angesichts der neuen Herausforderungen braucht es daher auch zusätzliche Aus- und Fortbildungsangebote für alle Trägerorganisationen des Katastrophenschutzes, für alle Hilfsorganisationen. Zudem - das war die Erkenntnis aus der Flutkatastrophe im Ahrtal - braucht es Konzepte und Schulungen zur Einbindung von Gruppen spontaner Helferinnen und Helfer.

Die Menschen, die dann da mit den Schaufeln stehen, müssen auch wissen, wo sie hinsollen, damit sie keinen Schaden anrichten, sondern wirklich helfen können. Es braucht eine zentrale Schulungseinrichtung für den Katastrophenschutz. Wir werben weiterhin dafür, dass diese auf dem Gelände der ehemaligen Hindenburgkaserne in Neumünster angesiedelt wird, in der Nähe der Ausbildungszentren von THW und Zoll.

Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Freiwilligen Feuerwehren, der Katastrophenschutz- und Hilfsorganisationen leisten einen unbezahlbaren Dienst für die Allgemeinheit und sind zentraler Bestandteil einer gut funktionierenden Gefahrenabwehr im Land. Dennoch spüren wir auch hier den gesellschaftlichen Wandel. Die demografische Entwicklung, vielfältige Lebensweisen und sich verändernde Wertvorstellungen wirken sich auch auf das ehrenamtliche Engagement aus. Deshalb ist es wichtig und nötig, dass auch die nötige Unterstützung nicht zu kurz kommt.

Wer sich freiwillig und unentgeltlich für die Gesellschaft einsetzt, muss dafür nicht nur Anerkennung, sondern auch eine angemessene Wertschätzung erhalten. Mit diesem Gesetzentwurf machen wir heute einen großen Schritt dazu. Ich stimme der Überweisung zu, und wir werden auch dem Gesetzentwurf zustimmen. - Danke schön.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abgeordnete Aminata Touré das Wort.

**Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei manchen Gesetzen fragt man sich, warum es sie nicht schon längst gibt, weil es

wirklich komplett Sinn macht, dass wir sie auf den Weg bringen. Umso mehr freue ich mich, dass dieser Gesetzentwurf zur Gleichstellung aller Ehrenamtlichen im und um den Katastrophenschutz nun Realität wird; denn das war längst überfällig. Das hatte uns die Anhörung zur Wasserrettung zuletzt deutlich vor Augen geführt. Der Wunsch besteht bei DRK, Johannitern oder dem ASB schon sehr lange.

Auch wissenschaftliche Untersuchungen zu den Wünschen der Ehrenamtlichen an die Politik brachten klar die Forderung zum Ausdruck, eine rechtliche und materielle Absicherung zu erfahren und gleichgestellt zu werden, egal, wo man sich einsetzt, bei der Freiwilligen Feuerwehr genauso wie beim DRK. Daher war es ein gutes Zeichen für das Ehrenamt in unserem Land, dass wir einstimmig der Landesregierung im Januar des letzten Jahres den Auftrag erteilt haben, einen Gesetzentwurf zu erarbeiten.

Auch in anderen Bundesländern hat das Thema Fahrt aufgenommen. Von Baden-Württemberg über Berlin und NRW wurde entweder vehement die Gleichstellung gefordert oder sie wurde durch entsprechende Gesetze bereits in Kraft gesetzt. Auch im Bundestag waren sich alle demokratischen Parteien von CSU bis Linkspartei einig, dass es eine Zweiklassengesellschaft der Helferinnen und Helfer nicht geben darf; die Gleichstellung muss kommen. Ehrenamtlichen sollen durch ihren Einsatz keine finanziellen Nachteile entstehen.

Ich finde es daher gut, dass es über die Freistellung für den Einsatz im Land bisher keinen nennenswerten Streit gegeben hat. Dafür danke ich auch den Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen. Als Anerkennung für beide Seiten ist mit dem Recht auf Freistellung jetzt auch eine Entschädigung für die Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen gesetzlich vorgesehen, und das nicht nur in Katastrophenfällen, sondern auch in außergewöhnlichen Einsatzlagen, die noch keine Katastrophe sind, aber trotzdem vollen Einsatz benötigen: besonders lange und schwere Staus im Sommer, Waldbrandgefahren, schlimme Verkehrsunfälle mit vielen Verletzten oder aber auch Hochwasser.

Wir wollen auch daran arbeiten, dass diese Lagen nicht vorkommen, und unser Land präventiv gut aufstellen. Gegen Verkehrsunfälle kann ein Tempolimit helfen. Immer heißer werdende Sommer wollen wir Grüne mit unserem Klimaschutzprogramm zumindest eindämmen, um immer extremere Wetterlagen nicht zur neuen Normalität werden zu lassen. Aber alle Katastrophen werden wir auch bei der besten Vorsorge nicht verhindern können.

(Aminata Touré)

Wir haben im Innenausschuss bereits präventiv die Anhörung zum Helfer- und Helferinnengesetz beschlossen, sodass wir noch inhaltliche Fragen klären können, wenn etwas offengeblieben sein sollte. In der auftraggebenden Plenardebatte letztes Jahr wurden die Themen Kinderbetreuung und psychosoziale Notfallversorgung angesprochen. Das ist meines Erachtens in diesem Entwurf nun ausreichend geregelt. Dennoch sind wir offen für Verbesserungen.

Zum Schluss: Vielen Dank an die Helfer und Helferinnen für die großartige Arbeit, die Sie hier im Lande leisten. Ich weiß, dass Sie auf dieses Gesetz gewartet haben. Nun wird es kommen. Ich freue mich, dass wir das auch noch so kurz vor Ende dieser Legislaturperiode hinbekommen haben. - Vielen lieben Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Jörg Hansen das Wort.

**Jörg Hansen [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Soeben kam die Meldung, dass die ersten Flüchtlinge aus der Ukraine in Deutschland eingetroffen sind. Die Lage in der Ukraine ist dramatisch und besorgt uns alle sehr. Wir werden uns also der Frage zuwenden müssen, wie wir uns auf die Lageentwicklung eingestellt haben beziehungsweise wie wir darauf eingestellt sind. Wie können wir Hilfe und Unterstützung auch vor Ort organisieren und realisieren? Fragen der Technik, Logistik und Kapazitäten stellen sich uns. Ich danke dem Ministerpräsidenten für die gestrigen ersten Antworten dazu, wie wir uns in Schleswig-Holstein aufgestellt haben.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir wissen, dass ein wesentlicher Bestandteil innerhalb unserer Organisationen das Ehrenamt ist. Es geht nur mit ihm. Angesichts der dramatischen Entwicklung in der Ukraine scheint dies ein Nebenproblem zu sein. Aber lassen Sie uns heute die Rahmenbedingungen festschreiben, damit wir in dieser Situation nicht darüber nachdenken müssen. Ohne dieses wichtige Thema kleinreden zu wollen: Heute kümmern wir uns selbstverständlich um unsere Helferinnen und Helfer.

Lassen Sie mich deswegen kurz auf dieses wichtige Gesetz eingehen. Anfang dieses Monats nahm ich am Digitalen Katastrophenschutzkongress des „Behörden Spiegel“ teil. Wir greifen heute mit dem Helfergesetz ganz entscheidende Forderungen der Hilfsorganisationen auf. René Burfeindt vom DRK und Ute Vogt, Präsidentin der DLRG, mahnten erheblichen Handlungsbedarf bei der Gleichstellung von Helferinnen und Helfern der Hilfsorganisationen mit den Kräften von Feuerwehr und Technischem Hilfswerk an. So sei die Finanzierung der Freistellung vom Arbeitgeber immer noch nicht ausreichend geklärt. Nachzulesen ist dies in der Zeitschrift „Behörden Spiegel“.

Sie sehen, viele Bundesländer stehen noch vor dieser Aufgabe, während Jamaika heute liefert. Ich danke unseren Organisationen, die uns im Dialog sehr konstruktiv begleitet haben. Der Gesetzentwurf ist auch für andere Bundesländer vorbildlich. Wir haben in der vergangenen Legislaturperiode im Bereich der Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte ein umfassendes Paket geschnürt. Wir haben bei der Polizeirechtsreform, bei der Wasserrettung, beim Katastrophen- und Brandschutz Lücken geschlossen, die uns freundlicherweise von unseren Vorgängerinnen und Vorgängern hinterlassen wurden.

Das ist für mich persönlich natürlich eine sehr erfreuliche Erfolgsbilanz, denn selbstverständlich bin ich mit dem Anspruch angetreten, all denjenigen, die uns helfen, die uns retten und die uns schützen, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Erfüllung dieser Aufgaben zu schaffen.

(Vereinzelter Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darum geht es heute. Meine Vorrednerinnen und Vorredner sind darauf eingegangen; ich sagte es bereits in diesem Haus: Wenn wir in der Sicherheitsarchitektur den Katastrophen- oder den Bevölkerungsschutz als lernende Organisation verstehen, müssen wir auch alle Elemente und Faktoren mitdenken.

Eine Lücke schließen wir heute mit dem hier vorliegenden Helfergesetz. Wir regeln die soziale Absicherung von Helferinnen und Helfern unterhalb der Katastrophenschwelle. In Krisensituationen ist der Einsatz privater Hilfsorganisationen, Wasserrettungseinheiten oder aber der psychosozialen Notfallversorgung, zum Beispiel durch Glaubensgemeinschaften, immens wichtig. Sie alle tragen zu einer umfassenden Krisenbewältigung bei, indem sie im Einzelfall eine angemessene Versorgung sicherstellen.

**(Jörg Hansen)**

Das ist gleichzeitig eine Errungenschaft für das ehrenamtliche Engagement in diesem Bereich, auf das wir so sehr angewiesen sind und dem wir hier und heute noch einmal mehr Wertschätzung entgegenbringen wollen. Ich weiß, wovon ich rede. Wenn ich im polizeilichen Einsatz weiß, dass mir Feuerwehr oder THW den Rücken freihalten, dann weiß ich: Da sind Profis am Werk.

(Beifall FDP)

Spätestens die Lage im Ahrtal hat belegt: Schleswig-Holstein hat hervorragende und bis in die Fingerspitzen engagierte Helferinnen und Helfer. Das lässt mich trotz der jetzigen Dramatik zuversichtlich in die schwierigen Zeiten blicken.

Eine persönliche Anmerkung zum Schluss: Hoffen wir, dass unsere Helferinnen und Helfer ihre Fähigkeiten nicht im Zusammenhang mit kriegerischen Aktionen unter Beweis stellen müssen. Hoffen wir auf Frieden. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Lars Harms das Wort.

**Lars Harms [SSW]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wo stünden wir in Schleswig-Holstein ohne das ehrenamtliche Engagement? Wie sähe unser Leben ohne die vielen Ehrenamtlichen aus? - Es würde wahrscheinlich Land unter herrschen. Es gibt wenig, was die Menschen so nahe zusammenbringt wie das Ehrenamt. Hier finden Begegnungen statt. Hier wird miteinander gesprochen, gegessen, gelacht und gestritten. Hier kommt die Gesellschaft zusammen, auch über die Generationen hinweg. Hier geht es um Herzensangelegenheiten.

Daher wollen wir als Politik die Rahmenbedingungen für das Ehrenamt so gestalten, dass sie diesem Engagement die größtmögliche Unterstützung bietet. Die Landesregierung hat nun einen Gesetzentwurf vorgelegt, der dieses Vorhaben festigen soll. Das Gesetz sieht vor, Freistellungs- und Erstattungsansprüche für ehrenamtliche Helfer auszuweiten. Bisher gilt ein solcher Anspruch für den Katastrophenfall. Ein Katastrophenfall - das ist vielen von uns in den letzten zwei Jahren noch einmal deutlich geworden - ist eine Notsituation, die vonseiten der Behörden entschieden und ausgerufen wird. Die derzeitige Gesetzeslage sieht nur in ei-

nem solchen Fall einen Anspruch auf Freistellung der Arbeitstätigkeit für Helfer vor.

Viele kritische Lebenssituationen, in denen Hilfe benötigt wird, fallen derzeit hinten runter. Was passiert denn, wenn es beispielsweise einen ellenlangen Stau gibt und die Menschen, ohne genügend zu Trinken, bei Hitze in ihren Autos ausharren müssen? Hier wäre doch Hilfe geboten. Diese Hilfe wird zum Glück auch sehr oft umgesetzt. Daher soll es nun eine zusätzliche Hilfestellung von staatlicher Seite geben, die künftig für Erleichterung solcher wichtiger Tätigkeiten sorgen soll. Künftig muss also niemand mehr einen Urlaubstag nehmen, um anderen Menschen im Land in einer solchen Notsituation helfen zu können. Arbeitgeber bekommen in diesem Fall eine Entschädigung.

Klar ist aber auch, dass es sich hierbei um einen ganz konkreten Notfall handeln muss, der beispielsweise durch eine Gemeinde oder von der Polizei formuliert worden ist. Es geht daher keineswegs um eine dauerhaft helfende Tätigkeit, was für uns als SSW natürlich in Ordnung ist. Hier geht es wirklich darum, eine plötzlich auftretende Notsituation schnell in Zusammenarbeit durch hauptamtliche und ehrenamtliche Helfergruppen zu befrieden. Wir alle sind aufeinander angewiesen, gerade in einer Krisensituation. Wie in so vielen anderen Lebensbereichen auch kann Vorsorge in diesem Fall einen entscheidenden Unterschied machen. Es zählt auch zur Vorsorge, wenn ich als Helfer weiß, dass ich tatsächlich hingehen muss, ohne Angst zu haben, dass schon wieder ein Urlaubstag dabei draufgeht.

Der vorliegende Gesetzentwurf will diesbezüglich einen Beitrag leisten. Das Ehrenamt verdient Respekt und Anerkennung. Vor diesem Hintergrund kann ich jetzt schon verkünden, dass wir den Gesetzentwurf der Landesregierung voll und ganz unterstützen werden. Selbstverständlich freuen wir uns auf die Beratung im Ausschuss.

(Beifall SSW, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und Serpil Midyatli [SPD])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, den Gesetzentwurf Drucksache 19/3609 dem Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig in den Ausschuss überwiesen.

(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 20 auf:

### **Geburtshilfe in Schleswig-Holstein stärken**

Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3628 (neu)

### **Schwangere weiter unterstützen, qualitativ hochwertige Geburtshilfe sichern**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3671

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Serpil Midyatli.

#### **Serpil Midyatli [SPD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit Jahren schon thematisieren wir die Geburtshilfe hier im Landtag. Wir stellen aber fest, dass sich die Situation, vor allem in den vergangenen Jahren, nochmals verschärft hat und vor allem sehr besorgniserregend ist. Die Strukturen werden immer weiter ausgedünnt. Nun wendet sich der Hebammenverband mit einem Brandbrief an den Ministerpräsidenten und die Fraktionen hier im Schleswig-Holsteinischen Landtag. Soweit ist es leider bereits gekommen.

Die Hebammen und auch wir sind zutiefst besorgt über die Situation der Geburtshilfe in Schleswig-Holstein. In kurzer Zeit mussten wir erleben, dass zwei Kliniken ihre Geburtshilfe überraschend von jetzt auf gleich für immer einstellen mussten, ohne zuvor die notwendigen Versorgungsstrukturen an den verbliebenen Standorten anzupassen. Die Folgen für Schwangere sind dramatisch: Die Schließung von Geburtsstationen bedeutet für viele weitere Wege, und das im schlimmsten Fall unter Wehen und bei verstopften Straßen. Parkplatzgeburten wie im Januar in Eckernförde sind dramatische Beispiele dafür.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist die Geburtshilfe ein wichtiger Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge und der Grundversorgung.

(Beifall SPD)

Die Ausdünnung durch die Ökonomisierung des Gesundheitswesens im letzten Jahrzehnt muss ge-

stoppt werden. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel und vor allem Veränderungen der Rahmenbedingungen, und zwar schnell.

Die Geburt ist ein natürlicher, aber auch ein sehr sensibler Vorgang. Wir wollen die Sicherheit für die Mütter und die Kinder gewährleisten, aber auch den werdenden Müttern und ihren Familien ein gutes Umfeld dafür bieten, dass sie sich gut aufgehoben fühlen. Dazu gehört auch eine Eins-zu-eins-Betreuung durch Hebammen während der Geburtsphase. Das ist gut für die Mutter, es ist gut für das Kind, und gleichzeitig hilft es, die Arbeitsbedingungen der Hebammen zu verbessern.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Fraktion bewegt die Situation der Geburtshilfe im Land schon seit vielen Jahren. Das wissen Sie. Bisher leider ohne Ergebnis. Wir fordern daher konkretes Handeln ein.

Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel aus meinem Wahlkreis. Die Geburtshilfe in Eckernförde steht nun vor dem endgültigen Aus, und das, obwohl Ministerpräsident Daniel Günther mehrfach - unter anderem vor allem im letzten Wahlkampf - versprochen hatte, die Geburtshilfe zu erhalten, und noch im Mai 2020 der SPD vorgeworfen hat, die Warnung vor einer möglichen Schließung sei von uns frei erfunden.

(Beifall SPD und SSW)

Erst jetzt, da es schon zu spät ist, meldet sich die Landesregierung. Um die Geburtshilfe in Eckernförde zu retten? - Nein! Sie gibt eine Förderzusage für ein Konzept, das ausdrücklich die Schließung der Geburtshilfe vorsieht. Das ist ein Skandal, Herr Ministerpräsident. Wir erwarten, dass Sie heute dazu Stellung nehmen.

(Beifall SPD und SSW)

Daniel Günther, Sie betätigen sich hier nicht als Retter - wie versprochen -, sondern als Totengräber der Geburtsstation in Eckernförde.

(Zuruf CDU: Oh!)

Die Proteste in Eckernförde sind groß - Daniel Günther nicht da.

Zur Erinnerung, sehr geehrter Herr Koch: Die Frage auf der Demonstration am Samstag in Eckernförde, auf der 3.000 Menschen waren - übrigens auch unser Spitzenkandidat Thomas Losse-Müller -, war nicht, wer da war, sondern wer nicht dort gewesen ist, um sich den Demonstranten zu stellen.

(Beifall SPD und SSW)

**(Serpil Midyatli)**

Ganz ehrlich: 2017 waren Marret Bohn, Jette Waldinger-Thiering, ich - damals Küstenkoalition, damals Demonstration - da und haben Stellung bezogen. Die Worte des damaligen Oppositionsführers sind uns allen noch sehr deutlich im Ohr. Das haben die Menschen vor Ort nicht vergessen. Wir haben es nicht vergessen. Es gibt genügend Pressestatements dazu. Das können Sie sich alle gern noch einmal anschauen.

Ich lasse auch die Ausrede der Bundesversammlung hier nicht zu, denn ich war am Samstag auf der Demo und am Sonntag auf der Bundesversammlung.

(Beifall SPD und SSW)

Was ich schaffe, muss doch ein Ministerpräsident auch hinbekommen.

(Dennys Bornhöft [FDP]: Oder ein SPD Spitzenkandidat!)

Wir Sozialdemokraten wollen nicht weiter einfach nur schulterzuckend diesem „Is‘so“ zusehen und fordern daher zum Handeln auf. Daher fordern wir mit unserem Antrag einen Aktionsplan zur Stärkung der Geburtshilfe für eine sichere Geburt in allen Regionen in Schleswig-Holstein. Das fängt natürlich mit den Vergütungsstrukturen an. Wir brauchen eine Eins-zu-eins-Betreuung während der Geburt sowie hebammengeleitete Kreißsäle, und wir brauchen Konzepte für die Gebiete, die jetzt schon weiter weg von Geburtsstationen liegen. Wir haben damals in der Küstenkoalition gemeinsam die Boarding-Konzepte ausgearbeitet. Sie funktionieren.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Serpil Midyatli [SPD]:**

Wir müssen uns mit allen Beteiligten zusammensetzen, um die Versorgung von Frauen in der Geburtshilfe zu stärken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hatte das große Vergnügen, zweimal von einer Hebamme begleitet zu werden. Es ist eines der wichtigsten und tatsächlich aufwühlendsten Erlebnisse im Leben, die man als Mutter hat. Ich bin sehr dankbar. Die Hebamme wird zu einer Freundin, einer Schwester und manchmal sogar zu einer Mutter.

Lassen Sie uns gemeinsam die Hebammen und die Ärztinnen und Ärzte weiter unterstützen. Ich bedanke mich bei allen für ihre wirklich wertvolle und großartige Arbeit, die sie jeden Tag in Schleswig-

Holstein für uns und für die Familien leisten. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann.

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns ist schon klar, dass dieser Antrag der Opposition dazu beitragen soll, die Geburtshilfe in Schleswig-Holstein zu politisieren.

(Zurufe SPD)

Frau Midyatli, es war einen Versuch wert. Wir wollen hier aber bei diesem doch sehr emotionalen Thema sachlich bleiben. Das hat das Thema auch verdient.

(Serpil Midyatli [SPD]: Genau!)

Uns ist klar, dass das Thema Eckernförde und hier die Schließung der Geburtshilfe besonders ausgewiesen werden soll. Ich komme gleich dazu.

Klar ist, dass sich die Ansprüche an die Geburtshilfe im Laufe der Zeit verändert haben. Klar ist auch, dass sich die Anzahl der Geburtshilfen im Laufe der Jahre verändert hat - auf mittlerweile nur noch 18. Für ein Flächenland von der Größe Schleswig-Holsteins ist das gar nicht so wenig. Klar ist auch, dass sich die Qualität verbessert und die Säuglingssterblichkeit verringert hat.

Zudem müssen wir feststellen, dass es bei vielen schwangeren Frauen Veränderungen bei der Auswahl der Geburtskliniken gibt. Auch das Durchschnittsalter der Frauen hat sich sehr verändert. Es ist erhöht. 1980 lag das Durchschnittsalter bei 25 Jahren, 2020 lag es bei über 30 Jahren. Dieser Anstieg ist seit den 1970er-Jahren zu verzeichnen. Er ist deutlich zu erkennen. Das hohe Alter der Frauen hat zur Folge, dass sich Risikoschwangerschaften mehren.

Werdende Eltern wünschen sich für die Geburt maximale Sicherheit für die Mutter und gute Betreuung für das neugeborene Baby durch eine liebevolle und versierte Hebamme. Hier stellen wir leider fest, dass es Bewegungen bei der ärztlichen Versorgung und bei den Hebammen gibt, die kaum aufzuhalten sind.

Aus unserer Sicht gibt es zudem Fehlanreize bei der aktuellen Vergütung der vaginalen Geburt und dem

**(Katja Rathje-Hoffmann)**

Kaiserschnitt. Hier besteht ein krasses Missverhältnis, das möglicherweise die relativ hohe Anzahl der Kaiserschnittentbindungen von durchschnittlich 33 % begründet.

Die Gesundheit der Mutter und des Neugeborenen müssen immer im Zentrum stehen. Gemeinsam mit der Hebamme verläuft die Geburt in den allermeisten Fällen komplikationslos.

Die Forderung der Hebammen in dem offenen Brief an die Landtagsfraktionsvorsitzenden und an den Ministerpräsidenten sind zum Teil nachvollziehbar. Auch sie sagen, dass es Fehlanreize gibt, die beseitigt werden müssen. Aber Frauen stimmen, wie wir es jüngst in Ratzeburg und leider auch in Eckernförde gesehen haben, mit den Füßen ab. Ärztinnen und Ärzte müssen eine gute berufliche Perspektive haben. Sie müssen sich weiterentwickeln können. Sie müssen sich weiterqualifizieren können.

Das alles und noch viel mehr führt dazu, dass kleinere Geburtskliniken in personelle und damit auch in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten können. Im konkreten Fall der Geburtshilfe der inland Klinik in Eckernförde ist das der Fall. Dort gab und gibt es nicht genügend Personal. Das können wir nicht wegdiskutieren. Die andauernde und sich stetig verschlechternde Personalausstattung führte dazu, dass wir eine Art Teufelskreis hatten, nämlich dass der Standort vom Arbeitsmarkt her gesehen noch unattraktiver wurde.

Auch der Rückgang der Geburten - fast 70 % weniger Geburten im Jahr 2020 als noch im Jahr 2015 - macht deutlich, dass wir einen Strukturwandel haben, den wir schwierig oder gar nicht aufhalten können. Gerade deswegen ist die Zusammenlegung der Geburtsklinik am Standort Rendsburg die optimale Lösung. Hier soll nämlich ein modernes Mutter-und-Kind-Zentrum neu installiert und aufgebaut werden - für mehr Sicherheit für die Frauen, für mehr Sicherheit für die Kinder. Das steht doch im Vordergrund.

(Serpil Midyatli [SPD]: Das erzählen Sie mal den Leuten aus Eckernförde!)

Genauso erfreulich für die medizinische Versorgung der Bevölkerung ist das Bekenntnis zum Krankenhausstandort Eckernförde durch den Träger, den Kreis Rendsburg-Eckernförde - denn so einfach ist das alles gar nicht -, in einer anderen Konstellation, als Notfallambulanz, mit einer internistisch-alternativmedizinischen Abteilung und einer psychiatrischen Abteilung. Das ist die Zukunft. Das ist medizinisch und wirtschaftlich auf Dauer sinnvoll und erhält den Standort Eckernförde und die

medizinische Notfallvorsorge vor Ort. Das wollen wir doch alle.

(Beifall CDU und FDP)

Damit ist die medizinische Versorgung durch die inland Kliniken im Kreis gut aufgestellt. Wir begrüßen ausdrücklich, dass das Land diese Entwicklung zusammen mit dem Kreis und dem Träger des Krankenhauses mit 50 Millionen € stützt. Beide Standorte haben so eine gute Zukunftsperspektive. Das ist es doch, was uns alle vereint. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Dr. Marret Bohn.

(Birte Pauls [SPD]: Mal mit den Betroffenen reden!)

**Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geburtshilfe ist für uns Grüne ein Herzensthema. Der Start ins Leben, der Neubeginn für eine junge Familie sollte von Glück und Herzenswärme geprägt sein, ein besonderes Ereignis, an das sich möglichst alle gern erinnern.

Deshalb fordern wir Grüne - wir unterstützen da ganz klar die Forderung des Hebammenverbands - eine Eins-zu-eins-Betreuung bei der Geburt. Hebammen müssen gute Arbeitsbedingungen vorfinden und eine angemessene Bezahlung erhalten. Das sollte doch wohl eine Selbstverständlichkeit sein! Wir dürfen sie daher bei den Haftpflichtprämien nicht im Stich lassen.

Stichwort: Haftpflichtprämien. Dafür haben wir uns als Grüne in der Küstenkoalition zusammen mit SPD und SSW starkgemacht, dass es eine Unterstützung gibt. Unsere ehemalige Ministerin Kristin Alheit ist auf Bundesebene erfolgreich gewesen. Es ist gut, dass es eine Unterstützung gibt.

Das Dilemma ist: Diese Unterstützung sollte weiter ausgebaut werden. Es ist ein Teil passiert, was gut ist, aber bei den Haftpflichtprämien muss noch mehr passieren. Das ist für die Hebammen so nicht zu leisten.

Ebenso wichtig wie Geborgenheit und Vertrauen unter der Geburt - das ist das, was die Kollegin Midyatli eben angesprochen hat - ist die Sicherheit, eine gute medizinische Versorgung für Mutter und Kind für die Fälle zu bekommen, in denen von ei-

**(Dr. Marret Bohn)**

ner Sekunde auf die andere ein Notfall eintreten kann. Diese Art Notfall kann man nicht voraussagen; es kann von jetzt auf gleich ganz dramatisch werden. Ich habe bei so einem Eingriff selbst einmal assistiert. Da ist die ganze Abteilung von jetzt auf gleich sofort im OP, und es muss sofort eine Sectio durchgeführt werden.

Es geht darum, dass das im Notfall da ist. Wichtig ist, dass da, wo es möglich ist - das möchten auch die werdenden Mütter -, gern eine normale Geburt gemacht werden kann, eine physiologische Geburt, wie es auch sonst möglich ist. Deswegen unterstützen wir die Forderung nach hebammengeleiteten Kreißsälen. Die kümmern sich während der Geburt. Falls etwas sein sollte, werden Frauenärztinnen und Frauenärzte hinzugezogen.

Das sehen auch werdende Eltern so. Viele entscheiden sich für eine Entbindung in einem der fünf Perinatalzentren Level 1, weil es dort eine Pädiatrie, also eine Kinderklinik, eine Kinderintensivstation und eine Neonatologie gibt. Sie gehen auf Nummer sicher, auch wenn der Weg weit ist.

Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel aus meiner Familie: Meine Schwägerin hatte am Anfang ihrer Schwangerschaft keine Risiken; sie hat sofort aufgehört zu rauchen, sie hat keinen Alkohol mehr getrunken, sie hat sich gesund ernährt; alle haben sich auf das Kind gefreut. Dann ist sie 35 Jahre alt geworden. Damals galten noch andere Kriterien während der Schwangerschaft. Da ist ihr gesagt worden, sie sei jetzt eine Risikoschwangere. Das hat sie sehr erstaunt und beschäftigt.

(Zurufe)

Damals haben wir gesagt: Gut, dann erkundigen wir uns einmal, wie es weitergehen kann. Sie hatte das Angebot, in einer Klinik zu entbinden; die Kolleginnen und Kollegen am Hamburger Rand kennen die Kinderklinik Altona, da gibt es einen Tunnel zur Kinderklinik. Dieser Tunnel hat meiner Nichte das Leben gerettet. Denn es gab einen dramatischen Zwischenfall, der überhaupt nicht absehbar war. Innerhalb weniger Minuten war das Max-Team aus der Kinderklinik da, und es ist ein längerer Aufenthalt auf der Kinderintensivstation erforderlich gewesen. Meine Nichte hat es zum Glück geschafft.

Deswegen kann ich viele Eltern verstehen, die Sorgen haben und sagen: Falls etwas ist, gehe ich lieber in ein Zentrum. Genauso kann ich aber auch Eltern verstehen und respektiere es, wenn sie sagen: Es wird schon gut gehen, ich möchte lieber die Geburtshilfeabteilung vor Ort und möchte keine weiten Wege.

Das ist insbesondere auch für diejenigen auf Inseln und Halligen inzwischen ein echtes Problem geworden. Das Boarding ist zwar gut gemeint, wenn Sie sich aber einmal angucken, wie liebevoll und gut das Boarding in Skandinavien umgesetzt wird, haben wir hier in Schleswig-Holstein noch viel Luft nach oben. Es wäre schön, wenn Sie sich gemeinsam darum kümmern, wenn die Coronapandemie überstanden ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade für uns in Schleswig-Holstein, für die Kliniken im ländlichen Raum, für Geburtshilfe, für Kinderkliniken ist eine Grundfinanzierung viel besser als das jetzige DRG-System. Seit sieben Jahren fordern wir Grüne in Schleswig-Holstein eine Grundfinanzierung für die Kliniken. Ich freue mich riesig, dass unser Gesundheitsminister das genauso sieht und sich dafür im Bund starkgemacht hat. Ich freue mich auch, dass die Ampelkoalition das umsetzen wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss, weil meine Redezeit gleich vorbei ist. - Die Träger der Kliniken in Eckernförde und Ratzeburg haben von einem Tag auf den anderen die Kliniken für Geburtshilfe geschlossen. Das bedaure ich sehr, das ist bitter für junge Familien, für die Hebammen und auch für die Kommunalpolitik vor Ort, die überhaupt keinen direkten Einfluss nehmen konnte.

Der Fachkräftemangel hat sich dermaßen zugezuspitzt, dass an diesen beiden Beispielen deutlich wird, dass wir mehr tun müssen. Wir müssen uns mit aller Kraft gegen den Fachkräftemangel stemmen und mehr dafür tun, dass die Geburtshilfe in Schleswig-Holstein verbessert wird. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Anita Klahn.

**Anita Klahn [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, eine verlässliche, qualitativ hochwertige und wohnortnahe Geburtshilfe ist wohl für jede werdende Mutter, jedes werdende Elternpaar essenziell. Die Presseberichterstattungen zum Erhalt der imland Klinikstandorte in Rendsburg und Eckernförde, die Schließung des Kreißsaals in Ratzeburg sowie die Diskussionen um den Kreißsaal in Preetz lassen aufhorchen. Und ich bin auch immer

(Anita Klahn)

noch geprägt von der Schließung der geburtshilflichen Station in Bad Oldesloe unter seinerzeit dramatischen Umständen, die auf Personalmangel zurückgeführt werden kann.

Wir müssen uns immer die Frage stellen: Ab wann ist die Versorgungssicherheit werdender Mütter und neugeborener Kinder nicht mehr gegeben? Ebenso wichtig ist die Frage, unter welchen Kriterien eine Entbindungsstation oder ein Kreißsaal tatsächlich geschlossen werden kann oder muss. Welchem Einfluss unterliegen sinkende Geburtenzahlen? Welche Auswirkungen haben diese auf die medizinische und fachliche Versorgung, welche wirtschaftlichen Konsequenzen folgen? Welche Möglichkeit hat ein Klinikbetreiber, wenn fehlendes Personal trotz Einsatz von Anzeigen, Werbung im Radio oder auch Headhuntern nicht aufgefangen werden kann?

Für uns Freie Demokraten ist wichtig, dass die Mindeststandards auf jeden Fall gehalten werden; alles andere bedeutet ein gesundheitliches Risiko, ein Lebensrisiko.

Das Beispiel Ratzeburg ist exemplarisch. Die Anzahl der Geburten sank von 2015 bis 2020 um 6,2 % von 290 auf 282. Wenn wir wissen, dass man jährlich mindestens 500 Geburten braucht, dass die Mediziner, die Hebammen fachliche Expertise haben, klafft hier eine große Lücke.

Sie wissen, dass ich mich immer dafür eingesetzt habe, dass die geburtshilflichen Stationen wohnortnah sein müssen. An dieser Stelle halte ich es allerdings für zwingend, darauf zu hören, was uns die Experten sagen.

Marret Bohn hat eben ein sehr bewegendes Beispiel geschildert. Auch ich selbst bin in meine erste Entbindung in der vollen Überzeugung gegangen, dass das gut gehen wird; es gab gar keinen anderen Anlass. Ich war heilfroh, mich für eine Klinik entschieden zu haben, in der es eine Kinderstation in erreichbarer Nähe gab. Wir mussten damals einen Kinderkrankenwagen kommen lassen. Nur dadurch hat einer meiner Söhne überleben können.

Das sind die emotionalen Momente in all den Diskussionen. Ich finde es schade, dass wir diese Themen in Wahlkampfzeiten hochspielen und instrumentalisieren.

(Zuruf Birte Pauls [SPD])

- Frau Pauls, ich kenne die Empörung. Auch die FDP ist daran beteiligt gewesen und hat gesagt: Wir nutzen die Situation, um die Stationen erhalten zu können.

Wir müssen doch offen und ehrlich sagen: In Rendsburg-Eckernförde ist es auch das Zusammenspiel mit den kommunalen Gremien gewesen; der Ball wurde teilweise hin und her geschoben. Es ist am Ende eine Frage der Finanzierung, es ist am Ende eine Frage des Personals. Wenn das nicht passt, dann haben wir ein Problem.

Ich weiß, dass sich unser Gesundheitsminister Dr. Garg immer dafür starkgemacht hat, dass die Krankenhausfinanzierung überarbeitet und angepasst wird. In diesem Bereich haben wir bislang nicht wirklich Erfolge erzielt.

Ich nehme da wirklich niemanden aus. Frau Alheit rechne ich es hoch an - ich kenne meine eigenen Redebeiträge; auch ich habe gesagt: „Tun Sie bitte mehr!“ -, dass sie sich bemüht hat. Es gibt an der Stelle auch andere Akteure, die wir schlicht und ergreifend als Mitspieler brauchen.

Jetzt bin ich komplett von meinem eigentlich vorbereiteten Text abgewichen. Ich bedanke mich, dass ich zum Abschluss meiner parlamentarischen Arbeit doch noch einmal Gelegenheit hatte, hier das Bekenntnis zur Geburtshilfe deutlich zu machen. Ich kann Ihnen versichern, dass ich auch als Kommunalpolitikerin das Thema weiter begleiten und alles dafür tun werde, dass wir die Geburtshilfeversorgung sicherstellen können und dass die Hebammen Unterstützung und Anerkennung erfahren und auch eine leistungsgerechte Bezahlung bekommen. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

**Jette Waldinger-Thiering [SSW]:**

Sehr geehrte Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mit der Situation der Geburtshilfe in Schleswig-Holstein kann kaum jemand wirklich glücklich sein. Aus Sicht des SSW geht die Entwicklung seit Jahren in die falsche Richtung. Die Hebammen im Land arbeiten längst am Limit, immer mehr Geburtsstationen schließen, und die Wege für die vielen werdenden Eltern werden länger.

Damit sind wir genau beim Punkt. Ich lege mein Redemanuskript zur Seite, denn alle Redebeiträge von meinen geschätzten Kolleginnen und Kollegen der Jamaika-Koalition haben das Problem ganz genau dargestellt, das wir im Kreis Rendsburg-

**(Jette Waldinger-Thiering)**

Eckernförde haben und das die Kommunalvertreter und die Kreistagsabgeordneten gehabt haben.

Zum einen wird gesagt: Das hat nichts mit Geld zu tun, das hat etwas mit Sicherheit zu tun, und dann hat es auch noch etwas mit der Fachkräftegewinnung zu tun. Es gibt angeblich nicht genug Ärztinnen, Ärzte und Hebammen in Eckernförde. - Dazu muss ich leider sagen: Das stimmt nicht. Das stimmt einfach nicht!

(Beifall SSW und SPD)

Zum anderen wurde gesagt: Es gibt auch fast keine Geburten mehr in Eckernförde. - Wenn man Statistiken macht und liest, kann man sie immer so beeinflussen, wie man es gerade möchte. Dann stellt man genau die Frage, die zu dem passenden Resultat führt.

(Tobias von der Heide [CDU]: Verschwörungstheorie!)

Wenn ich sehe, dass 2020 die imland Klinik am Standort Eckernförde teilweise wegen Corona geschlossen war, man aber sagt: „Die Geburtenzahlen in dem Jahr waren ja rückläufig!“, dann muss ich sagen: Sorry, wenn etwas geschlossen war, dann kann da auch niemand entbinden!

(Beifall SSW und SPD)

Wenn wir davon sprechen - Gott sei Dank gibt es einige in diesem Hohen Haus, die dieser Überzeugung und politischen Ansicht sind -, dass Daseinsvorsorge kein Renditeobjekt ist - ich bin stolz darauf, dass unsere imland Klinik mit all ihren Schwierigkeiten immer noch kommunal getragen ist -, dann ist es aber doch verdammt noch einmal unsere Aufgabe als Politik, dafür zu sorgen, dass genau diese Einrichtung finanziell unterstützt wird.

(Beifall SPD)

Daniel Günther - das muss ich sagen -, da gibt die Landesregierung ein ganz schwaches Bild gegenüber den Kommunalvertreterinnen und -vertretern in der Stadt und im Kreis ab, indem gesagt wird, hier kommt ein Gutachten, das genau das zeigt, was wir nachher haben wollen: Wir wollen keine Geburtsstation, wir wollen keine Chirurgie in Eckernförde haben; und die Notfallambulanz, na ja, das können auch die niedergelassenen Ärzte machen, weil sie dafür eigentlich ohnehin verantwortlich sind. Dann schauen wir einmal, ob die Anlaufpraxis vielleicht auf die ganze Nacht ausgedehnt werden kann, damit sie die Notfallversorgung übernehmen kann. - Das geht nicht.

Dazu kommt, dass der Kreis Rendsburg-Eckernförde der größte Flächenkreis im Land Schleswig-Holstein ist. Wenn ich in Karby als werdende Mutter mit Wehen losfahre und dann nach Rendsburg gefahren werde - da ist dann auch noch Stau -, dann werde ich vielleicht eine Stunde oder sogar eineinhalb Stunden gefahren, bis ich in Rendsburg ankomme. Keiner hat in dieser Situation überhaupt nur einen Gedanken daran verschwendet, dass die Lindaunisbrücke noch nicht fertig gebaut ist und wir die Rader Hochbrücke neu bauen werden.

Ich möchte einmal einen Mann erleben, der mit einer Prostataerkrankung für eineinhalb oder zwei Stunden in einem Auto sitzen muss, um ins nächste Krankenhaus gefahren zu werden. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt, der mich echt stört, ist, dass bei dieser ganzen Planung die Kreistagsabgeordneten so dermaßen unter Druck gesetzt worden sind, dass sie sich eigentlich nur für Szenario 5 entscheiden konnten - damit überhaupt ein bisschen bleibt -, weil für das Szenario 1 niemals ein Cent Geld vom Land gezahlt worden wäre. Das nervt.

Deshalb möchte ich sagen, Herr Abgeordneter Kalinka: Es tat so gut, in der Zeitung zu lesen, dass Sie sich dafür eingesetzt zu haben, dass die Geburtsstation in Ihrem Kreis mit deutlich geringeren Zahlen überleben kann. Das nenne ich Rückgrat. Dieses Rückgrat vermisste ich bei vielen.

Einer Region mit so viel Tourismus und so vielen jungen Menschen so eine Perspektive zu geben und so viel Unordnung in das Krankenhaus zu bringen, gehört sich einfach nicht. Da könnt ihr reden, was ihr wollt.

(Beifall SSW und SPD)

Der Antrag von Jamaika hat außerdem so viele Punkte aus dem Koalitionsvertrag der Ampel drin, kære venner, da hätte man warten können, bis irgendjemand irgendetwas auf Bundesebene umsetzt. Dann hätte man den Kontakt zu der imland Klinik suchen und sagen können: Das ist zukunftsweisend, so können wir es machen. - Diese Schnellschüsse sind nur erfolgt, um das Thema aus dem Landtagswahlkampf herauszuhalten.

(Beifall SSW und SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat der Abgeordnete Claus Schaffer.

**Claus Schaffer [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte die Gelegenheit nutzen und dem Hebammenverband Schleswig-Holstein ganz ausdrücklich für den Mut danken, der zu dem Brandbrief vom 7. Februar 2022 geführt hat. Dieser Brandbrief ist es nämlich, der letztlich die Grundlage für einen der hier diskutierten Anträge darstellt.

Es war auch der Hebammenverband, der öffentlich vollkommen zu Recht die einrichtungsbezogene Impfpflicht kritisierte, weil danach nach seiner Einschätzung zahlreiche Hebammen auch in Schleswig-Holstein für die Geburtshilfe nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Auch wenn das nur ein Aspekt dieser Gesamthematik ist, gefährdet die einrichtungsbezogene Impfpflicht ganz offenbar die Geburtshilfe hier im Land. Ihnen, meine Damen und Herren, ist das offensichtlich vollkommen egal. Genau das haben Sie heute Vormittag deutlich zum Ausdruck gebracht.

Hinter der Drucksache 19/3263 verbirgt sich der Bericht der Landesregierung zur Geburtshilfe aus dem September 2021. Dieser verweist - wie sollte es anders sein? - auf Unzulänglichkeiten auf Bundesebene, wonach in der vor- und nachgeburtlichen Betreuung durch die Hebammen aufgrund bundeseinheitlicher Rechtsgrundlage eine gezielte Steuerung nicht möglich sei. Dann wird - ebenfalls erwartungsgemäß - auf das oft und vollkommen zu Recht kritisierte DRG-Fallpauschalen-System verwiesen. - Bravo, Herr Minister! Diese Forderung nach einer grundlegenden Reform der Finanzierung des Gesundheitswesens und auch Lösungsansätze dazu hat die AfD seit Jahren - sowohl hier im Land als auch im Bund - formuliert.

Gehen wir einmal fünf Jahre zurück, und werfen wir einen Blick in den jamaikanischen Koalitionsvertrag. Darin finden wir dann im Kapitel Geburtshilfe und Hebammenversorgung unter anderem folgende Inhalte: landesweit gültiges Geburtshilfekonzept, langfristige Absicherung der Qualität und Erreichbarkeit im gesamten Land, Berücksichtigung der besonderen Situation der Insel, Halligen und strukturschwachen Regionen, die Prüfung der Einrichtung hebammengeleiteter Kreißsäle in Anbindung an Geburtskliniken auch im ländlichen Raum.

Die Realität im Land ist nach fünf Jahren Jamaika eine andere, wie uns der Hebammenverband berichtet. In den zurückliegenden zehn Jahren haben wir 25 % der Kreißsäle im Land verloren. Mit der kürzlichen Schließung des Ratzeburger Kreißsaals setzt sich dieser unheilvolle Trend fort. Preetz wird wo-

möglich folgen, war zu lesen. Das ist nicht das, was ich nach diesem Koalitionsvertrag erwartet hätte.

Ein Satz zur aktuellen Situation der Geburtshilfe hat mich bei Recherchen dann aber doch nachdenklich gemacht: Die Geburtshilfe in Deutschland zählt nicht zur medizinischen Grundversorgung. - Dieser Satz wirft die Frage auf, welchen Stellenwert eines der größten Wunder unserer Erde in dieser Gesellschaft tatsächlich hat.

Meine Damen und Herren, die AfD steht für eine Familienpolitik, die es jungen Paaren leichter machen wird, sich für Kinder zu entscheiden. Wir hörten gerade: die schwachen Geburtenzahlen. Wir wollen nämlich eine echte Willkommenskultur für Kinder, wir wollen wohnortnahe Geburtenstationen erhalten. Wir streben auch die Wiedereröffnung geschlossener Geburtenstationen an.

Wir wollen eine echte Wertschätzung für Hebammen, für die Geburtshilfe, und wir wollen auch, dass dieser Beruf endlich wieder so attraktiv wird, dass es eben nicht am Personalmangel scheitert.

Für uns ist die Familie - und das sind eben Eltern mit Kindern - die Keimzelle unserer Gesellschaft. Sie sind unsere Zukunft, und deshalb müssen unsere zukünftigen Anstrengungen ihnen gelten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Wir kommen zu den Kurzbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kai Dolgner.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich dazu hier nicht reden, aber die Rede der Kollegin Rathje-Hoffmann reiht sich ein in eine Kette an bewussten oder unbewussten Desinformationen. Anders kann ich das nicht sagen. Und bevor ich gleich Verschwörungstheorien höre, kann ich Ihnen die Fakten dazu nennen:

Im März 2020 hat der Kreis Rendsburg-Eckernförde relativ früh ein Konzept gemacht, um Betten für die Coronawelle freizumachen. Ich war als stellvertretender Hauptausschussvorsitzender daran beteiligt. Deshalb haben wir 2020 die Geburtsstation geschlossen. Ich wurde von den dortigen Bürgerinnen und Bürgern gleich angesprochen und gefragt, ob durch die kalte Küche jetzt die Geburtsstation geschlossen werden soll. Ich habe mich hingestellt und gesagt: Nein, ich garantiere, das hat nur etwas mit Corona zu tun. - Dann höre ich, dass die halb-

**(Dr. Kai Dolgner)**

jährige Schließung ein Zeichen für den Strukturwandel sein soll. Entschuldigung, Frau Rathje-Hoffmann, das haben Sie bitte gefälligst zu korrigieren.

(Beifall SPD und SSW - Zurufe)

- Nein, eben nicht. Wie viele Geburten gab es denn 2021 in Eckernförde, Frau Rathje-Hoffmann?

(Katja Rathje-Hoffmann [CDU]: Wie bitte?)

- Wie viele Geburten gab es 2021?

(Zuruf Katja Rathje-Hoffmann [CDU])

- 544, genauso viele wie vorher, obwohl am Ende des Jahres drei Wochen wegen der Schließung der Geburtsstation aufgrund des Todesfalls fehlten. 544 und nicht 303 oder sonst wie viele. Das sollte ab 500 sein, also ist das doch vollkommen klar.

Eines muss ich noch sagen, und das ist das, was alle so aufregt, die sich auch vom ganzen Drehbuch her ein bisschen näher damit beschäftigen. Es gab nicht nur ein Gutachten. Es gab im Juli 2021 mehrere Gutachtenergebnisse, und ein Ergebnis war das Szenario eins. Im Szenario eins wäre sehr wohl die Geburtsstation erhalten geblieben. KPMG hat das übrigens auch nicht unter strukturellen Aspekten negativ gesehen. Ab 2028 wäre die Klinik auch wieder im Plus gewesen. Einziges Problem: 46 Millionen € aufzubringen. Der damalige und heutige Geschäftsführer Funk hat im Juli 2021 noch erklärt: Auch das Szenario eins sei machbar, wenn Kreis oder Land das entsprechende Geld geben würden. Das waren 46 Millionen € Herr Günther, wenn damals Ihre Regierung 50 Millionen € zugesagt hätte, wie Sie sie jetzt für das Szenario fünf gegeben haben, dann würden wir gar nicht mehr darüber reden. Dann hätten doch alle Szenario eins umgesetzt.

(Beifall SPD und SSW)

Ich verstehe nicht, wie es überhaupt dazu gekommen ist, beziehungsweise dazu habe ich schon ein grundsätzliches Verständnis, ich habe aber nicht mehr so viel Zeit, um das alles zu erläutern. Daher übrigens auch das Unverständnis.

Du kannst das ruhig alles googeln. Auch 2019 waren es über 500 Geburten. Dann kam noch einmal die Diskussion auf, dass die Anzahl ein bisschen runtergegangen ist. Es sind übrigens nicht nur Eckernförder, die dort entbinden.

Das Argument mit dem Strukturwandel stimmt so einfach nicht. Die Bundeswehr stockt da auf. Im Zusammenhang mit dem letzten Baugebiet gab es auf 95 Grundstücke über 1000 Bewerbungen. Ja, es

gibt strukturelle Rückgänge bei mir in der Region, was die Geburtenzahlen und junge Einwohner angeht, und zwar immer auf die Regionen westlich von Rendsburg bezogen bei mir im Wahlkreis, aber nicht in Eckernförde.

Das sind die Tatsachen, und mir ist vollkommen unverständlich, warum man an der Stelle nicht sauber arbeitet. Man kann ja sagen, man möchte das eine oder das andere Szenario, aber am saubersten wäre es gewesen, wenn man gesagt hätte: Lieber Kreis, ihr seid in Not -

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

- wir geben 50 Millionen € unabhängig von jeglichem Szenario, und dann ist das eure eigene Verantwortung.

Ein letzter Satz: Ich weiß, was Torsten Albig 2013 zu Geburtsstationen gesagt hat. Das hat mich als verantwortlicher Lokalpolitiker aber nicht interessiert. Ich war derjenige, der damals zusammen mit der FDP in Eckernförde das Rettungskonzept ausgearbeitet hat. Das ging nämlich. Das erwarte ich eigentlich auch von den lokalen Abgeordneten 2022 -

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Jetzt ist es vorbei!

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

- und nicht, dass Sie sich zurückhalten oder gar nicht erscheinen, schon gar nicht, wenn Sie der Ministerpräsident sind.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Birte Pauls.

**Birte Pauls [SPD]:**

Verehrte Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte das jetzt einmal unabhängig von der Inlandklinik und Rendsburg-Eckernförde sehen, obwohl ich es ziemlich drastisch finde, wie es dort gelaufen ist, zumal man versäumt hat, mit den Hebammen selbst zu sprechen und die umliegenden Häuser rechtzeitig zu informieren, dass bei ihnen mit mehr Geburten gerechnet werden muss. Da ist für die Hebammen richtig etwas an Überstunden

**(Birte Pauls)**

zusammengekommen. Da hat sich kein Mensch drum gekümmert. Auch das gehört zur ganzen Wahrheit dazu.

Ich bin wirklich sehr erstaunt. Sie haben sich fünf Jahre lang nicht um die Geburtshilfe hier im Land gekümmert, fünf ganze Jahre lang nicht. Alles, was gekommen ist, ist auf unsere Initiative hin gekommen. Wir haben sehr frühzeitig einen Bericht über die Situation der Geburtshilfe beantragt. Auf den haben wir über ein Jahr lang warten müssen. Ich habe zähneknirschend zugestimmt.

(Zuruf Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das hätten wir mal mit Ihnen machen sollen. Ich habe zähneknirschend zugestimmt, weil ich ganz genau um die Belastungen und um die Situation im Ministerium wusste. Aber was ist dann dabei herausgekommen? Wie wurde damit umgegangen? Erst einmal war es nur eine Auflistung von Dingen, die sowieso irgendwie im Land da sind. Dieser Bericht lässt sämtliche Perspektiven oder Ideen komplett außer Acht, die eine Landesregierung vielleicht einmal zum Thema Geburtshilfe bei all den Problemen, die vorhanden sind, haben könnte. Es gibt mit dieser Landesregierung keine Zukunftsperspektive zur Situation der Geburtshilfe hier in Schleswig-Holstein.

Dann findet dieser Bericht noch nicht einmal eine ausreichende Würdigung. Wir haben eine öffentliche Anhörung beantragt, um allen ein Wort zu geben - den Hebammen, den Gynäkologen, den werdenden Eltern, Vereinen, die sich um Frühhilfen kümmern, und, und, und. Was ist passiert? Die Jamaika-Koalition hat das mit ihrer Mehrheit abgelehnt: Zu spät, keine Zeit, wir können uns nicht mehr darum kümmern. - Stattdessen gab es digital ein freundliches Gespräch, das zwei Mal im stillen Kämmerlein durchgeführt wird; ja keine Öffentlichkeit. So geht Jamaika mit der Geburtssituation in Schleswig-Holstein um, und das wird der Sache bei all den Problemen tatsächlich nicht gerecht.

Dann, zwei Monate vor der Landtagswahl, kommt so ein umfangreicher Antrag auf den Weg. Darin sind sechs Punkte, die sich selbstverständlich an den Bund richten. Es gibt keine eigenen Ideen, die man umsetzen könnte. Vor allem: zwei Monate vor der Landtagswahl! Leute, ihr hättet euch über fünf ganze Jahre um die Geburtshilfe kümmern können. Das habt ihr nicht gemacht. Das habt ihr versäumt, und dieser Antrag ist das schlechteste Zeugnis, das man einem Sozialminister als Koalition ausstellen kann. - Ich bedanke mich ganz herzlich.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort hat der Abgeordnete Werner Kalinka.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Thema ist viel zu ernst, als dass man versuchen sollte, damit Politik zu machen.

(Lachen und Zurufe SPD)

- Das Thema ist viel zu ernst. Frau Kollegin, Sie sollten sich vielleicht ein bisschen zurückhalten bei den politischen Dingen.

(Serpil Midyatli [SPD]: Das haben wir Daniel Günther auch gesagt! - Weitere Zurufe SPD)

- Es ist interessant: Bevor ich überhaupt einen Satz sage, kreischen Sie dazwischen. Anders kann man das nicht bezeichnen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Ich will gern ein paar Sätze sagen, zumal ich angesprochen worden bin.

(Thomas Hölek [SPD]: Aber nichts Politisches! Keine Politik! - Weitere Zurufe SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Liebe Kollegen und Kolleginnen, das Wort hat jetzt der Abgeordnete Werner Kalinka.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Sie brauchen genügend Ärzte, Sie brauchen genügend Hebammen. Sie müssen sie selbstverständlich vernünftig bezahlen. Aber heute Ärzte in diesem Bereich zu bekommen, ist sehr schwer. Da beginnen die ganzen Probleme.

(Zuruf Birte Pauls [SPD])

Zweitens haben Sie in Führungspositionen die Situation, dass die Betroffenen bereit sein müssen, Verantwortung zu übernehmen. Hier liegt die zweite Problematik, gerade dann, wenn wir uns über kleinere Häuser unterhalten. Drittens haben wir Leveleinordnungen, die einen Hinweis darauf geben: Wo sind risikoarme Geburten zu erwarten? Wo sind schwierige Geburten zu erwarten? Von daher ist eine Steuerung möglich. Aber die Kollegin Dr. Bohn hat völlig richtig gesagt: Das kann sich von einer Minute zur anderen ändern. Es kann allerdings auch einmal so sein, dass längere Wege zu mehr Probleme-

**(Werner Kalinka)**

men führen. Das weiß in der ganzen Angelegenheit keiner, bevor es losgeht.

Dann haben wir inzwischen eine Reihe von Statements, von Vorgaben, die auch auf Bundesebene formuliert werden, die uns schon eine immer höhere Richtlinienzuordnung geben. Unter diesem Gesichtspunkt tun sich immer mehr in den Kliniken schwer, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Dazu werden dann auch die Träger entsprechend angesprochen. Da die Entscheidung zu treffen und diese Verantwortung dann auch mit zu übernehmen, ist nicht so ganz einfach.

Ich sage Ihnen noch etwas: Es ist ein Unterschied, ob Sie eine Klinik haben, die finanziell stark belastet ist, also weniger Spielraum hat, oder eine, die sich finanziell zutraut, dort Geld einzusetzen; denn das müssen Sie tun, um hier wieder in eine positive Entwicklung zu kommen.

Natürlich belastet die Diskussion: Müssen Sie mindestens 500 Geburten haben, 700, oder gehen auch 422? - Das sind die konkreten Fragen, mit denen Sie sich beschäftigen müssen und worüber Sie dann Entscheidungen zu treffen haben. Ich wage sehr zu bezweifeln, dass mehr Öffentlichkeit und mehr Lautstärke ein Rezept sind, um die Probleme hier zu lösen. Ich habe den gegenteiligen Eindruck.

(Beifall CDU und Oliver Kumbartzky [FDP])

Wir müssen uns daran orientieren, was in dem Antrag steht. Niemand ist gegen sichere Geburten.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Kommen Sie bitte jetzt zum Schluss?

**Werner Kalinka [CDU]:**

Niemand ist dafür, nach Möglichkeit alle Kreißsäle zu schließen. Da sind wir uns ganz sicherlich einig. Aber der Weg, dies praktisch umzusetzen, ist in vielen Bereichen sehr schwer. Deswegen warne ich sehr davor, auf dieses Thema mit politischer Polemik loszugehen.

(Lachen Birte Pauls [SPD])

Das ist der falsche Weg. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann.

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren!

(Zuruf CDU: Du hast noch die Maske auf!)

- Ach, ich habe noch die Maske auf. So sehr gewöhnt man sich an dieses Ding. - Ich muss einmal mit einigen Sachen aufräumen. Eigentlich ist das überhaupt nicht unser Bier; das ist eine kommunale Aufgabe, aber es kann nicht sein, dass wir verschweigen, dass es in der Klinik in Eckernförde 60 Risikoschwangerschaften und Risikogeburten gab, für die ein Level 4 erforderlich ist und die dort gar nicht hätten stattfinden dürfen. Das sollten auch Sie, Herr Dolgner, in Ihre Zahlenkolonnen, in die Sie so verliebt sind, einbeziehen. Das ist wirklich eine Schönung dieses Ergebnisses, und es kann nicht sein, dass - -

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Ich habe gar keine Zahlenkolonnen eingebracht! Das ist trotzdem kein Grund, hier etwas zu verschweigen!)

- Lassen Sie mich doch reden! Melden Sie sich, und dann ist gut! - Das kann nicht sein.

(Wortmeldung Dr. Kai Dolgner [SPD] - Vereinzelter Beifall SPD)

- Ich meinte das anders, aber es ist auch egal.

(Heiterkeit und Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Moment, Moment! Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dolgner?

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Ja, na gut. Okay.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:** Hätten Sie bei den Zahlen das Thema Risikogeburten angesprochen, hätte ich mich gar nicht gemeldet. Ich habe mich deshalb gemeldet - das wird auch jedem klar, der die Debatte verfolgt -, weil ich es nicht richtig finde, als Beispiel für den Strukturwandel eine Geburtenzahl aus einem Jahr zu nehmen, in dem wegen Corona ein halbes Jahr geschlossen war - ohne das zu sagen - und so zu sagen: „Deswegen gab es 60 % oder so was weniger Geburten“, und dabei zu verschweigen, dass im Jahr darauf die Zahl wieder über den magischen 500 lag.

**(Katja Rathje-Hoffmann)**

(Zuruf CDU)

- Ich rede jetzt gerade. - Dafür hatte ich Sie eigentlich nur zu einer Korrektur aufgefordert, mehr nicht.

Sie können mit mir sehr lange über Level 1 bis 4 reden, über Risikogeburten, über nicht richtige Zuweisungen, über die dortigen Chefarzte - vielleicht nicht alles öffentlich im Parlament -: Alles klar. Aber man sollte mit sauberen Zahlen argumentieren. Das waren keine Zahlenkolonnen, sondern das waren eine Zahl von Ihnen und zwei von mir.

- Na gut. - Wir sollten intensiver darüber sprechen, was es für Auswirkungen hat, wenn man in einem Krankenhaus, das dem Level 4 entspricht, vorsätzlich diese Geburten durchführt. Darüber müssen wir wirklich auch einmal fachlich nachdenken. Deshalb halte ich es auch für wichtig, dass wir dies in die Diskussion, die wir heute - sehr emotional - führen, einbeziehen.

(Wortmeldung Dr. Kai Dolgner [SPD])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Erlauben Sie noch eine zweite Zwischenfrage?

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Nö, jetzt habe ich keine Lust mehr.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Okay.

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Sie können sich ja - -

(Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

- Nee.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Sie hat Nein gesagt, und dann können Sie keine weitere Frage stellen, Abgeordneter Dolgner. - Katja, Du kannst weitermachen.

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Das war gerade eine Straftatunterstellung hier im Parlament!)

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Ach!

(Unruhe CDU)

Die Unsicherheit am Standort, mit der ich auch noch einmal aufräumen möchte, kam daher, weil die Personalstellen nicht alle oder viele nicht besetzt waren. 2019 waren es 19 Mitarbeiter, die gekündigt hatten, und von Juni bis Dezember 2020 waren es 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Bundesvorgaben für die Geburtshilfe müssen schon eingehalten werden. Wenn das nicht passiert, laufen wir da in eine Gefahr für Mutter und Kind. Genau dieses Problem stellte sich in Eckernförde. Das sollten wir hier wirklich nicht unter den Tisch fallen lassen.

Zum anderen wird hier irgendwie so getan, als wenn gar nichts passierte. Das ist auch tatsächlich so: Ab 2004 wurde in den Standort Eckernförde nicht mehr richtig investiert. Man muss sehen, dass es dann eigentlich wirklich notwendig gewesen wäre zu sagen: Jetzt holen wir das mit 50 Millionen € nach, die sich Land und Kreis teilen, und werden in diesem Bereich etwas tun.

Es ist richtig, Eckernförde verliert die Geburtshilfe. Aber Eckernförde bekommt so viel anderes mehr. Die Stadt Rendsburg bekommt ein Mutter-Kind-Zentrum. Es ist richtig, dass wir da - wirklich zukunftsweisend - den Eltern eine bessere Perspektive bieten können als mit einer kleinen Klinik und kleinen Möglichkeiten.

Das müssen wir alles bedenken. Deswegen finde ich es richtig, dass diese Entscheidung so gefallen ist. Die haben nicht wir getroffen, sondern die hat der Kreis Rendsburg-Eckernförde getroffen. Es ist eine gute Entscheidung; in die sollten wir uns auch nicht weiter einmischen. - Danke schön.

(Beifall CDU, Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dennys Bornhöft [FDP] - Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Landesregierung hat der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich festhalten - weil vorhin irgendwelche Zeugnisse ausgestellt wurden -: Schleswig-Holstein hat es geschafft - und zwar begonnen schon in der letzten Legislaturperi-

(Minister Dr. Heiner Garg)

ode, aber mit noch einmal einem großen Anstieg in dieser Legislaturperiode -, dass es zu den ganz wenigen Bundesländern gehört, die nicht weniger, sondern deutlich mehr in ihre Krankenhäuser investieren und inzwischen an der Spitze liegt - bundesweit.

(Beifall FDP, CDU, Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist eine Leistung des Landes, und es ist eine Leistung der Kommunen, um das ganz klar zu sagen. Es ist gut für die Menschen hier, weil es der Sicherstellung der Versorgung einer älteren Bevölkerung dient.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schwangere Frauen müssen darauf vertrauen können, dass sie sicher entbinden können. Daher ist und bleibt für die Landesregierung das Ziel, eine gut erreichbare und zugleich vor allem aber auch qualitativ hochwertige Geburtshilfe in ganz Schleswig-Holstein sicherzustellen.

Ich finde es völlig in Ordnung, wenn man hier über die besten Ideen streitet, sie müssen nur irgendwie in den bundespolitischen Rahmen passen. Die Ansage: „Dann macht hier einmal irgendetwas!“, passt leider in dieser Form nicht. Das sollte man den Menschen auch ganz klar sagen.

(Beifall FDP und CDU)

Deswegen will ich mich sehr genau daran halten, worüber hier eigentlich wirklich diskutiert wird. Die Geburtshilfe steht durch ganz verschiedene bundesgesetzliche Vorgaben vor riesigen Herausforderungen. Die sollte man sehr klar benennen.

Hierbei kommt vor allem der „Qualitätssicherungs-Richtlinie Früh- und Reifgeborene“ des Gemeinsamen Bundesausschusses eine ganz zentrale Bedeutung zu. Warum ist das so? - Das ist so, weil in Deutschland, wenn es zu Problemen kommt, zum Glück in den allerseltensten Fällen das Leben der Mutter gefährdet ist, aber sehr wohl das des Kindes. Genau deswegen sind die unterschiedlichen Qualitätsvorgaben so, wie sie sind. Die lassen sich nicht einfach wegdiskutieren, auch nicht zwei Monate vor Landtagswahlen.

(Vereinzelter Beifall FDP und CDU)

Genau diese Richtlinie hat große Auswirkungen auf die Geburtskliniken des Levels 4, übrigens nicht nur in Schleswig-Holstein. Werden die Voraussetzungen gemäß Qualitätssicherungs-Richtlinie nicht erfüllt, oder handelt es sich um eine Risikogeburt ge-

mäß Mutterschaftsrichtlinie, darf die betroffene schwangere Frau nicht in eine Geburtsklinik aufgenommen werden, da beispielsweise das Vorhalten einer Pädiatrie in den Geburtskliniken nicht zwingend vorgeschrieben ist. Folglich gestaltet sich für Level-4-Kliniken ohne angeschlossene Kinderklinik die Situation als besonders herausfordernd, Neugeborene bei unter der Geburt auftretenden Komplikationen entsprechend zu versorgen. Besonders diejenigen kleineren Geburtshilfen, die sich ausschließlich auf eine Kooperation mit einem Perinatalzentrum oder einer niedergelassenen Kinderärztin beziehungsweise einem niedergelassenen Kinderarzt stützen, sind hiervon betroffen.

Die Geburtenzahlen in den Geburtskliniken des Level 4 sinken teilweise so stark, dass Geburten nicht mehr täglich durchgeführt werden - im Landesdurchschnitt. Das hat Konsequenzen. Das erschwert zum Beispiel die Suche nach qualifiziertem Fachpersonal, was wiederum Auswirkungen auf die Qualität an sich hat.

(Beifall Werner Kalinka [CDU])

Bei der Situation der Geburtshilfe sind im Übrigen die finanziellen Vorgaben des Fallpauschalensystems zu berücksichtigen. Besonders kleinere Fachabteilungen in ländlichen Regionen entsprechen häufig nicht dem Kalkulationsdurchschnitt des bisher zugrunde gelegten DRG-Systems. Folglich werden die anfallenden Kosten für eine Geburt nicht ausreichend gedeckt, weil die Geburtshilfe mit hohen Vorhaltekosten verbunden ist.

Auch deswegen, und das will ich an dieser Stelle ganz klar sagen, habe ich mich sehr intensiv nicht erst, seitdem ich in Regierungsverantwortung stehe, aber gerade weil ich in Regierungsverantwortung bin - denn da hat man ja den Anspruch, etwas zu verändern -, auf Bundesebene dafür eingesetzt, dass das leistungsorientierte DRG-System um eine leistungsunabhängige Vergütungskomponente zur Finanzierung eben dieser Vorhaltekosten ergänzt wird.

Denn genau damit wird der Anreiz zur Mengenausweitung gesenkt, und kleinere versorgungsrelevante Krankenhäuser könnten damit dann kostendeckend arbeiten. Durch ein solches System der Basisfinanzierung wären somit auch künftig Geburtskliniken besser aufgestellt. Das ist aber keine Wunderwaffe. Ich will sehr deutlich sagen: Ich bin auf Bundesebene den Verhandlungspartnerinnen und -partnern von SPD, Grünen und FDP ausgesprochen dankbar, dass es uns gelungen ist, das eins zu eins in den Koalitionsvertrag aufzunehmen, und ich bin auch

(Minister Dr. Heiner Garg)

dankbar, dass wir zusätzlich vereinbart haben, dass der Bund in einem ersten Schritt für eine bedarfsgerechte und auskömmliche Finanzierung der Geburtshilfe sorgen wird. Das ist ein Meilenstein in der Versorgung.

(Beifall CDU, SPD, FDP, SSW und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen aber auch klipp und klar, dass weder die drei verhandelnden Parteien noch der jetzt amtierende Bundesgesundheitsminister, der ja bei den Verhandlungen mit dabei gewesen ist,

(Serpil Midyatli [SPD]: Ja!)

das auf den Weg gebracht hat, um an jeder Level-4-Geburtsklinik das Schild: „Bleibt für immer geöffnet“ zu kleben. Gerade Professor Lauterbach, und das schätze ich besonders an ihm, legt höchsten Wert auf eine hochqualitative Versorgung in ganz Deutschland, und darum muss es gehen.

(Beifall FDP, CDU, SPD und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es ist also erforderlich, dass die skizzierten Qualitätsvorgaben des gemeinsamen Bundesausschusses so umgesetzt werden können, dass auch weiterhin eine Versorgung geburtshilflicher Leistungen in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein möglich wird.

Für eine Verbesserung der Versorgung von Schwangeren brauchen wir angemessene, transparente Betreuungsschlüssel für Hebammen während der Geburt und für die Unterstützung der Qualitätsstandards durch regelmäßige Fortbildungen des medizinischen Personals. Dafür werde ich mich auch weiterhin auf Bundesebene einsetzen.

Nicht zuletzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, werde ich mit allem Nachdruck dafür sorgen, dass eine rechtliche Grundlage für telemedizinische Angebote der Hebammenhilfe geschaffen wird. Aus dem Versorgungssicherungsfonds des Landes - ich verkneife mir jetzt den Hinweis, aus welcher Richtung dazu nicht nur eine peinliche Bemerkung kam - fördern wir bereits das neonatologische Simulationstraining, mit dem vor allem Geburtshelfern in den ländlichen Regionen ein strukturelles Kursangebot mit Schulungen gemacht wird, die dazu beitragen, dass medizinisches Personal besser auf unerwartete Ereignisse und Notfallsituationen während und unmittelbar nach der Geburt vorbereitet wird. Trotz der massiven coronabedingten Einschränkungen werden die Schulungen ausgesprochen gut angenommen. Das Feedback zum Angebot fällt durchweg positiv aus. Ich möchte, dass dieses

wichtige Angebot verstetigt und in die Regelversorgung überführt wird. Es bedarf wirklich keiner blöden Sprüche dazu.

(Beifall FDP und CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegin Marret Bohn, Sie haben zum Boarding-Angebot alles Notwendige gesagt. Es wird gut angenommen. Ich denke, es ist ausbaufähig, auch was das entsprechende Umfeld anbelangt. Ich finde, Sie müssen sich das nicht nur von außen ansehen. Ich setze auf die Expertise auch an anderer Stelle. Ich finde, dass es da durchaus Luft nach oben gibt. Sie können sich damit auch an anderer Stelle oder in einer anderen Funktion einbringen.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus werden wir die Einrichtungen von sogenannten hebammengeleiteten Kreißsälen nicht nur prüfen, sondern weiter vorantreiben. Sie wissen, dass es einen hebammengeleiteten Kreißsaal am Städtischen Krankenhaus gibt. Wir werden uns dazu sowohl mit den Kliniken als auch mit dem Landeshebammenverband auf Fachebene austauschen - die Fachebene tauscht sich längst aus. Das Ziel ist, hebammengeleitete Kreißsäle als Alternative zur ärztlich begleiteten Geburt zu etablieren. Dass der hebammengeleitete Kreißsaal am UKSH in Lübeck bisher noch nicht in Betrieb genommen wurde - er ist ja da -, liegt an der Pandemie. Auch das wird sich ändern, meine sehr geehrten Damen und Herren. Insofern danke ich Ihnen für die Geduld und die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 4 Minuten erweitert. Diese Zeit steht jetzt theoretisch auch allen Fraktionen zur Verfügung. - Ich sehe aber nicht, dass davon Gebrauch gemacht wird. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3628 (neu), abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die SPD-Fraktion und der SSW sowie der Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD. Wer stimmt dagegen? - Das ist BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die FDP-Fraktion

**(Vizepräsidentin Aminata Touré)**

und die CDU-Fraktion. Enthaltungen? - Gibt es nicht. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse dann über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3671, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die FDP-Fraktion und die CDU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Niemand. Wer enthält sich? - Das sind die SPD-Fraktion, die Abgeordneten des SSW und der Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 47 auf:

**Quo vadis Schleswig-Holstein-Tourismus?**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3454

Ich erteile das Wort dem Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, Dr. Bernd Buchholz.

**Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Poersch, ich bin dankbar, dass dieser Antrag gestellt wurde, um über die Situation des Tourismus nach der Pandemie zu reden. Es ist ein bisschen schade, dass wir ihn mehrfach verschieben mussten, denn die Angaben sind ja jetzt auch nicht mehr die aktuellsten. Das macht aber nichts, weil es nach einer Phase von zwei Jahren wichtig ist zu re-sümieren, wo aktuell der Tourismus steht.

Der Tourismus hat insgesamt zwei sehr schwere Jahre hinter sich. Allein im letzten Jahr haben wir es in 20 von 52 Wochen - also fast die Hälfte des Jahres - im wahrsten Sinne des Wortes mit einer geschlossenen Veranstaltung zu tun gehabt, also mit geschlossenen Betrieben. Daher war schon zu erwarten, dass die Gesamtzahlen im Tourismus massiv einbrechen würden, was dankenswerterweise so schlimm in Schleswig-Holstein nicht gekommen ist, sondern im Gegenteil, im Verhältnis zu den anderen Bundesländern hat es sogar noch sehr gut ausgesehen.

Mir liegen derzeit nur die Zahlen bis zum Ende November 2021 vor. Die Abschlusszahlen für das Jahr 2021, also inklusive Dezember 2021, liegen noch nicht vor. Bis Ende November geht Schleswig-Holstein, was die Übernachtungszahlen angeht, mit einem Minus von 9,6 % gegenüber 2019 in die Bilanz. Wir sind mit Abstand das Bundesland, das am

besten durch die Pandemie gekommen ist, denn das zweitbeste Bundesland hat nicht etwa wie wir minus 9,6 %, sondern das ist Mecklenburg-Vorpommern mit minus 21,7 %. Die Stadtstaaten, insbesondere Berlin und Hamburg, haben teilweise Größenordnungen von minus 59,6 % bis Ende November 2021 ausgewiesen.

Das Ganze ist natürlich der Umtriebigkeit und Kreativität von Tourismusverantwortlichen zu verdanken. Ich sag jetzt einmal mit ein bisschen Stolz: Es ist auch der Tatsache zu verdanken, dass wir in Schleswig-Holstein bei dem Weg der Bekämpfung der Pandemie immer andere Wege gegangen sind als andere. Die Modellprojekte für den Tourismus im vergangenen Jahr waren nicht nur eine der besten Werbeaktionen für den Tourismus in ganz Schleswig-Holstein, sondern die Regionen Schlei und Eckernförde haben in einer gewissen Art und Weise von der öffentlichen Berichterstattung darüber besonders profitiert.

(Beifall FDP und CDU)

Das hat uns die Möglichkeit gegeben, frühzeitig zu öffnen, und das führt letztlich auch zu den guten Zahlen im Verhältnis zu den anderen.

Aber es ist - das ist wichtig zu sagen - für die Branche insgesamt noch immer schwer. Es waren im Verhältnis zu den Vorjahren negative Zahlen zu verkräften. Dass man mit Kurzarbeitergeld und Wirtschaftshilfen einigermaßen durchgekommen ist und uns eine Insolvenzwelle erspart geblieben ist, ist die eine Seite der Medaille. Die andere ist - das müssen wir ehrlicherweise sagen -: Die Insolvenzstatistik allein zeigt nicht das gesamte Bild der geschlossenen Betriebe. Viele haben einfach schlicht und ergreifend nicht Insolvenz angemeldet, sondern gesagt: „Wir machen den Laden zu.“ Das betrifft insbesondere einige der Landgasthöfe, die vor dem Hintergrund der schwierigen Lage gesagt haben: „Wir müssen nicht Insolvenz anmelden, sondern wir sehen auch für uns keine Perspektive mehr. Deshalb werden wir eher den Laden schließen, statt das fortzusetzen.“

Wir werden das mit einer Studie, die meine Kollegin Ministerin Dr. Sütterlin-Waack im Innenministerium in Auftrag gegeben hat, in den nächsten Wochen und Monaten etwas genauer analysieren können. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich hoffe, dass wir das im Landtag noch in dieser Legislaturperiode diskutieren können, weil ich glaube, dass wir Ansatzpunkt finden müssen, gerade etwas für die Landgasthöfe zu tun.

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

Wir müssen auch sehen, dass unsere Küsten, insbesondere die Ostsee, am besten abgeschnitten haben und das Binnenland am stärksten verloren hat, obwohl wir gerade das Binnenland in das Zentrum unserer Überlegungen für die Zukunft stellen, um da die Saison zu verstetigen und mit dem Binnenland Wachstum zu erzielen, das wir an den Küsten in der Hochsaison gar nicht mehr erzielen können, weil da alles schon verkauft ist.

Deshalb ist es wichtig, dass wir mit der Evaluierung der Tourismusstrategie einen ganz besonderen Schwerpunkt nicht nur auf die Nachhaltigkeit des Tourismus legen, sondern insbesondere auch auf den Binnenlandtourismus. Wir werden das tun.

Deswegen sage ich in Beantwortung Ihrer letzten Frage, Frau Kollegin Poersch: Wir werden die Evaluierung der Tourismusstrategie im März oder im April 2022 im Kabinett vorlegen und noch in dieser Legislaturperiode hier darüber diskutieren. Wir haben das mit allen Verantwortlichen so besprochen. Sie wird im Hintergrund schon diskutiert, aber wir wollen sie abschließend zusammenstellen und dann hier im Landtag darüber diskutieren.

Zwei Aspekte möchte ich noch herausgreifen, weil sie mir besonders wichtig sind: Wir dürfen uns nichts vormachen. Wir alle haben eine gemeinsame Aufgabe, wenn es um die Akzeptanz des Tourismus geht.

(Vereinzelter Beifall FDP)

Das ist eine gemeinsame Aufgabe. In diesem Land arbeiten 160.000 Menschen im und für den Tourismus. Er trägt erheblich zur Wertschöpfung in diesem Land bei. Für viele Menschen ist er die Einkommensquelle.

Während der Pandemie haben einige Mitbürgerinnen und Mitbürger in diesem Land gerade in den Destinationen, wo Tourismus eine große Rolle spielt, das Gefühl bekommen: „Och, ohne Tourismus ist es auch ganz schön hier.“ - Das ist ja auch nicht zu verdenken.

(Unruhe)

Es ist schön da, es ist auch von der Naturlandschaft schön. Aber das darf nicht dazu führen, dass wir - von einer Bürgerinitiative zur anderen getragen - die Modernisierung des Tourismus unterlassen. Wir brauchen neue Hotelkapazitäten, was nicht bedeutet, dass wir an der Ostsee Bettenburgen brauchen. Aber wenn wir das Qualitätsniveau, das heute erwartet wird, liefern wollen, dann müssen wir modernisieren und neue Beherbergungsmöglichkeiten schaffen. Wir dürfen nicht stehenbleiben, weil

wir sonst in zwei Jahren als eine alte Destination wahrgenommen werden, die weit von dem heutigen Standard entfernt ist.

Deshalb bitte ich darum, dass alle in diesem Haus, auch wenn sie vor Ort kommunalpolitisch aktiv sind, sich das zu Herzen nehmen, dass wir dafür werben, dass der Tourismus nicht nur für die Gäste die Lebensqualität erhöht, sondern dass der Tourismus gerade auch für die Einheimischen durch das, was wir an Einrichtungen und Anlage schaffen, aber vor allem auch durch das, was wir an Wertschöpfung schaffen - um Kindertagesstätten und Schulen bezahlen zu können -, unsere Lebensqualität, die der einheimischen Bürger, gestaltet. Das ist mir ein wichtiges Anliegen.

(Beifall FDP, CDU, SSW und vereinzelt SPD)

Die zentrale Wachstumsbremse für den Tourismus ist der Fachkräftemangel. Der Fachkräftemangel hat sich natürlich, mit Blick auf die unterschiedlichen Wellen der Pandemie, noch einmal erheblich verschärft. Die Tatsache, dass viele, die im Service, in den Küchen, tätig sind, zum zweiten oder dritten Mal in Kurzarbeit geschickt worden sind, bedeutet, dass bei der Einkommenssituation, die sowieso nicht so rosig ist, 60 % des Gehalts als Kurzarbeitergeld gezahlt wurde; das Trinkgeld für die Servicekräfte ist komplett weggefallen. Das hat natürlich dazu geführt, dass viele gesagt haben: „Da arbeite ich lieber irgendwo als Kassiererin oder Kassierer in einem Supermarkt, anstatt mich hier zu engagieren.“

Wir haben eine Herausforderung, dafür zu werben, dass die Tätigkeiten im Tourismus, in der Gastronomie, in der Hotellerie sichere Tätigkeiten mit sicheren Einkommensverhältnissen sind, und dass das auch attraktive Tätigkeiten sind, die wir da haben.

Ich verstehe immer noch nicht, dass in Deutschland kaum junge Leute gefunden werden, die sich als Koch oder Köchin ausbilden lassen, obwohl wir sehen, dass kein Nachmittag im deutschen Fernsehen vergeht, an dem nicht irgendwelche Köche als Stars des Fernsehens zeigen, dass man mit so einer Ausbildung noch andere Karrieren machen kann.

(Unruhe)

Eigentlich ist der Job hochattraktiv. Trotzdem findet da so wenig statt. Die Attraktivität der Berufsbilder, die wir in der Gastronomie haben, die müssen wir noch ganz anders darstellen, um wieder an zusätzliches Personal zu kommen. Frau Kollegin von Kal-

**(Minister Dr. Bernd Buchholz)**

ben, die Zeiten, in denen die Pfannen in der Küche geschmissen wurden, sind hoffentlich vorbei.

Deshalb sage ich: Wir müssen für diese Berufsbilder werben. Denn dieses Land braucht mehr Fachkräfte im Tourismus, in der Gastronomie und in den Beherbergungsbetrieben. Eine Tourismussaison, in der die meisten Gaststätten, die meisten Beherbergungsbetriebe vielleicht drei Tage die Woche Ruhetag haben, weil sie kein Personal mehr finden - wie es heute leider in manchen Teilen des Landes üblich ist -, können wir uns auf Dauer nicht leisten. Es bedarf also einer gemeinsamen Anstrengung.

Ich verspreche, dass wir mit der Evaluierung der Tourismusstrategie noch in dieser Legislaturperiode in den Landtag kommen. - Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 4 Minuten überschritten. Diese Zeit steht jetzt allen Fraktionen zur Verfügung.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Regina Poersch.

**Regina Poersch [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was geht? Was kommt? Was bleibt? - Das waren die zentralen Fragen des Tourismustages im letzten Oktober. Wir haben dann im Oktober 2021 die Landesregierung gefragt, wie es nach anderthalb - inzwischen zweieinhalb - Pandemie Jahren um den Schleswig-Holstein-Tourismus bestellt ist. - Gar nicht mal so schlecht, ist im Bericht des Wirtschaftsministers zu lesen und in Ihrem Bericht jetzt eben zu hören. Ich darf mich für Ihren Bericht ganz herzlich bedanken, Herr Minister.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf der Basis unserer erfolgreichen Tourismusstrategie wurde vieles richtiggemacht. Der Schleswig-Holstein-Tourismus ist deutlich besser durch die Pandemiekrise gekommen als der der Mitbewerber, was vielleicht auch daran liegt, dass wir nicht so viele Messe- und Kulturveranstaltungen haben. Wir haben einfach eine andere Art des Tourismus. Auch das hat uns sehr geholfen.

Ich gebe Ihnen recht, Herr Minister: Viele Akteurinnen und Akteure haben sich sehr ins Zeug gelegt.

Sie hatten schwere Jahre, wie Sie es formuliert haben. Ich sage: Sie hatten es wirklich nicht leicht. Ich möchte an dieser Stelle auch ganz herzlich Danke sagen für das ganze Engagement.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ein Trend zum Urlaub im eigenen Land abzulesen; auch werden die Aufenthalte länger. Das ist sehr gut. Wir haben die Chance, neue Gäste für unser Land zu gewinnen und diese neuen Gäste zu Stammgästen zu machen. Das ist zugleich eine Herausforderung. Denn sobald die Pandemie und auch die politische Lage in der Welt es zulassen, wird unser schönes Bundesland wieder mit Destinationen in der ganzen Welt konkurrieren. Ich möchte, dass unsere Gäste dann trotzdem wiederkommen.

(Beifall SPD)

Dazu können und sollten wir ein paar Weichen stellen. Erstens brauchen wir eine echte Kraftanstrengung beim Aufhalten des Fachkräftemangels. Wir können es uns nicht erlauben, dass unser touristisches Angebot schwindet, weil Koch und Köchin fehlen. Wir können es uns nicht erlauben, dass Tourismusfachkräfte in andere Branchen abwandern.

Ich will an dieser Stelle einmal das Nordsee-Kollektiv in St. Peter-Ording hervorheben. Da haben sich fünf Betriebe zusammengetan, um für ihre Beschäftigten Wohnraum, Fortbildungen und anderes mehr zu organisieren. Das ist eine Supersache. Aber das darf uns als Landespolitik nicht aus der Verantwortung bei Wohnungsbau und Ausbildung entlassen.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch auf das Zweite ist der Minister eben eingegangen; ich will es jetzt einmal wie folgt überschreiben: Wir brauchen eine Charme-Offensive. Unsere Gäste sollen sich willkommen fühlen. Tourismusakzeptanz ist von elementarer Bedeutung. Das lässt sich auch nicht mit dem Hinweis im Bericht abtun, in Venedig sei alles viel schlimmer. Ich möchte, dass in unseren Tourismusorten eine echte Willkommenskultur herrscht und die wirtschaftlichen Vorteile des Tourismus auch von Einheimischen gesehen werden, die nicht in der Tourismusbranche arbeiten. Ich möchte kein Gemöpper über lange Schlangen vorm Bäcker im Sommer, sondern ein „Schön, dass Sie da sind, liebe Gäste!“.

Wir müssen Kritikerinnen und Kritiker mitnehmen und ernst nehmen. Diese Aufgabe dürfen wir kei-

**(Regina Poersch)**

neswegs allein den Kommunen überlassen, und zwar auch deshalb, weil es Zielkonflikte gibt, auf die das Land ein Auge haben muss. Ich will die Themen Wohnungsnot, wildes Campen im Naturschutzgebiet oder auch den Brandschutz auf Campingplätzen nennen. Auch die digitale Gästelenkung ist ein Thema von landesweiter Bedeutung. Es könnte ein Ansatz für mehr Tourismusakzeptanz sein, dass nicht nur wenige Orte alles schultern müssen, und das auch noch in einem engen zeitlichen Korridor.

Wir müssen deshalb - drittens - unseren Tourismus sowohl saisonal als auch regional breiter aufstellen. So ganz nebenbei hätte das auch noch positive Effekte auf die Beschäftigung. Um regional besser aufgestellt zu sein, hat meine Fraktion vor einem Jahr mit dem Antrag in der Drucksache 19/2766 einen Aufschlag gemacht. Die Vorschläge der Studie zum Binnenlandtourismus liegen auf dem Tisch. Lassen Sie uns die Vorschläge umsetzen. Ich bin sehr gespannt darauf, was die Evaluierung der Strategie zu diesem Punkt erbringt.

Wir wollen in diesem Zuge den Landgasthöfen besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir können uns vorstellen, Landgasthöfe über ihre Bedeutung für die touristische Infrastruktur hinaus als Orte der Begegnung im ländlichen Raum zu fördern. Die Landgasthöfe haben es wirklich schwer. Wir wollen seit Langem ein echtes Förderprogramm. Das ist ein bisschen mehr als ein Sorgentelefon.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Pandemie ist noch nicht vorbei. Aber sie zeigt uns bereits, wo in Schleswig-Holstein Handlungsbedarf im Hinblick auf den Tourismus besteht. Meine Fraktion befürwortet seit jeher einen nachhaltigen Tourismus, der ökonomisch einträglich, ökologisch verträglich und sozial gerecht ausgestaltet ist. Schleswig-Holstein ist bei den aktuellen Tourismuszahlen und - ich glaube, Sie stimmen mir zu - auch sonst ganz oben. Unsere Gäste werden zu Stammgästen, wenn wir unser Urlaubsversprechen einhalten, die Preisschraube nicht überdrehen und die Leistungen stimmen. All diese Punkte würden wir gern im Wirtschaftsausschuss vertiefen. Ich beantrage die Überweisung des Berichts dorthin. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, FDP und Lars Harms [SSW])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Klaus Jensen.

**Klaus Jensen [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Dank geht zunächst an meine Kollegin Regina Poersch für den Berichts Antrag, den wir heute endlich beraten können. Mein nächster Dank geht - natürlich - an Herrn Minister Buchholz und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Tourismusministerium für diese zusammenfassende Lagebeschreibung und das Aufzeigen von Perspektiven für die nächsten Jahre.

Meine Damen und Herren, die Coronapandemie hat natürlich auch in Schleswig-Holstein tiefe Spuren hinterlassen. Auch wenn der eher autarke Urlaub, Camping, Ferienhäuser und Ferienwohnungen, relativ gut durch die schwierige Zeit gekommen ist, so sind die Umsätze in Hotels, Pensionen und Gruppenunterkünften massiv eingebrochen. Hier haben Bund und Land mit Überbrückungs- und anderen Hilfen viele Betriebe zumindest über Wasser gehalten.

Positiv zu bewerten ist der vorzeitige Start der Modellregionen in Schleswig-Holstein im April/Mai 2021 - Herr Minister hat es angesprochen -, unter anderem in der Schleiregion oder auch in meinem Nordfriesland, die den Nachweis erbracht haben, dass unter Einhaltung von Testregime, Kontaktnachverfolgung und Hygienekonzept ein sicherer Urlaub unter Coronabedingungen möglich ist. Dieser Test hat uns im Wiederaufstart des Tourismus in Schleswig-Holstein insgesamt einen wertvollen strategischen Vorteil verschafft.

Meine Damen und Herren, der Bericht geht auch auf Entwicklungspotenziale des Binnenlandtourismus ein. Die Aktivitäten Radfahren, Natur erleben und Wandern erfordern eine entsprechende Infrastruktur, zum Beispiel den verstärkten Ausbau von Radwegen - hier sind wir mit der aufgelegten Radstrategie auf einem guten Weg - oder auch eine bessere Verknüpfung von Bahn und Radtourismus.

Hier kommen auch die Landgasthöfe ins Spiel, die es in der Pandemie besonders hart getroffen hat. Da reicht es nicht, auf das Sorgentelefon der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu verweisen, so hilfreich und nötig diese Hilfe auch ist. Ich hoffe auf gute Vorschläge aus einer Studie der Akademie für Ländliche Räume, die das Innenministerium in Auftrag gegeben hat und die demnächst fertig sein wird. Hier sind aber auch die Kommunen gefordert, ihren Beitrag zu leisten; denn so manches Dorfgemeinschaftshaus hat dem örtlichen Landgasthof den Garaus gemacht.

**(Klaus Jensen)**

Meine Damen und Herren, die evaluierte Tourismusstrategie Schleswig-Holstein wird neben dem angesprochenen Binnenlandtourismus die Nachhaltigkeit in ihrem Stellenwert noch einmal deutlich erhöhen, und das ist auch richtig so. Neben den ökonomischen und ökologischen sind auch die sozialen Belange ganz besonders zu berücksichtigen. Ziel muss es sein, die Tourismusakzeptanz in der einheimischen Bevölkerung zu stärken, den vielfältigen Nutzen des Tourismus herauszustellen und Konflikte zwischen Gästeinteressen und Bedürfnissen der Menschen vor Ort zu vermeiden.

Auch hier sind die Kommunen mit Transparenz und rechtzeitiger Kommunikation gefordert. Neben den Bereichen Verkehr und womöglich Lärmbelästigung spielt die Verfügbarkeit von Dauerwohnraum eine entscheidende Rolle, um zum Beispiel Arbeitskräfte in der Branche zu halten oder sie zurückzugewinnen. Machen wir uns nichts vor, das ist ein entscheidender Punkt, um im Tourismus auch zukünftig erfolgreich zu sein. Ich darf aus eigener Erfahrung sagen: Das Problem ist auf den Inseln noch deutlich ausgeprägter als auf dem Festland.

Ich möchte dennoch die vielen Aktivitäten und Maßnahmen würdigen, die im Bericht dargestellt sind, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Es soll keiner sagen, dass die Akteure am Arbeitsmarkt den Ernst der Lage nicht erkannt hätten.

Ich darf zitieren, Frau Präsidentin:

„Für alle Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Öffentlichkeit muss die Leitlinie einer nachhaltigen qualitativen Tourismusentwicklung die Richtschnur künftigen Handelns sein.“

So steht es im „Positionspapier zur Landtagswahl 2022“ des Tourismusverbandes Schleswig-Holstein.

Wir haben keinen Mangel an Studien und Beschreibungen der Lage, sei es der Evaluationsbericht zur Tourismusstrategie, die Landgasthofstudie oder die vom Tourismusverband in Auftrag gegebene Akzeptanz-Studie, die alle demnächst zur Verfügung stehen werden. Damit ist dann auch der Auftrag verbunden, mit den gewonnenen Erkenntnissen den Schwung in die Umsetzung von Projekten oder auch für Investitionen in die touristische Infrastruktur vor Ort mitzunehmen.

Die vielen - meist mittelständischen - Betriebe sollten aber auch bei Investitionen, Modernisierung und Digitalisierung unterstützt werden. Da wird schon eine Menge gemacht. Der Bericht nennt viele Bei-

spiele. Ob die vorhandenen Ressourcen für den großen Schwung, zu dem wir ansetzen sollten, ausreichen, müssen wir sehen. Dabei spielen nicht nur EU-Förderprogramme eine wichtige Rolle. Um diesen Prozess zu steuern, braucht es Finanzmittel, klar, und es braucht auch Frauen- und Männer-Power. Das alles richtig aufgesetzt, kann nach den zurückliegenden zwei Pandemie-jahren eine Dynamik entfalten und dem Tourismus in Schleswig-Holstein den gewünschten Schub geben.

Bei allen Herausforderungen sollten wir nicht vergessen, dass wir insgesamt mit dem Tourismus Schleswig-Holstein mit all seinen Facetten ein super Produkt haben, auf das wir stolz sein können und das wir im besten Sinne auch bestens verkaufen können.

Meine Damen und Herren, ganz zum Schluss möchte ich noch kurz auf die aktuelle Lage an den Küsten von Nord- und Ostsee eingehen, die nach den heftigen Stürmen und Sturmfluten große Teile ihrer Sandstrände verloren haben. Die Landesregierung hat insgesamt 2,5 Millionen Mark

(Vereinzelte Heiterkeit)

- Entschuldigung: Euro! - zur Verfügung gestellt, um die Strände in den Tourismusorten so schnell wie möglich wiederherzustellen. Vielen Dank dafür, und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Dr. Andreas Tietze.

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat gehört die Tourismuspolitik zu den Politikfeldern, bei denen wir uns in den Debatten hier im Haus eigentlich sehr einig sind und häufig sehr kollegial zusammenarbeiten. Das ist nicht selbstverständlich. Ich darf sagen: Liebe Regina Poersch, es hat auch damit zu tun, dass Du diese Kultur ein Stückchen geprägt hast. Als ich vor 13 Jahren in diesen Landtag hineinkam, habe ich mitbekommen: Ob man Opposition oder Regierung ist, in der Tourismuspolitik steht man zusammen und handelt gemeinsam, wenn die Not da ist. Das haben wir in den Jahren immer praktiziert. Auch dafür noch einmal meinen herzlichen Dank an Dich persönlich. Du hast diese Kultur geprägt.

**(Dr. Andreas Tietze)**

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FDP, SSW und Lukas Kilian [CDU])

Ich habe tatsächlich vier Anläufe für diese Rede gebraucht. Beim ersten Mal Anfang Dezember 2021, muss ich zugeben, war ich verhalten optimistisch.

(Christopher Vogt [FDP]: Hast Du zu Hause geübt? - Weitere Zurufe)

Wir standen nicht nur gegenüber anderen Bundesländern gut da, sondern waren spitze. Ich habe auch gedacht: Mensch, das Weihnachtsgeschäft wird gut. Wir wissen, wie wichtig das für viele Tourismusdestinationen ist. Es ist wichtig, dass das jetzt ein wichtiges Zeichen an die Tourismuswirtschaft ist.

Dann kam der 24. Dezember 2021. Die Älteren unter uns erinnern sich: Eine Fete im Club Rotes Kliff in Kampen, eine neue Virusvariante, Omikron, war aufgekommen, und es ging wieder abwärts. Damit komme ich zu meinem zweiten Entwurf meiner Rede im Januar 2022. Da war ich verhalten pessimistisch, geradezu skeptisch, weil ich natürlich auch die Sorgen mitbekommen habe, die diese Coronakrise verursacht. Man weiß eben nicht, wann und wie und mit welcher Heftigkeit dieses Virus zuschlägt. Die Tourismusbranche ist die, die es am härtesten und am ersten schmerzlich erlebt, wenn es dort nicht weitergeht und so ein Virus eine Branche bedroht.

Dann kam die dritte Rede, eigentlich für heute, in der ich wieder verhalten optimistisch war, weil die Landesregierung Öffnungsszenarien hat. Die Welle hat uns zwar getroffen, aber - Gott sei Dank, kann ich nur sagen - die Intensivstationen waren nicht voll. Ich habe gedacht: Das ist genau der Punkt, da anzusetzen und weiterzumachen. - 24 Stunden später musste ich diese Rede wieder überarbeiten. Ich stehe hier schon mit einem Kloß im Hals, wenn ich an die Situation in der Ukraine denke.

Quo vadis? - So ist ja der Titel dieses Berichts. Die Frage ist in der Tat nicht einfach zu beantworten. Sie haben das auch in Ihrer Rede am Anfang deutlich gemacht. Ich denke immer an diesen Monumentalfilm von 1951 - den kennt Ihr wahrscheinlich auch alle -, in dem Peter Ustinov die Tränen über den Brand in Rom weint. Manchmal denkt man schon: Es ist zum Heulen, wenn man sieht, mit welchem Engagement und Herzblut Menschen im Tourismus - gerade auch in meinem Heimatkreis - tätig sind und wie gerade junge Leute sich fragen: Ist das für mich überhaupt noch ein Beruf oder eine Karriere, die ich anstrebe, die Gastronomie von Vater oder Mutter zu übernehmen und mich langfristig auf die Gastronomie einzustellen? Habe ich da

überhaupt eine Zukunft, vielleicht ist es in anderen Berufen viel einfacher, dort ist man in der Krise geschützt?

Krisenfest ist der Tourismus jedenfalls in den letzten zwei Jahren nicht gewesen. 160.000 Menschen und immerhin 260 Millionen € Steuereinnahmen aus dem Tourismus, 9 Milliarden € Umsatz. Ich sage immer: Der Tourismus ist für Schleswig-Holstein so etwas wie die Automobilindustrie für Niedersachsen oder Bayern. Wir reden jedenfalls über eine Branche und eine Wertschöpfung, die nicht klein ist, sondern vielen Menschen Brot und Arbeit bringt. Deshalb ist natürlich die Frage für uns wichtig - darauf geht der Bericht ein -: Was können wir in der Zukunft tun, und wie können wir den Tourismus absichern?

Da haben Sie im Bericht viele gute Punkte gesetzt. Sie sind aber geradezu ein Minister - wenn ich das einmal so sagen darf -, der Herzblut für dieses Thema Tourismus hat. Nicht nur, dass Sie es im Namen führen; Sie sind ja Tourismusminister - -

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

- Ja, häufig waren vorher Staatssekretärinnen und Staatssekretäre dafür zuständig. Ich kann sagen: Hier kümmert sich jemand und macht es, wie ich finde, in ganz wunderbarer Weise.

(Beifall FDP und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Aber es gibt die Herausforderung: Was können wir in den nächsten Jahren noch besser machen? - Dazu möchte ich als Grüner sagen: Die Mentalität und Einstellung der Menschen zum Urlaub hat sich durch die Coronakrise fundamental verändert. Die Leute suchen Entschleunigung. Sie suchen Ruhe. Sie fahren gerne Rad. Sie wollen im Urlaub etwas von Freiheit zurückgewinnen, und sie wollen im Urlaub nicht Massentourismus, sie wollen Qualitätstourismus.

Wenn ich auf der letzten Tourismusmesse nicht richtig aufgepasst hätte, hätte ich fast das Gefühl gehabt, auf einem Grünenparteitag zu sein.

(Zuruf: Das glaube ich nicht!)

Ich habe zumindest das Gefühl gehabt, dass sich die grünen Ideen von Nachhaltigkeit auch dort verbreiteten. Es wurden SDGs gefordert, es wurden Slow-Tourism-Konzepte gefordert, es wurde ein Abkommen zur Wachstumslogik gefordert. Das sind im Grunde genommen alles Dinge, die wir hier im Haus seit Jahren fordern.

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

**(Dr. Andreas Tietze)**

- Ja, lieber Kollege Vogt. Ich erinnere mich an den Kollegen Kubicki, der mich ausgelacht hat, als ich hier vom Wandern, vom Kanufahren und vom Erlebnis in der Natur gesprochen hab. Da hat er mich ausgelacht. „Angepöbelt“ würde ich jetzt nicht sagen.

(Zurufe Christopher Vogt [FDP] und Lars Harms [SSW])

Zumindest hat Herr Kubicki vor zehn Jahren diese Entwicklung nicht vorhergesehen.

(Lars Harms [SSW]: Aber er kommt immer noch an den Kanufahrern vorbei!)

- Ja, genau. Deshalb sage ich an der Stelle: Da hat sich ganz viel verändert - zum Glück. Das sind die Nachhaltigkeitsthemen im Tourismus, die wir bereits seit zehn Jahren hier im Haus immer wieder nennen.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Vogt?

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ich habe mir schon gedacht, dass der Kollege das nicht auf sich sitzen lassen würde. Bitte schön.

**Christopher Vogt [FDP]:** Lieber Kollege, Professor Dr. Tietze, es sind hochinteressante Ausführungen, an denen Sie uns hier teilhaben lassen. Ich weiß nicht, ob sich das mit der Wachstumslogik in der Tourismusbranche so durchsetzt, aber sei es drum. Ich wollte nur sagen: Der Kollege Kubicki wird in den nächsten Tagen 70. Das heißt, vor zehn Jahren war er so alt, wie Sie jetzt dankenswerterweise geworden sind. Vielleicht gibt es auch 60-Jährige, die noch aktiver als Sie sind.

(Heiterkeit)

Vielleicht ist das ja die Erklärung, warum er Ihnen damals nicht folgen konnte.

(Beifall FDP und SPD)

- Ich glaube, das war eher so eine Selbstbetrachtung und ein Rückblick auf die letzten zehn Jahre. Ich will das nicht kommentieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Drei Strategien, die im Bericht angedeutet werden und die wir verstetigen müssen, sind Ökologie, Ökonomie und soziale Nachhaltigkeit. Das sind die großen Chan-

cen. Diese Chancen sehen wir auch für die Zukunft hier im Land, wenn wir auf den Tourismus schauen.

Natürlich ist der Binnentourismus nicht so voran gegangen, wie wir es uns gewünscht haben. Ich weiß, dass meine Heimatinsel Sylt in der Statistik die einzige Urlaubsdestination in Deutschland ist, die sogar knapp positive Zahlen hat.

(Zurufe)

In der Wirtschaftsentwicklung hätt es noch immer jot jejeange, wie man in meiner Heimat, im Rheinland, gesagt hätte. Hier ist aber deutlich geworden, dass tatsächlich die Küsten besser aus der Krise herausgekommen sind als der Binnenlandtourismus. Deshalb erwarte ich, dass wir den Binnenlandtourismus jetzt voranbringen.

Ich finde es großartig, Herr Minister, dass Sie den wunderschönen Radweg, der am Ochsenweg durch unser Land führt, jetzt auch in die Radwegestrategie hineingenommen haben, und zwar nicht irgendwann, sondern jetzt. Sie sehen da die Potenziale, die wir auch sehen. Das finde ich richtig und gut. Lassen Sie uns das mit Bed-and-bike-Angeboten weiterentwickeln, vielleicht auch mit neuen Angeboten im Service, indem man das eine oder andere dort kulturell einbinden kann. Ich finde die Idee großartig. Wir werden unser Schleswig-Holstein auch mit solchen Maßnahmen wieder attraktiv machen, weil wir damit einen Trend aufgreifen.

Wer sich heute ein E-Bike kauft, stellt fest: Es ist fast so teuer wie ein Kleinwagen. Sie wissen das wie ich. Es ist aber eben so:

Mit dem E-Bike kommt man weiter, kann wesentlich größere Tagesziele erreichen und Tagesetmale zurücklegen. Deshalb ist das so attraktiv, und deshalb sehen wir hier eine wunderbare Verbindung zwischen Radwegebau, Radwegestrategie und Tourismus.

Ich habe noch einmal herzlich zu danken, wünsche Ihnen allseits gute Fahrt und gutes Gelingen für die Tourismuspolitik und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP und vereinzelt SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Annabell Krämer das Wort.

**Annabell Krämer [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! „Quo vadis Schleswig-Holstein-Tourismus?“, fragt die SPD mit ihrem Berichtsantrag, und die Antwort kann nur sein: in bonum modum - mit uns natürlich nur bergauf!

(Beifall FDP)

Bevor ich einsteige, möchte ich aufgrund der Aktualität noch einmal besonders unserem Tourismusminister Dr. Bernd Buchholz dafür danken, dass er nach den Sturmschäden an unseren Stränden sofort reagiert und sich dafür starkgemacht hat - und die Landesregierung dem geschlossen gefolgt ist -, dass wir unsere Sandstrände wieder aufpimpfern und die zum Teil erheblichen Sandverluste wieder ausgleichen können.

(Beifall FDP)

Denn wir brauchen nach der Pandemiezeit wieder eine starke Sommersaison. Wir werden dafür sorgen, dass die dafür erforderliche Infrastruktur zur Verfügung steht. Der Tourismus kann starten.

(Beifall FDP)

Die Coronapandemie hat unseren Tourismus zunächst in eine schwere operative Krise gestürzt. Schließungen im Frühjahr 2020 und in den ersten Wochen 2021 bedeuteten für viele Beherbergungsunternehmen und Gastronomiebetriebe existenzielle Herausforderungen. Die Branche hat den Kopf aber nicht hängen lassen und sich bereits nach dem ersten Lockdown auf den Weg gemacht, mit Stärke aus der Krise herauszukommen.

Sowohl 2020 als auch 2021 hat der Tourismus einen fulminanten Restart hingelegt. Viele Touristen, die ihren Urlaub bisher gern im Ausland verbracht haben, haben ihre Liebe zum Heimaturlaub entdeckt. Es fand schon Erwähnung: Der anhaltende E-Bike-Boom sowie die explodierenden Preise für Wohnwagen und Wohnmobile zeigen, dass dieser Trend mehr als nachhaltig sein wird.

Schleswig-Holstein wurde in der Pandemie unter unserem Tourismusminister Dr. Bernd Buchholz zum touristischen Trendsetter. Mehrere Modellregionen erprobten den Tourismus unter Pandemiebedingungen und belegten, dass der Tourismus unter Beachtung umfangreicher Testregimes, Tools für Kontaktnachverfolgungen und Hygienekonzepte kein Pandemietreiber ist, und das alles zu einem Zeitpunkt, da der Großteil der Bevölkerung - das vergessen wir immer schnell wieder - noch nicht vollständig geimpft war.

Unsere Schlei-Region zur Primetime in der „Tageschau“ - mehr Werbung für Tourismus in Schleswig-Holstein ging wirklich nicht!

(Beifall FDP)

Erfahrungen aus den Modellprojekten helfen uns auch jetzt - in einer immer noch kritischen Phase -, den Tourismus aufrechtzuerhalten und gestärkt fortzusetzen. Unsere Hotellerie und Gastronomie haben bewiesen, dass sämtliche Konzepte auch für Bürger greifen, die noch ein bisschen mehr Vorsicht walten lassen möchten.

Wie nachhaltig der Trend zu Urlaub in Schleswig-Holstein ist, zeigt sich daran, dass die Übernachtungszahlen in den Sommermonaten des letzten Jahres über den Zahlen von 2019 lagen. Isoliert betrachtet gingen die Übernachtungen beim Camping sogar durch die Decke. Campingplätze und Wohnmobilstellplätze waren seit ihrer Öffnung 2021 in Windeseile ausgebucht, und die Nachfrage ist bis heute ungebrochen.

Mich macht es stolz, dass der ADAC Schleswig-Holstein als Land mit den meisten 5-Sterne-Campingplätzen bundesweit ausgezeichnet hat. Sechs der insgesamt 20 ausgezeichneten deutschen ADAC-Superplätze befinden sich in unserem Bundesland.

(Beifall FDP)

Potenziale über Potenziale - insbesondere das Potenzial beim Campingurlaub ist für den schleswig-holsteinischen Tourismus hervorzuheben, das wir unbedingt nutzen sollten. Wir müssen die vielen Chancen sehen, die uns der Tourismus in allen Lebensbereichen bringen kann, und dürfen nicht als Bedenkenträger den Kopf in den Sand stecken.

Ich finde es besonders wichtig, dass der Minister heute noch einmal die Akzeptanz in der Bevölkerung erwähnt hat. Die Infrastruktur, die Seebrücken, all das, was wir in unserem schönen Land schaffen, machen wir in erster Linie für die einheimische Bevölkerung. Machen wir uns doch nichts vor! Natürlich bringt der Tourismus die Wertschöpfung voran, aber wir wollen uns doch nichts hinstellen, wovon nicht auch die einheimische Bevölkerung massiv profitiert und einen Mehrwert erzielt. Aber wir können es uns nur durch den Tourismus leisten. Das ist es doch, was wir vor Ort immer wieder nach vorn bringen müssen!

Zurück zum Camping: Der Campingurlauber ist sehr mobil, in der Regel mit Fahrrädern oder mit einem Wohnmobil ausgestattet. Ich finde es sehr bedauerlich, dass Fünfer-Stellplätze beziehungsweise

**(Annabell Krämer)**

Kleinstcampingplätze aufgrund des Landesnaturschutzgesetzes aktuell nicht genehmigungsfähig sind.

(Zuruf Sandra Redmann [SPD])

Wir sollten uns hier für eine Änderung des Landesnaturschutzgesetzes einsetzen

(Beifall FDP, CDU und SSW)

und diese Art von umweltbewusstem Campingurlaub auf landwirtschaftlichen Hofstellen wieder grundsätzlich genehmigungsfähig machen. Tourismus und Naturschutz schließen einander nicht aus und würden auch unseren Landgasthöfen massiv helfen. Das wäre ein richtiges Signal.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Kommen wir zu den Landgasthöfen. Wir alle wollen Landgasthöfe, die unsere Landschaft prägen, flächendeckend erhalten. Infrastruktur, Glasfaserausbau bis zum letzten Hof, Radwegeausbau - den insbesondere der Kollege Tietze eben hervorgehoben hat -, Vernetzung der lokalen Tourismusorganisationen und Förderung des Campings tragen dazu bei, dass das touristische Einzugsgebiet des Urlaubers zukünftig immer größer wird. Von all diesen Maßnahmen können Landgasthöfe profitieren.

Der Trend zum E-Biking ist ungebrochen; der tägliche Radius des Urlaubers wird größer. Mit der Radstrategie des Landes verbessern wir die Rahmenbedingungen, sodass auch der Ausflug zu einem Landgasthof einfacher und bequemer wird. Es muss nicht mehr ausschließlich eine Destination in erster Strandlage sein. Unser Binnenland wird von diesem nachhaltigen Trend profitieren, da bin ich mir sicher.

Konsequenter Breitbandausbau stärkt den ländlichen Raum und die Attraktivität von Landgasthöfen als Urlaubs- oder auch Seminarort.

Wichtig ist und bleibt jedoch immer wieder die Akzeptanz der Bevölkerung für unseren Tourismus. Die Entwicklung des Tourismus wird niemals gegen den Bürger funktionieren. Die Mehrzahl ist bereits jetzt davon überzeugt, dass Tourismus die Attraktivität der Kommunen, die Standortqualität und die Infrastruktur vor Ort erhöht sowie wichtige Arbeitsplätze schafft. Hier gilt es, weiter daran zu arbeiten, dass alle Bürger abgeholt werden.

Wir Freie Demokraten sind der Meinung, dass die Attraktivität unseres Urlaubslandes Schleswig-Holstein stark erhöht werden kann, wenn die Vernetzung der lokalen Tourismusorganisationen noch weiter gestärkt wird. Ausgearbeitete Programme

über Kreisgrenzen hinweg, das Miteinander fördern, ohne Angst zu haben, dem anderen Kreis etwas abgeben zu müssen - so können wir die Wertschöpfung im Tourismus weiter erhöhen. Gibt es in einem touristischen Gebiet keine passgenaue Unterkunft, verweist man eben an eine andere lokale Tourismusagentur.

Gemeinsam gestaltete Ausflugsprogramme binden das Binnenland und die Küste ein - was für ein Mehrwert für den Tourismus, was für ein Mehrwert für den Urlauber, was für ein Mehrwert für die Branche!

Corona war eine Zäsur für unseren Tourismus, aber die Pandemie hat wohl kaum einer Branche auch so viele Chancen aufgezeigt. Nutzen wir diese, damit Schleswig-Holstein auch langfristig von den neuen touristischen Trends profitiert! - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Lars Harms das Wort.

**Lars Harms [SSW]:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die letzten zwei Jahre waren für den Tourismus, einen unserer bedeutendsten Wirtschaftszweige, eine harte Zeit. Nach Jahren des touristischen Aufschwungs waren die Betriebe wiederholt gezwungen, für längere Zeit zu schließen. Eine solche Herausforderung hatte der Tourismus im Land - zum Glück - bis dato nicht erlebt. Ich hoffe inständig, dass solch harten Einschnitte für die Branche nicht noch einmal notwendig werden; wir müssen alles dafür tun, dass das verhindert wird.

Trotz allem - so können wir dem Bericht der Landesregierung entnehmen - ist der Tourismus in Schleswig-Holstein vergleichsweise gut durch die Krise gekommen. Viele Menschen haben sich bewusst oder durch die Umstände erzwungen darauf besonnen, Urlaub im eigenen Land zu machen. Dafür sind unsere Küsten prädestiniert. Natürlich war es so, dass wir durch die Modellregion drei Wochen vor allen anderen Bundesländern etwas offen hatten. Das hat natürlich Geld in die Region gespült. Das war - so muss man im Nachhinein sagen - eine ziemlich clevere Angelegenheit. Dafür kann man auch einmal ein Lob aussprechen.

(Beifall FDP)

(Lars Harms)

Der Bericht zeichnet allerdings auch ein gemischtes Bild. Die Küstenregionen an Nord- und Ostsee - da komme auch ich her - sind mindestens gut durch die Pandemie gekommen, teilweise sogar sehr gut, während das Binnenland - vor allem der Städtetourismus - deutlich geschwächt hat. Das ist kein Wunder. Wenn keine Veranstaltungen, keine Konferenzen stattfinden, findet auch in den Städten nichts statt. Hier zeigt sich, was wir schon länger wissen: Es gelingt uns sehr gut, Urlaub an unseren Meeren zu vermarkten, unser schönes Binnenland aber steht deutlich dahinter zurück.

Eine gezielte Strategie für das Binnenland, die die Landesregierung 2019 vorgelegt hat, soll hier eine Entwicklung in Gang setzen. Das ist für die Betriebe im Binnenland nach den letzten zwei Jahren umso notwendiger geworden. Ich wünsche mir inständig, dass das gelingt. Wir werden entsprechende Initiativen weiterhin wohlwollend begleiten.

„Quo vadis, Schleswig-Holstein-Tourismus?“ - Eine Antwort muss sein: hin zu mehr Nachhaltigkeit. Insofern ist es erfreulich, dass, auch wenn die Zahl der Gästeankünfte abgenommen hat, die Zahl der Übernachtungen gleichzeitig aber zugenommen hat, zeigen diese Zahlen doch, dass es einen Trend zu längeren Aufenthalten gibt. Das ist schon lange nicht mehr so gewesen. Das ist aber auch ganz in unserem Sinne. Bleiben die Gäste länger, haben die Urlaubsorte in der Summe weniger An- und Abreiseverkehr zu verzeichnen.

Gerade in der Hauptsaison, wenn die Zahl der Urlauber in vielen Orten die der Einheimischen um ein Vielfaches übersteigt, sehen wir deutlich, dass die Verkehrsinfrastruktur in den Urlaubsdestinationen gewaltig ächzt. Hier müssen Alternativen zur Nutzung des privaten Pkw am Urlaubsort geschaffen werden. Das können ein kostenfreier, gut getakteter ÖPNV sein, Leihfahrradstationen oder, vor allem in kleineren Orten und in der Nebensaison, Anrufbusse, um nur einige Möglichkeiten aufzuzeigen.

Was mir aktuell größere Sorgen bereitet als ohnehin schon, sind unsere Landgasthöfe. Diese erwirtschaften in den Weihnachtsfeiern für gewöhnlich einen beträchtlichen Teil ihres Jahresumsatzes - Einnahmen, die in diesem Winter wieder gefehlt haben. Das eingerichtete Sorgentelefon ist sicherlich ein richtiger Schritt, kann aber nur ein kleiner Teil eines notwendigen Konzepts sein, mit dem möglichst viele Landgasthöfe erhalten bleiben können. Geht der Gasthof ein, ist das leider oft auch das Ende eines lebendigen Dorfkerns.

Ich erwarte daher die angekündigte und leider verzögerte Studie zu den Landgasthöfen mit Spannung. Uns muss klar sein, dass Worten dann auch Taten folgen müssen, denn mit einer Studie allein retten wir die Landgasthöfe nicht. Die Schlussfolgerung muss am Ende sein, dass wir Geld in die Hand nehmen, die Kommunen unterstützen, die Betreiber der Landgasthöfe unterstützen, damit diese Landgasthöfe modernisiert, auf den neusten Stand gebracht werden können und so weiterhin bestehen können.

Corona hat vielfach wie ein Brennglas für bereits bestehende Probleme gewirkt, so auch im Bereich des Fachkräftemangels. Die massive Unsicherheit der vergangenen zwei Jahre, oft gepaart mit Kurzarbeit, und entsprechende Gehaltseinbußen haben viele Mitarbeiter dazu bewogen, sich eine neue Beschäftigung außerhalb des Gastgewerbes zu suchen.

Die Initiativen der Landeregierung zur Fachkräftegewinnung und zur Weiterbildung sind deshalb löblich. Uns muss aber auch klar sein, dass eine Branche, in der oft nur der spärliche Mindestlohn gezahlt wird und Arbeitszeiten zudem unattraktiv sind, vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern nicht besonders interessant erscheint. Hier ist es auch an den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, für gute Arbeitsbedingungen in ihren Betrieben zu sorgen. Nur so lassen sich Fachkräfte gewinnen und halten.

Um den Tourismus zukunftsfähig aufzustellen, müssen wir den Blick verstärkt auf ganze Urlaubsregionen richten. Gerade im Norden Schleswig-Holsteins liegt es doch auf der Hand, dass die Urlaubsregion nicht an der Grenze endet. Besucht ein Gast die Flensburger Förde oder die Küste im nördlichen Nordfriesland, sollte es noch viel selbstverständlicher sein, dass er auch Ziele bei unseren Nachbarn in Dänemark besucht. Auch wir profitieren von Dänemarkurlaubern, die einen Abstecher nach Schleswig-Holstein machen.

Hier brauchen wir gemeinsame Konzepte, um die Regionen nördlich und südlich der Grenze gemeinsam zu vermarkten. Immer wieder gibt es gute Ansätze über ambitionierte INTERREG-Projekte, aber bis heute ist es nicht gelungen, solche grenzüberschreitenden Tourismusprojekte zu verstetigen. Sie brechen immer wieder ab. Das müssen wir ändern.

Ein Letztes zum Thema Akzeptanz - relativ viele Menschen haben das angesprochen, auch der Minister hat es hier angesprochen -: In der Coronapandemie haben sich tatsächlich Leute hingestellt und gesagt: Mensch, ohne Touristen ist es auch

**(Lars Harms)**

ganz nett. - Das mag im ersten Moment das Gefühl bei den Menschen gewesen sein. Aber: Unsere eigene Lebensqualität hängt gerade vom Tourismus ab. Gerade in den starken Tourismusregionen weiß man das auch.

Ich bilde mir nicht ein, dass ich in Husum eine so tolle Infrastruktur hätte, wenn es den Tourismus nicht gäbe. Dass es die ganzen gastronomischen Betriebe in meinem Ort gibt, liegt nur an den Touristen und nicht an den Einheimischen. Wir sind viel zu wenig Einheimische, um solch ein Topangebot aufrechtzuerhalten. Wir haben also alle etwas davon. Deswegen ist es wichtig, als Land zu helfen, dass in die Infrastruktur, in den Tourismus investiert werden kann. Das hat auch etwas mit Hotels zu tun; das hat auch etwas mit Promenaden zu tun; selbstverständlich hat es aber auch etwas mit Fahrradwegen und Verkehrsverbindungen zu tun, sodass die Touristen uns überhaupt erreichen können. Auch das ist - der Kollege Arp ist nicht hier - ein A-20-Thema. - Vielen Dank.

(Beifall SSW, Lukas Kilian [CDU] und Oliver Kumbartzky [FDP] - Unruhe SPD)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für den Zusammenschluss der AfD hat der Abgeordnete Volker Schnurrbusch das Wort.

(Anhaltende Unruhe SPD - Zuruf Lars Harms [SSW])

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Vielen Dank. - Ist das in der ersten Reihe jetzt geklärt? - Vielen Dank.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, vielen Dank für Ihren Bericht, der nun schon ein wenig Staub angesetzt hat. Festzuhalten bleibt: Zu keinem Zeitpunkt während der Coronawelle hat die Hotel- und Gaststättenbranche in Schleswig-Holstein das Infektionsgeschehen relevant beeinflusst. Im Gegenteil, dort wurde von Beginn an mit Hygienekonzepten gearbeitet, um trotz der gravierenden Einschränkungen durch die Politik während der Lockdown-Phasen den Betrieb und das wirtschaftliche Überleben zu sichern.

Ein Beispiel ist das Konzept „Sicheres Reisen im Deutschlandtourismus“ vom Februar 2021, mit dem der Deutsche Tourismusverband detaillierte Perspektiven für einen bundesweit einheitlichen Neustart im Tourismus aufgezeigt hat. So ist es auch geblieben. Die Anstrengungen der Branche für sichere

reisen sind vorbildlich, und die bestehenden Hygienekonzepte wurden fortlaufend verbessert. Gedankt hat man der Branche all diese Anstrengungen nicht, denn das Hotel- und Gaststättengewerbe sind wirtschaftlich mit am längsten und am schwersten von den Coronabeschränkungen betroffen.

Wie lauten die Antworten der Landesregierung? - Ja, Schleswig-Holstein ist „deutlich besser durch die Krise gekommen“ als andere Bundesländer, wie es im Bericht heißt. Das ist schön, aber es ist noch kein Qualitätskriterium. Oder kommt es überraschend für uns, dass Berlin und Hamburg deutlich größere Rückgänge zu verzeichnen hatten, weil der Städtetourismus über Monate komplett zum Erliegen gekommen ist? Die Tatsache, dass es in anderen Bundesländern noch schlechter bestellt ist, sollte für uns kein Maßstab sein, denn die Fakten sprechen eine deutliche Sprache.

Auch in Schleswig-Holstein waren Einbrüche von knapp 21 % zu verzeichnen, die im Binnenland mit 36 % deutlich höher lagen. Wir meinen, dass sich die Landesregierung die Wiederbelebung der touristischen Angebote ab Mai 2021 nicht zuschreiben kann, denn diese Öffnungen waren seinerzeit aus unserer Sicht längst überfällig.

Leider sind auch die weiteren Ausführungen im Bericht so zu interpretieren, dass das Ausmaß des Wirtschaftseinbruchs in der Tourismusbranche noch nicht absehbar ist. Eine Insolvenzwelle wurde nicht zuletzt aufgrund der ausgesetzten Insolvenzantragsfrist vorerst vermieden, vielleicht aber auch nur aufgeschoben; der Herr Minister hat dazu gerade gesprochen.

Mit einiger Verwunderung müssen wir auch die Ausführungen der Landesregierung zur Kenntnis nehmen, wonach eine aktuelle Einschätzung der Situation der Landgasthöfe „derzeit (...) nicht möglich“ sei. Die Probleme in der Binnenlandgastronomie sind doch seit Jahren bekannt. Die betroffenen Unternehmer werden sich sicherlich die Frage stellen, ob sie überhaupt noch ernst genommen werden, wenn sie in dem Bericht ganz allgemein von „großen Herausforderungen und teilweise existenziellen Fragen“ lesen müssen. Hier wird auch die Einrichtung eines Sorgentelefon nicht viel bewirken. Ein Sorgentelefon - na ja! - Da freuen wir uns besonders auf den Bericht der Frau Innenministerin, der für Aufklärung sorgen wird.

Wenig nachvollziehbar ist außerdem, wenn das in vielen Gastronomiebetrieben praktizierte Außer-Haus-Geschäft als Beispiel für neue kreative Ge-

(Volker Schnurrbusch)

schäftsfelder deklariert wird, obwohl doch klar ist, dass es sich um reine Notlösungen handelt, die die Einsatzeinbußen natürlich auch nicht auffangen konnten.

Dass Frau Krämer hier jetzt von Chancen durch die Pandemie spricht, ist schon fast zynisch, wenn man sieht, wie viele Betriebe schließen mussten. Es gab keine Chancen durch die Pandemie. Die Campingplätze hatten auch nur deshalb mehr Besucher, weil die Hotels zu waren und niemanden beherbergen durften. Da von Chancen durch die Pandemie zu sprechen, finde ich schon ziemlich hart.

(Beifall AfD)

Zur Beschäftigung - der Bericht deutet es an -: Es ist definitiv so, dass aufgrund der langen Lockdown-Monate viele Arbeitsplätze in der Tourismusbranche dauerhaft verloren gegangen sind. Mitarbeiter im Servicebereich haben nur im laufenden Geschäftsbetrieb ein angemessenes, wenn auch niedriges finanzielles Auskommen - Stichwort Trinkgelder. Die Voraussetzungen dafür haben über Monate gefehlt und konnten nicht durch die Überbrückungshilfen ausgeglichen werden. Wer sich deshalb umorientiert hat, wird kaum zur Rückkehr zu bewegen sein.

Initiativen zur Fachkräftegewinnung werden hier nur zum Teil eine Verbesserung bewirken können, und neue Beratungsnetzwerke werden allenfalls die Rahmenbedingungen verändern, nicht aber eine Trendumkehr bewirken. Die Gründe dafür sind schon angesprochen worden.

Der Tourismus insgesamt muss attraktiver werden. Wir haben zum Glück ein wunderschönes Bundesland, aber wir wissen auch, dass bei der Infrastruktur, beim Breitbandausbau und auch durch den Modernisierungstau der Gebäude noch einiges im Argen liegt.

Was die Branche daher unbedingt braucht, ist neben einem Investitionsprogramm für die Modernisierung endlich wieder Verlässlichkeit in der Politik. Aber gerade diese Verlässlichkeit wird ihr seit zwei Jahren schlichtweg verweigert. Die Vorgaben und Maßnahmen haben sich im Wochenrhythmus geändert.

Deshalb bleibt an dieser Stelle nur ein ernüchterndes Fazit: Dieser Tourismusbericht ist ein weiterer Beweis für das komplette Scheitern der Coronapolitik in Bund und Land und lässt für den nächsten Herbst, sollte die nächste Coronawelle auf uns zukommen, nichts Gutes hoffen. - Vielen Dank.

(Beifall AfD - Birgit Herdejürgen [SPD]: Ich denke, es gibt kein Corona!)

- Doch, das gibt es wohl. Ich habe es selbst schon gehabt.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Weitere Wortmeldungen liegen - -

(Volker Schnurrbusch [AfD]: Sie müssen nicht Ihrer eigenen Propaganda glauben!)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter!

(Beate Raudies [SPD]: Na, das sagt der Richtige!)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, den Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3454, dem Wirtschaftsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 19 auf:

## **70. Jahrestag Wiederbesiedelung Helgolands - Ein Grund zum Feiern**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3627

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3675

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Ich gehe davon aus, dass der Antrag Drucksache 19/3627 durch die Mittragstellung zum Antrag Drucksache 19/3675 seine Erledigung gefunden hat. - Widerspruch sehe ich nicht.

Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Thomas Hölk.

**Thomas Hölk [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der 1. März ist traditionell ein Feiertag auf Helgoland. Das ist der Feiertag zur Wiederbesiedelung der Insel. In wenigen Tagen jährt sich die Wiederbesiedelung Deutschlands einziger Hochseeinsel

(Thomas Hölck)

zum 70. Mal. Die Wiederbesiedelung, deren Startschuss 1952 mit der Rückgabe der Insel an Deutschland begann, ist ein besonderer Meilenstein, ein Meilenstein für eine gute, friedliche Zukunft, auf den die Helgoländerinnen und Helgoländer besonders stolz sein können.

Da ist von den Einwohnerinnen und Einwohnern Helgolands nach dem Kriegsende eine Geschichte selbst geschrieben worden. Obwohl sie ausgebombt waren und von der Insel vertrieben wurden, ließen sich die Bewohnerinnen und Bewohner der im Zweiten Weltkrieg geschundenen Insel nicht von dem Willen abbringen, die Insel wieder aufzubauen. Schließlich sollten sie Erfolg haben. Der von Bund, Land und Kreis unterstützte Aufbau verdient größten Respekt, Wertschätzung und Anerkennung.

(Beifall SPD, SSW und Peter Lehnert [CDU])

Die besondere Lage der einzigen Hochseeinsel Deutschlands bedeutet eine besondere Verpflichtung gesamtstaatlichen Handelns, die Lebensgrundlagen der Insel und deren Bevölkerung weiterzuentwickeln und zu schützen. Hier treffen sich die für Schleswig-Holstein relevanten Zukunftsthemen Tourismus, Wissenschaft und erneuerbare Energien sowie Naturschutz. Was uns im Land und in diesem Hohen Haus beschäftigt, findet sich auch hier, mitten in der Nordsee, wieder.

Die Tourismuswirtschaft der Insel hat insbesondere in den letzten Jahren eine sehr positive Entwicklung genommen und sichert die wirtschaftliche Grundlage vieler Insulanerinnen und Insulaner. Urlaub auf Helgoland im Einklang mit der wunderschönen Natur ist ein Modell der Zukunft. Ganzjahrestourismus ist unter anderem auch durch die ganzjährige Schiffsverbindung von Cuxhaven nach Helgoland möglich geworden. Das sichert Beschäftigung auch über die Hauptsaison hinaus.

Zu einem guten Tourismusangebot gehört auch eine gute infrastrukturelle Versorgung der einheimischen Bevölkerung und der Servicekräfte. Für die Zukunft der gesamten Insel ist es wichtig, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sich das Leben und Wohnen auf der Insel auch leisten können.

Die schweren Stürme in den vergangenen Tagen haben noch einmal mehr deutlich gemacht, in welcher besonderen geografischen Lage sich die Insel befindet: eine Hochseeinsel, 36 Seemeilen von der Küste Cuxhavens entfernt, allein den Naturgewalten ausgesetzt - da fährt kein Schiff mehr, da fliegt kein Hubschrauber mehr, um auf der Insel helfen zu können.

Die Insel ist auf sich allein gestellt, und sie benötigt Strukturen, die die Insulaner in die Lage versetzen, sich ohne Unterstützung von außen jederzeit selbst helfen zu können. Diese Strukturen gilt es zu erhalten und auszubauen. Dafür müssen möglichst viele Menschen Helgoland auch als Dauerwohnsitz wählen. Damit Bürgerinnen und Bürger ganzjährig auf Helgoland leben können und wollen, ist die Verfügbarkeit von Wohnraum, insbesondere von bezahlbarem Wohnraum, und die Sicherstellung der medizinischen Versorgung eine notwendige Grundlage.

Die Insel ist außerdem ein einzigartiger Wissenschaftsstandort. Seit 130 Jahren wird auf Helgoland Spitzenforschung betrieben. Das Alfred-Wegener-Institut leistet heute wichtige internationale Beiträge in der Meeres- und Klimaforschung. Dass der Bau der zukünftigen öffentlichen Forschungslandschaft, des sogenannten BLUEHOUSE, mit einem Bauvolumen von circa 20 Millionen € zu 90 % vom Bund und zu 10 % vom Land finanziert wird, unterstreicht die wissenschaftliche Bedeutung der Insel.

(Beifall SPD und SSW)

Helgoland ist als Hochseeinsel selbst von den drohenden Klimafolgen unmittelbar betroffen. Die Insel hat ein übergeordnetes Interesse an dem Schutz vor einem steigenden Meeresspiegel und vor der Zunahme extremer Wetterlagen. Passend dazu leistet die Insel direkt und indirekt einen wichtigen Beitrag zum Gelingen der Energiewende, nämlich als Servicestation für Offshore-Windanlagen. Mit dem AquaVentus-Projekt wird eine reale Version für die Produktion grünen Wasserstoffs aufgezeigt. Mit diesem Leuchtturmprojekt kann der Weg Helgolands in die Klimaneutralität gelingen.

Für mich ist und bleibt Helgoland ein Sehnsuchtsort. Die Insel und die Bürgerinnen und Bürger bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit und der Unterstützung des Landes. Dazu bekennen wir uns mit dem interfraktionellen Antrag. Ich bin sehr dankbar, dass es uns gelungen ist, diesen Antrag gemeinsam zu stellen. Ich wünsche der Insel - dem einzigartigen roten Felsen - und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern eine gute Zukunft. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, SSW, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Peter Lehnert das Wort.

**Peter Lehnert [CDU]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In wenigen Tagen, am 1. März 2022, mehrt sich der Tag der Wiederbesiedelung Helgolands zum siebzigsten Mal. Wir wollen daher heute die Gelegenheit nutzen, allen, die daran in den letzten 70 Jahren mitgewirkt haben, nicht nur Respekt und Wertschätzung zu zollen, sondern vor allen Dingen auch Dank zu sagen. Wir sagen Dank für den nicht immer einfachen Wiederaufbau, ebenso Dank für das Erkennen und die Nutzung zukunftsweisender Entwicklungen für die Insel. Dabei bekennen wir uns ausdrücklich zur gemeinsamen Verantwortung des Landes Schleswig-Holstein, des Bundes und des Kreises Pinneberg gegenüber Helgoland.

Ich möchte mich hierbei in Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Redezeit auf drei aus meiner Sicht besonders wichtige Zukunftsprojekte fokussieren.

Da ist zunächst der wichtige Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung, für den von besonderer Bedeutung die weitere verkehrliche Anbindung der Insel ist. Hier legen wir ein besonderes Augenmerk bezüglich der gemeinsamen Nutzung der Häfen auf die Zusammenarbeit und die Kooperation mit dem Bund. Eine noch engere Zusammenarbeit ist dringend erforderlich, um alle möglichen Wachstumspotenziale ausschöpfen zu können.

Außerdem bietet die Insel aufgrund ihrer einzigartigen Lage riesige Potenziale und Chancen im Bereich der erneuerbaren Energiewirtschaft. Offshore-Windparks erzeugen den dringend benötigten Strom aus erneuerbaren Ressourcen für die Energiewende zum Schutz unseres Klimas. Hier wollen wir Helgoland zu einem Wasserstofftechnologiestandort weiterentwickeln.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden aus unserer Sicht die Bildungsangebote für die junge Generation. Hierbei wollen wir vor allen Dingen das Bestreben der Schule unterstützen, sich zukunftsorientiert in Lehre und Bildung aufzustellen. Außerdem gilt unser Augenmerk dem Erhalt des Helgolandstipendiums für den Besuch der Oberstufe oder eines gleichwertigen Bildungsganges auf dem Festland.

Um die Lebensqualität auf Helgoland nachhaltig zu fördern, unterstützen wir die zügige Umsetzung notwendiger innovativer Küstenschutzmaßnahmen sowie die Beteiligung an den Kosten für die Beseitigung von im Boden vorhandenen Kampfmitteln bei anstehenden Baumaßnahmen. Außerdem fordern wir den Erhalt des Sicherstellungszuschlags für das Krankenhaus und die Prüfung der Förde-

rung des Projekts Gesundheitszentrum auf Helgoland in enger Kooperation mit dem Krankenhaus.

Sie sehen, es gibt eine ganze Reihe an wichtigen zukunftsgerichteten Projekten, die Helgoland auch in Zukunft als lebens- und liebenswerte Heimat erhalten können. Dabei können sich die Helgoländerinnen und Helgoländer auf die uneingeschränkte Solidarität und Unterstützung des Schleswig-Holsteinischen Landtags verlassen. Deshalb bin ich auch sehr froh, dass es uns gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag aller demokratischen Fraktionen zu erarbeiten, den wir heute beschließen wollen. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten herzlich bedanken. Ich wünsche allen Bürgerinnen und Bürgern auf unserer wunderschönen Hochseeinsel Helgoland für die Zukunft alles Gute. - Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Eka von Kalben das Wort.

**Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Wiederbesiedelung einer Insel zu feiern, ist wirklich etwas Besonderes. Eine Insel wird evakuiert, in weiten Teilen zerstört, und die Helgoländer kämpfen gegen alle Widerstände darum, ihre Insel wieder zu besiedeln. Zugegebenermaßen, es ist eine relativ raue Insel mitten im Meer. Es wurde hier schon dargestellt, gerade im Sturm ist sie kaum zu erreichen. Eine unglaubliche Geschichte!

Gestatten Sie mir einen Blick in einen für mich besonderen Teil dieser Geschichte: Im Dezember 1950 hissten zwei Studenten, Georg von Hatzfeld und René Leudesdorff an einem Heizungsrohr zwei Fahnen auf der Insel Helgoland: die deutsche und die europäische. Sie wollten ein Zeichen gegen Krieg und die Wiederbewaffnung Deutschlands setzen. Das ist gerade am heutigen Tag eine besondere Geschichte auf Helgoland.

Zu diesem Zeitpunkt war Helgoland nicht besiedelt und wurde von den Briten als Bombenabwurfplatz genutzt. Dass die Insel dann am 1. März 1952 zur Wiederbesiedelung freigegeben und anschließend wieder eine Heimat für weit über tausend Menschen wird, hatten die beiden Studenten sicherlich in ihren kühnsten Träumen nicht zu glauben gewagt. Heimatliebe und der Wunsch, nach all den Jahren auf dieser Insel, in dieser einzigartigen At-

**(Eka von Kalben)**

mosphäre wieder leben zu können, haben hier zu einer großartigen Aufbauarbeit geführt.

Nun zu dem Antrag: Wir bekennen uns zu Helgoland, einer Insel, die durch ihre besondere Lage in der Nordsee vor besonderen Herausforderungen steht. Sie ist ein kleiner Mikrokosmos, in dem es fast alles gibt, wo aber alles auch mit hohem Transportaufwand verbunden ist. Fast alles kommt per Schiff und muss auch so wieder weg, wie zum Beispiel der Müll. Im Winter gibt es nur einen eingeschränkten täglichen Pendelbetrieb. Herr Hölck, Sie hatten das gesagt. Bei Sturm gilt das sowieso.

Helgoland ist ein kleiner Kosmos, in dem manche Dinge besonders exemplarisch hervortreten, zum Beispiel die Herausforderung, den Artenschutz und den Tourismus unter einen Hut zu bekommen. Die Düne vor Helgoland bietet einen unschätzbaren Aufenthaltsort für Robben und Seehunde. Das beißt sich manchmal im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Tourismus; denn zu bestimmten Zeiten belagern die Robben die Strände, und es ist nicht ratsam, ihnen zu nahe zu kommen.

Eine andere Herausforderung ist der knappe Wohnraum. Eine Insel, die keine Möglichkeit hat, sich auszubreiten und Vororte und neue Baugebiete zu schaffen, will Platz für Urlauber und Urlauberinnen anbieten, aber sie braucht eben auch Wohnraum für die Menschen, die dort leben und arbeiten.

Helgoland steht außerdem für eine einzigartige Vogelwelt. Die Insel ist gerade für Zugvögel ein wichtiger Ankerpunkt auf der Durchreise. Gleichzeitig - Sie hatten es gesagt - ist sie für den Windkraftausbau ein wichtiger Versorgungsstandort. Auch da sind Interessenskonflikte nicht ausgeschlossen. Die Menschen auf Helgoland wissen, dass man sich arrangieren muss - mit unterschiedlichen Interessen, mit dem Wetter, mit der Umwelt, und das alles mit Gelassenheit. Es ist unsere Aufgabe, diese wunderbare und einzigartige Insel in Schleswig-Holstein dabei zu unterstützen.

Ich möchte mit meinem Lieblingshelgoländer James Krüss enden. Keine Angst, ich singe nicht aus dem Sängerkrieg der Heidehasen, und ich habe auch mein Lachen nicht verkauft wie Timm Thaler, sondern ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin:

„Irgendwo ins grüne Meer  
hat ein Gott mit leichtem Pinsel,  
lächelnd, wie von ungefähr,  
einen Fleck getupft: Die Insel.  
Und dann hat er, gutgelaunt,

Menschen diesen Fels gegeben.

Und den Menschen zugerant:

Liebt die Welt und lebt das Leben!“

Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Annabell Krämer das Wort.

**Annabell Krämer [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Am 1. März vor 70 Jahren wurde Helgoland zur Wiederbesiedelung freigegeben, und ich darf wohl zu Recht sagen, dass diese Nordseeinsel für jeden Schleswig-Holsteiner etwas ganz Besonderes ist.

Als Bürgerin des Kreises Pinneberg erzielt man bundesweit immer wieder einen Wow-Effekt, wenn man stolz verkündet, dass Deutschlands einzige Hochseeinsel im eigenen Kreis beheimatet ist. Eigentlich ist Helgoland keine Hochseeinsel, aber jedes Landei, das einmal bei mehr als Windstärke fünf mit leicht grünlichem Gesicht rübergeschippert ist, wird dieses mantramäßig immer wieder behaupten.

Geografisch wirkt es zugegebenermaßen zunächst seltsam, Helgoland ausgerechnet - trotz 140 km Entfernung - im Kreis Pinneberg zu verorten. Aufgrund der Nähe des Kreises Pinneberg zu Hamburg wurde die Verkehrsanbindung jedoch als am besten von allen Kreisstädten erachtet, und so kam es dann damals dazu. Ich kann Ihnen sagen: Wir Pinneberger sind bannig stolz auf unsere Insel! Der 61 m hohe Pinneberg wurde übrigens 1998 von Bergwandernern aus Itzehoe, von Bürgern unseres befreundeten Nachbarkreises, erklommen und so benannt. Er ist nicht nur die höchste Erhebung der Insel Helgoland, sondern des gesamten Kreises Pinneberg.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jawohl!)

Tradition ist übrigens mittlerweile der jährlich stattfindende Helmtausch zwischen der Feuerwehr Helgoland und der Feuerwehr Quickborn. Zwischen diesen beiden Wehren hat sich eine tiefe Freundschaft entwickelt. Durch den Helmwechsel wird den helgoländer Kameraden nämlich erst ermöglicht, Schulungen auf dem Festland vorzunehmen, die auf der Nordseeinsel natürlich nicht durchführbar wären. Atemschutzgeräteträger können auf dem

**(Annabell Krämer)**

Festland unter realistischen Bedingungen die Brandbekämpfung trainieren. Damit während dieser Zeit der Brandschutz auf der Insel gewährleistet ist, übernehmen die Quickborner Kameraden den Dienst auf Helgoland. Ich finde, das ist eine ganz fantastische gegenseitige Wehrunterstützung.

(Beifall SPD und vereinzelt FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit 70 Jahren ist Helgoland nun wieder besiedelt. Das Leben auf der Insel stellt die Helgoländer vor besondere Herausforderungen. Küstenschutz und Gesundheitsversorgung sind elementare Bestandteile der Daseinsvorsorge.

Wir bekennen uns zur zügigen Umsetzung innovativer Küstenschutzmaßnahmen und fordern den Erhalt des Sicherstellungszuschlags für das Krankenhaus. Wir fördern das Kooperationsprojekt Gesundheitszentrum.

Wir wollen das Bildungsangebot auf der Insel erhalten und begrüßen das Bestreben, die Schule zukunftsorientiert aufzustellen. Unterstützende Maßnahmen zur Inanspruchnahme weitergehender Bildungsangebote auf dem Festland wollen wir aufrechterhalten.

Auf Helgoland gibt es mit dem Lummenfelsen das kleinste Naturschutzgebiet Schleswig-Holsteins. Umso bemerkenswerter ist es doch, dass fünf Vogelarten in Deutschland ausschließlich auf diesem Felsen brüten. Am bekanntesten von den auf dieser Insel brütenden Vögeln ist die Trottellumme, deren Nachwuchs sich in einem einzigartigen Schauspiel im Frühsommer von dem Felsen stürzt.

Die Kegelrobbe ist unser größtes heimisches Raubtier und findet ihren geschützten Lebensraum auf der Helgoländer Düne. Helgoland beheimatet eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt, deren Schutz unsere wichtige Aufgabe ist.

(Eine Trennwand fällt laut zu Boden - Zuruf:  
Eine dicke Robbe! - Unruhe)

Neben dem Schutz der Natur und der Daseinsvorsorge gilt es aber auch, die Potenziale der Insel zu nutzen und weiterzuentwickeln. Eine Entwicklung des Tourismus im Einklang mit der einzigartigen Natur stärkt die Wirtschaftskraft der Insel. Tourismus kann sich nur mit der Akzeptanz der Bevölkerung nachhaltig entwickeln. Potenziale bieten der Wassersport, naturkundliche Angebote und das Weltkulturerbe der Börteboote.

Wir unterstützen den Forschungs- und Wissenschaftsstandort Helgoland insbesondere hinsichtlich

der Meeresforschung, des Klima- und Naturschutzes.

Die Energiewirtschaft bietet für Helgoland ganz besondere Potenziale und Chancen. Das wollen wir unterstützen, damit Helgoland noch einzigartiger wird. Ohne weitere Offshore-Windparks, die in der Bevölkerung übrigens eine sehr hohe Akzeptanz genießen, kommen wir beim Klimaschutz nicht weiter. Auf Helgoland wird das erkannt.

Es hat sich auf der Insel eine außergewöhnliche Dynamik entwickelt: saubere Energie offshore erzeugen und direkt in Wasserstoff, einen elementaren Energieträger der Zukunft, umwandeln und von dort verteilen. Projekte wie AquaVentus mit all seinen Sparten müssen auf allen Ebenen vorangebracht werden, und das werden wir auch unterstützen. Eine kleine Insel hat hier etwas ganz Großes vor, um zu einem Wasserstoff-Hub zu werden.

So ist unser Helgoland: traditionell, zukunftsorientiert und einfach liebenswert. Wir sagen herzlichen Glückwunsch! - Danke.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Lars Harms das Wort.

**Lars Harms [SSW]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nächste Woche, am 1. März 2022, ist es 70 Jahre her, dass Helgoland wieder besiedelt wurde. Am kommenden Dienstag werden die Kirchenglocken der Sankt-Nicolai-Kirche auf dem Oberland läuten. Auf der größten Glocke ist zu lesen:

„Weer drenn ip Lunn.“

Das heißt auf Friesisch so viel wie: Wieder zu Hause auf Helgoland. - Am 1. März 1952 durften die Helgoländerinnen und Helgoländer endlich wieder auf ihre Insel zurückkehren. Was hier von Bund und Land in der Folgezeit geleistet wurde, verdient Anerkennung. Wir als SSW begrüßen daher, dass wir heute aus diesem Anlass im Parlament über die besondere Geschichte Helgolands sprechen.

Was jedoch auch erwähnt werden muss, ist in diesem Zusammenhang die entscheidende Vorarbeit, die geleistet wurde, um eine Wiederbesiedelung überhaupt realisieren zu können. Dafür gebührt Dank ausschließlich der zivilgesellschaftlichen

**(Lars Harms)**

Kraft, die sich hier deutlich und mit Nachdruck positioniert hat.

Aus dem Handeln der jungen Generation im Dezember 1950 wurde bald eine größere Bewegung, die schließlich bis in den Deutschen Bundestag hineinragte und mit dem einstimmigen Beschluss zur Freigabe Helgolands endete. Dieses Engagement darf nicht in Vergessenheit geraten und verdient Würdigung und Respekt, auch von uns als Vertreter des Schleswig-Holsteinischen Landtags.

(Beifall SSW und FDP)

Nun zurück zur Gegenwart Helgolands und zur Zukunft der Insel: Im Antrag ist von einem Wachstumskurs die Rede. In der Tat bin auch ich beeindruckt von der Entwicklung der letzten Jahre. So wurde etwa ein medizinisches Versorgungszentrum errichtet, in dem vier Ärztinnen und Ärzte mit ihrem Team arbeiten. Zudem ist es gelungen, die zahnärztliche Versorgung durch einen Facharzt zu sichern. Auch eine Ganztagschule ist schon gelebte Praxis auf Helgoland. Kita-Kinder können über einen Zeitraum von 9 Stunden betreut werden, was in Ortschaften mit bis zu 1.500 Einwohnern immer noch etwas Besonderes ist. Flug- und Seehafen sind in Schuss, und neuer Wohnraum wurde geschaffen.

Es fehlt an nichts, könnte man meinen - doch dem ist leider nicht so. Seit mehr als zwei Jahren gibt es keine friesische Lehrkraft mehr auf Helgoland. Weder an der Schule noch in der Kindertagesstätte können Kinder und Jugendliche Helgoländisch lernen. Das ist bitter. Zwei Jahre sind im Leben eines Kindes eine Ewigkeit. Man stelle sich einmal vor, der Mathematikunterricht fiel zwei, drei Jahre aus! Der Aufstand wäre groß.

Das Halunder ist aus Sicht des SSW nichts, worauf man verzichten kann, vor allen Dingen nichts, worauf ein Helgoländer verzichten kann. Wer es ernst meint mit dem Verfassungsauftrag zum Schutz der Minderheiten, muss das Friesische stärker fördern. Die Möglichkeiten dazu hat das Land bereits. Dabei ist es weder besonders teuer noch hochkomplex.

Gerade beim Halunder gilt: Eine Lehrkraft kann einen bedeutenden Unterschied machen. Wir als SSW fordern daher, dass schnell jemand für den Friesischunterricht auf Helgoland gefunden wird und wir in diesem Fall auch kreative Ideen, wie zum Beispiel die Gewinnung einer muttersprachlichen Kraft, die vielleicht erst einmal noch keine formale Lehrbefähigung hat, mit in Erwägung ziehen. Gerade in diesem sehr speziellen Bereich muss es kreative Lösungen geben, um das Halunder auf Helgoland zu erhalten.

Lassen Sie mich abschließend noch kurz auf das AquaVentus-Projekt und die schleswig-holsteinische Wasserstoffstrategie zu sprechen kommen. Wir als SSW legen Wert darauf, dass in Bezug auf die Umsetzung ein adäquater Austausch mit der Kommune sowie mit der Bevölkerung vor Ort stattfindet. Schließlich ist sie besonders von den möglichen Veränderungen betroffen, sowohl im Positiven wie vielleicht auch im Negativen. Zudem können die Folgewirkungen meist besser durch die Bevölkerung eingeschätzt werden als durch Außenstehende.

Sorgen wir daher alle gemeinsam dafür, dass wir als Politik im Gespräch bleiben, um die Lebensgrundlagen der einzigen Hochseeinsel Deutschlands zu schützen und weiterzuentwickeln! Es ist zu früh, um sich auf den Erfolgen auszuruhen. Es gibt noch viel zu tun.

Die Helgoländer haben es verdient, dass man ihre einmalige Kultur, die Sprache der Insel und deren grandiose Naturlandschaften erhält und dabei allen Helgoländerinnen und Helgoländern ein gutes wirtschaftliches Auskommen ermöglicht. Hierbei sollten wir alle helfen. - Herzlichen Glückwunsch Helgoland! Hartliken lukwansch Hållilönj!

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Landesregierung hat die Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung, Dr. Sabine Sütterlin-Waack, das Wort.

**Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Helgoland ist eine wunderbare Insel; das haben wir in vielen Redebeiträgen hier eben gehört. Deswegen mache ich es jetzt kurz und fasse nur noch einmal ganz kurz zusammen.

Die Insel wurde in zwei Weltkriegen zerstört, und trotzdem haben sich Helgoländerinnen und Helgoländer darangemacht und ihre Insel wieder aufgebaut. Die letzten zehn Jahre - spätestens die letzten zehn Jahre - brachten Helgoland eine Trendwende. Die Insel profitierte von der Offshore-Windbranche. Das gibt gute Gewerbesteuererinnahmen: 10 Millionen € im Jahr.

(Beifall Annabell Krämer [FDP])

(Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack)

Die werden wieder in die Infrastruktur gesteckt.

Fuselfelsen - das war gestern. Heute lieben wir die Insel wegen der außergewöhnlichen Natur und als Gesundheitsparadies. Viele Zukunftsthemen werden auf Helgoland gelebt: Energiewende, Zukunftsmarkt für grünen Wasserstoff. Die Zukunft des roten Felsens ist deshalb auf Jahrzehnte gesichert. - Alles Gute Helgoland!

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich gehe davon aus, dass wir in der Sache abstimmen? - Also, es ist beantragt worden, dass wir in der Sache abstimmen über den Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3675. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Damit ist der Antrag angenommen.

Der Landtag gratuliert der Hochseeinsel Helgoland!

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf:

**Humanität an den EU-Außengrenzen - Reform der EU-Asyl- und Migrationspolitik auf der Grundlage menschenrechtlicher Standards**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3626 (neu)

**Einhaltung der humanitären Standards der EU-Außengrenzen - Grundlegende Reform des EU-Asylsystems**

Alternativantrag der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3658

Wird das zur Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Die Reden geben Sie bitte zu Protokoll. Dann bitte ich um Hilfe: Ausschussüberweisung?

(Zurufe: Ja!)

- Danke. Es ist beantragt worden, den Antrag Drucksache 19/3626 (neu) sowie den Alternativantrag Drucksache 19/3658 federführend dem Europaausschuss und mitberatend dem Innenausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte

ich um das Handzeichen. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 39 auf:

**Organstreitverfahren des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD gegen den Schleswig-Holsteinischen Landtag vor dem Schleswig-Holsteinischen Landesverfassungsgericht; Az: LVerfG 2/22**

Schreiben des Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landesverfassungsgerichts vom 17. Januar 2022

Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses  
Drucksache 19/3613

Ich erteile das Wort der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, der Abgeordneten Barbara Ostmeier.

(Zuruf: Sie ist nicht da!)

- Dann erteile ich es dem Abgeordneten Dr. Kai Dolgner.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Ich verweise auf die Vorlage, Frau Präsidentin.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter für den Bericht.

Gibt es Wortmeldungen zu dem Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt folgende Beschlussfassung:

Erstens. Der Schleswig-Holsteinische Landtag gibt in dem Verfahren eine Stellungnahme ab.

Zweitens. In der Stellungnahme ist zum Ausdruck zu bringen, dass die Anträge der Abgeordneten der AfD zurückzuweisen sind.

Drittens. Der Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages wird beauftragt, einen Prozessbevollmächtigten oder eine Prozessbevollmächtigte zu bestellen.

Das Wort hat jetzt zu einer Erklärung zum Abstimmungsverhalten für den Zusammenschluss der AfD der Abgeordnete Jörg Nobis.

**Jörg Nobis [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute sitzen wir hier alle im Plenarsaal, so wie es sein sollte, und halten eine Plenarsitzung ab. Es gibt ein Hygienekonzept, das es jedermann ermöglicht - -

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Halt, stopp, Herr Abgeordneter, entschuldigen Sie die Unterbrechung. Aber, nach § 64 Absatz 2 Geschäftsordnung ist eine Erklärung zum Abstimmungsverhalten kurz, sachlich und ausschließlich auf die Abstimmung zu beziehen. Deshalb möchte ich Sie bitten, das auch so zu handhaben.

**Jörg Nobis [AfD]:**

Das tue ich, Frau Präsidentin. - Wir lassen die Umstände dieser Sitzung vor dem Verfassungsgericht überprüfen, weil - das wird Sie wenig überraschen - wir der Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses natürlich heute nicht folgen.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter, damit haben Sie doch die Erklärung abgegeben und

(Jörg Nobis [AfD]: Nein, noch nicht!)

Ihr Abstimmungsverhalten erklärt, dass Sie der Beschlussempfehlung nicht folgen werden.

(Jörg Nobis [AfD]: Ja, erlauben Sie mir - -)

Ich denke, damit ist die Erklärung abgegeben.

(Jörg Nobis [AfD]: Erlauben Sie mir noch einen Satz?)

- Nein.

(Claus Schaffer [AfD]: Die Begründung muss doch noch möglich sein!)

Sie haben doch erklärt, dass Sie dieser Beschlussempfehlung nicht zustimmen.

(Jörg Nobis [AfD]: Okay! - Das ist eine Farce!)

Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Damit ist die Beschlussempfehlung Drucksache 19/3613 gegen die Stimmen des Zusammenschlusses der AfD mit den Stimmen aller Fraktionen und übrigen Abgeordneten angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 40 auf:

**Für eine atomwaffenfreie Welt!**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/2758

Bericht und Beschlussempfehlung des Europaausschusses  
Drucksache 19/3617

Änderungsantrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3654

Ich erteile das Wort dem Berichterstatter des Europaausschusses, dem Abgeordneten Wolfgang Baasch.

**Wolfgang Baasch [SPD]:**

Frau Präsidentin! Ich verweise auf die entsprechenden Antragsvorlagen und den Beschlussvorschlag des Europaausschusses.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Gibt es Wortmeldungen zu dem Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3654, abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag gegen die Stimmen von SPD und SSW abgelehnt.

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag Drucksache 19/2758 abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag Drucksache 19/2758 gegen die Stimmen der SPD-Fraktion abgelehnt.

Mit der Drucksache 19/3617 haben die Mitglieder des Europaausschusses dem Landtag außerdem einen Entschließungsantrag mit der Bitte um Übernahme und Zustimmung vorgelegt. Wer dieser Entschließung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Da gab es einen Hinweis von der parlamentarischen Geschäftsführerin der Fraktion der Grünen?

**Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin, keinen Hinweis, nur eine Frage, weil ich Sie gerade akustisch bei dem Hintergrundgeräusch ganz schlecht verstehen konnte. Haben

(Dr. Marret Bohn)

Sie gerade gefragt, wer der Ausschussempfehlung zustimmen möchte?

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Ich fange noch einmal von vorne an, und bitte um Unterstützung: Mit der Drucksache 19/3617 haben die Mitglieder des Europaausschusses dem Landtag einen Entschließungsantrag mit der Bitte um Übernahme und Zustimmung vorgelegt. Wer dieser Entschließung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Damit ist der Entschließungsantrag in der Beschlussfassung Drucksache 19/3617, gegebenenfalls in der durch den Antrag Drucksache 19/3654 geänderten Fassung - - Die Änderung ist abgelehnt worden, also ist er nicht geändert, und es bleibt bei dem Entschließungsantrag der Mitglieder des Europaausschusses. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Jetzt habe ich für eine vollständige Verwirrung gesorgt, oder?

(Zurufe)

Ganz am Ende der Sitzung passiert so etwas. Ich bitte, das zu verzeihen, und wir versuchen es jetzt ein drittes und letztes Mal.

Mit der Drucksache 19/3617 haben die Mitglieder des Europaausschusses dem Landtag einen Entschließungsantrag mit der Bitte um Übernahme und Zustimmung vorgelegt. Wer dieser Entschließung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Danke. Damit ist der Entschließungsantrag gegen die Stimmen der SPD-Fraktion bei Zustimmung aller anderen Fraktionen und Abgeordneten angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 51 auf:

**Bericht über den Stand der Internationalisierungsstrategie für Schulen in Schleswig-Holstein**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3570

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Die Reden geben Sie bitte zu Protokoll.

Ich schlage vor, den Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3570, dem Bildungsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. - Gegenstimmen oder Enthaltungen sehe ich nicht. - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die Sammeldrucksache:

**Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags**

Drucksache 19/3663

Die Voten zu den einzelnen Tagesordnungspunkten, für die eine Gesamtabstimmung nach § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung vorgesehen ist, entnehmen Sie bitte der Ihnen vorliegenden Drucksache 19/3663. Voraussetzung für die Abstimmung insgesamt ist, dass keine Abgeordnete oder kein Abgeordneter widerspricht. - Dies ist offenbar nicht der Fall.

Kommen wir nun zur Abstimmung. Wer mit der Übernahme der Empfehlungen entsprechend der Sammeldrucksache 19/3663 einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Damit hat der Landtag diese Empfehlungen einstimmig bestätigt.

Meine Damen und Herren, ich beende die 57. Tagung des Landtags und freue mich, dass wir uns alle am 23. März 2022 zur 58. Tagung des Landtags um 10 Uhr wiedersehen. Bis dahin für Sie alles Gute! Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 15:02 Uhr**

## Anhang

## Reden zu Protokoll

### Humanität an den EU-Außengrenzen - Reform der EU-Asyl- und Migrationspolitik auf der Grundlage menschenrechtlicher Standards

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3626

### Einhaltung der humanitären Standards an den EU-Außengrenzen - Grundlegende Reform des EU-Asylsystems

Alternativantrag der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3658

#### Hartmut Hamerich [CDU]:

Herr Präsident! Erneut beschäftigen wir uns in dieser Plenartagung um humanitäre Maßnahmen an den EU-Außengrenzen. Im Frühjahr letzten Jahres ging es im Kern um die bedrückend katastrophalen Bedingungen und Umstände der Flüchtlingslager in Griechenland und Bosnien-Herzegowina der Flüchtlinge im Mittelmeerraum. Heute geht es in erster Linie um die humanitäre Notlage der Flüchtlinge, die aus Belarus über Polen oder das Baltikum den Zugang zur Europäischen Union suchen. Grundsätzlich gibt es die Parallelen zur humanitären Situation. Politisch ist es aber eine deutlich andere Situation, da hier durch den Diktator Lukaschenko mit menschlichen Schicksalen auf das Schlimmste agiert wird, um Unruhe und Spaltung innerhalb der EU zu provozieren. Dieses passt lückenlos in das Bild, das wir seit geraumer Zeit auch von Russland erleben.

Zu dem vorliegenden Antrag der SPD deshalb drei Bemerkungen:

Erstens. Es bleibt bei unseren Aussagen zum Bekenntnis der Humanität als eine Grundlage der europäischen Wertegemeinschaft. Wir unterstützen die Landesregierung beim Engagement für eine sichere, humanitäre und integrationsorientierte Flüchtlingspolitik. In diesem Sinne bekräftigen die von uns mitgetragenen Beschlüsse des Landtages vom September 2019 - Drucksache 19/1735 -, September 2020 - Drucksache 19/2437 - und Februar 2021 - Drucksache 19/2817.

Schleswig-Holstein ist und bleibt ein sicherer Hafen für Flüchtlinge. Wir unterstützen die Landesregierung bei ihrer humanitären Verantwortung, Schutzsuchende aufzunehmen und die Chance auf

ein sicheres Leben zu gewähren sowie in Notsituationen besonders human zu reagieren.

Zweitens. Über Belarus läuft seit dem Frühsommer 2021 eine bewusste Steuerung einer Einreisewelle von Flüchtlingen aus dem Irak, Iran, Syrien, Afghanistan und Nordafrika. Es gab staatliche Einreiseerleichterungen - ein Visum zum Preis von 2.500 \$ -, One-Way-Flüge mit staatlichen und gecharterten Maschinen von diversen Flughäfen des Vorderen Orients nach Minsk. Von Minsk werden die Flüchtlinge an die EU-Außengrenze der EU von Polen, Litauen und Lettland gebracht, damit sie irregulär in die EU einreisen können.

Dabei sind die Menschen bei ihrem Marsch - teilweise Familien mit Kindern - unversorgt Wind und Wetter in den Wäldern ausgesetzt. Wir haben die furchtbaren Bilder der Medien noch vor Augen. Polen, Litauen und Lettland sahen sich plötzlich Tausender unkontrollierter Einwanderer ausgesetzt und haben daraufhin die Grenzkontrollen ausgeweitet. Polen hat einen Zaun an seiner 400 km langen Außengrenze zu Belarus errichtet und ein Grenzschutzgebiet von 3 km Breite ausgerufen.

Die Europäische Kommission hat sich Ende Oktober 2021 klar positioniert. Die EU wird keine Versuche von Drittländern hinnehmen, Migranten für politische Zwecke zu instrumentalisieren. Dem Europäischen Rat wurde ein Beschlussvorschlag für Sofortmaßnahmen vorgelegt. Durch den EU-Rat wurde die Notfallklausel des Artikel 78 Absatz 3 über die Arbeitsweise der EU aktiviert - Com (2021)752. Diese Notfallklausel soll auf sechs Monate befristet sein. Sie regelt umfangreiche Details zur operativen Unterstützung durch EU-Einrichtungen, des Asylverfahrens, einer möglichen Rückführung und vieles mehr.

Es handelt sich um komplexe Vorgänge und ein umfangreiches Dokument, welches nach unserer Ansicht nicht einfach abgelehnt werden kann. Es bedarf einer genaueren Betrachtung und sollte deshalb im Europaausschuss unter Beteiligung des Innen- und Rechtsausschusses mit Fachleuten unserer Regierung und gegebenenfalls weiteren Experten ausgiebig erörtert werden.

Drittens. Als weiterer oft diskutierter Punkt fordert der SPD-Antrag, dass sich die Landesregierung im Bundesrat für eine grundlegende Reform des Europäischen Asylsystems einsetzen soll. Dass das bestehende Asylsystem der EU gescheitert ist, haben die

**(Hartmut Hamerich)**

letzten Jahre mehr als deutlich gemacht. Dieses ist sicher auch allen EU-Mitgliedstaaten bewusst, auch wenn die Interessen deutlich unterschiedlich sind.

Aus diesem Grund hat die Kommissionpräsidentin Ursula von der Leyen im Rahmen einer allgemeineren Reform der Migrations- und Asylvorschriften am 23. September 2020 für die EU-Kommission ein neues Migrations- und Asylpaket vorgeschlagen. Dieser Vorschlag sieht einen neuen umfassenden gemeinsamen europäischen Rahmen für Migrations- und Asylmanagement vor. Er enthält zahlreiche neue Ideen und Gestaltungsvorschläge in der EU. Ich nenne nur schlagwortartig einige Punkte: ein neues Asylmanagement, die Einrichtung einer EU-Asylagentur, ein EU-einheitliches Identifizierungsverfahren, neue Asylverfahrensrichtlinien, die Harmonisierung der Anerkennungsrichtlinien, neue Regelungen für Migrationskrisen und vieles mehr.

Es lohnt sich, die Ideen näher zu betrachten und die Diskussion mit konkreten Vorschlägen zu begleiten. Die Aufforderung an die Landesregierung nach einer neuen Reform des Asylrechts in der EU ist somit hinfällig. Der Prozess ist bereits angestoßen. Die große und spannende Frage in der EU ist, wie andere Mitgliedstaaten mit den Vorschlägen umgehen. Deutschland hat angesichts seines humanitären Engagements in der Flüchtlings- und Asylpolitik in den letzten Jahren in Europa kein schlechtes Bild abgegeben.

Angesichts der Ausführungen beantrage ich die Überweisung des Antrages der SPD und des Alternativantrages des SSW federführend in den Europaausschuss und mitberatend in den Innen- und Rechtsausschuss.

**Regina Poersch [SPD]:**

Herr Präsident! Vor einem Jahr habe ich Sie alle von dieser Stelle aus gefragt, ob Sie das Unwort des Jahres 2020 kennen. Das gesuchte Unwort war „Rückführungspatenschaft“. Gemeint war: EU-Mitgliedsstaaten, die keine Migranten aufnehmen, sollen sich künftig auf andere Weise einbringen, durch eben solche „Rückführungspatenschaften“. Das sieht die neue Verordnung zum „Asyl- und Migrationsmanagement“ vor.

Heute stehe ich wieder hier, und es gibt ein neues Unwort, diesmal für das Jahr 2021. Wieder ist es ein Wort aus der zynischen Asyl- und Migrationspolitik Europas. Die Europäische Union hat da ein richtiges „Händchen“! Das gesuchte Unwort ist Pushback. Das Zynische an der Asyl- und Migrationspolitik der EU ist, dass mit Krokodilstränen die

menschenverachtenden Zustände an den EU-Außengrenzen, ob in Polen oder Griechenland oder auf Zypern, beweint werden. Und dann werden Asylsuchende einfach so zurück aufs Meer geschickt, gar geworfen, so ist zu lesen, ohne jedes Verfahren und ohne jede Menschlichkeit.

Ja, Europas Sorgen sind in diesen Tagen groß. Die Situation in der Ukraine, die Russland-Krise bewegen uns. Unser Frieden steht auf dem Spiel. Und doch dürfen wir auch jetzt nicht wegschauen, wenn sich an den Außengrenzen der Europäischen Union menschliches Leid abspielt. Wir befinden uns in der schlimmen Situation, dass Belarus die Flüchtenden instrumentalisiert, um Druck auf die EU auszuüben. Doch anstatt dieser Situation mit den bereits zur Verfügung stehenden Mitteln zu begegnen, und zwar ohne dabei Humanität und Menschenrechte mit Füßen zu treten, diskutiert die EU eine generelle Absenkung asyl- und menschenrechtlicher Standards an ihren Außengrenzen für solche Fälle. Darunter die Verlängerung von Registrierungsfrist und Entscheidungsfrist, der Wegfall der aufschiebenden Wirkung bei eingelegten Rechtsmitteln, die Beschränkung der „Versorgung“ auf das „Allernötigste“. Und nicht zuletzt wird diskutiert, die Flüchtenden ohne jeden Status und außerhalb jeder rechtlicher Situation bis zu 16 Wochen festzuhalten. Empörend ist das!

Die EU muss auf solche Provokationen andere Antworten finden! Die EU, das sind wir alle. Es ist deshalb wichtig, als Schleswig-Holsteinischer Landtag, als europäische Region, Haltung zu zeigen. Nicht einmal unter dem Vorwand einer „Notlage“ - die es so gar nicht gibt! - dürfen wir humanitäre Standards herabsetzen! Wir lehnen jede Absenkung humanitärer und menschenrechtlicher Standards in den Asylverfahren ab! Egal, wo. Egal, wie lange. Was wir wirklich brauchen, ist dies:

Ein Ende der Pushbacks. Sie sind illegal!

Eine europäische Seenotrettung.

Eine parlamentarische Kontrolle über Frontex.

Mehr legale Wege für Einwanderung, um endlich den Schleusern das Handwerk zu legen.

Eine Koalition der Willigen, eine Koalition der aufnahmebereiten Staaten, die den Anfang macht!

So eine Koalition kann dazu beitragen, dass wir langfristig zu einer gerechten Verteilung der Geflüchteten in Europa kommen. Im Moment ist das alles andere als gerecht. Die Last tragen die Mitgliedsstaaten an den Außengrenzen. Hier müssen wir uns solidarisch zeigen!

**(Regina Poersch)**

Ich bin unserer Bundesinnenministerin Nancy Faeser aufrichtig dankbar, dass sie die Initiative ergriffen und erste vielversprechende Gespräche mit Frankreich und Italien geführt hat, um mit einer Koalition der aufnahmebereiten Mitgliedstaaten voranzugehen und so die Weiterentwicklung des europäischen Asylsystems in Gang zu bringen.

Ich möchte schließen mit einem Zitat des Luxemburgischen Ministers für auswärtige und europäische Angelegenheiten sowie für Immigration und Asyl, Jean Asselborn:

„Das ist wirklich beschämend“,

hat er gesagt.

„Der reichste Kontinent der Welt würde um seine Grenzen Stacheldraht bauen, auf dem Meer vielleicht Minen setzen, damit nur kein Mensch mehr nach Europa kommt.“

Wenn die Europäische Union, Friedensnobelpreisträger von 2012, einer Minderheit ihrer Mitgliedsstaaten erlaubt, wegen ein paar tausend Menschen an ihrer Grenze gegen das Regelwerk zu verstoßen, verliert sie jede Autorität, die sie in Bezug auf unseren Wertekanon, die Menschenrechte und die Rechtsstaatlichkeit hat!

Das Unwort des Jahres 2020 war Rückführungspatenschaft. Das Unwort des Jahres 2021 war Pushback. Wie wäre es 2022 endlich einmal mit einem Europäischen Jahr der Humanität?

**Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD stellt einen Antrag zur Asylpolitik der EU. Dabei ist zum Teil wortgleich im Koalitionsvertrag des Bundes einiges dazu aufgeschrieben. Dann mussten sie auch noch Ihren Antrag ändern, weil Ihnen aufgefallen ist, dass der Vorschlag der EU-Kommission längst im Ministerrat durchgefallen und damit Schnee von gestern ist.

Unterhalten wir uns also kurz über den Schnee von gestern. Wir sind uns mit der SPD in der dahinterliegenden Sachfrage einig. Wir lehnen den Vorschlag der EU-Kommission ab. Wir lehnen auch jede „Bestrebung“ ab, die in diese Richtung geht. Die in Rede stehenden Sofortmaßnahmen sind auch nicht ansatzweise der richtige Weg, um die Situation „abzumildern“, wie der SSW in seinem Antrag feststellen lassen will - auch nicht, wenn die Maßnahmen begrenzt und „humanitäre Standards“ eingehalten werden. Der Vorschlag erschwert faktisch den Zugang zu Asyl und ermöglicht eine Inhaftierung auf bis zu 20 Wochen. Dementsprechend war

er auch in der Kommission nicht unumstritten. Dieser Vorschlag ist ein Kotau vor Polen und allen Hardlinerinnen und Hardlinern in der EU. Polen ist Teil der EU.

Wenn es Unterstützung in einer außergewöhnlichen Situation braucht, dann leisten wir diese. Aber doch nicht mit der Aufweichung unserer Regeln. Wenn wir bei der kleinsten Herausforderung unsere Asylregeln über Bord schmeißen, dann haben diese keinen Wert. Wir müssen gegenüber Belarus unmissverständlich deutlich machen, dass es harte Sanktionen zu erwarten hat. Aber wir müssen auch gegenüber Polen deutlich machen: Menschen, die vor, auf oder hinter der polnischen Grenze stehen, müssen das Recht haben, einen Asylantrag zu stellen, der zügig bearbeitet wird, und sie müssen in der Zeit, in der sie auf die Entscheidung warten, human behandelt werden. Diese klare Ansage in Richtung Polen fehlt in beiden Anträgen völlig. Sie unterschlagen damit, dass Polen mit dem Kommissionsvorschlag eine Carte Blanche ausgestellt werden sollte.

Europa schottet sich immer weiter ab, während die Asylreform stagniert oder eigentlich völlig erodiert. Sie unterschlagen auch, dass Polen, Litauen und Lettland mit Milliarden für ein Grenzmanagement unterstützt werden. So konnte man jetzt lesen, dass mit den Mitteln der EU ein Zaun gebaut wird. 5,50 m hoch, mit Stacheldraht und Bewegungsmeldern, für 366 Millionen €. Das hilft bei den polnischen Präsidentschaftswahlen. Den Menschen an der Grenze hilft es wenig. Bei der Lösung der Probleme im europäischen Asylsystem hilft es genauso wenig.

Daher kann ich mich dem zweiten Teil des Antrags anschließen. Wir wollen Pushbacks und das Leid an den Außengrenzen beenden, eine Seenotrettung etablieren und Frontex gleichermaßen wie das europäische Asylrecht reformieren. Wir brauchen eine Koalition der Willigen, die endlich die unwilligen oder überforderten Länder an unseren Außengrenzen ernsthaft entlastet.

Die Frage, ob sich der Schleswig-Holsteinische Landtag an dieser Diskussion beteiligen muss, kann man klar mit Ja beantworten. Wir in diesem Hause sind alle auch Europäerinnen und Europäer. Wir können die Welt, Europa und das Asylsystem von hier aus vielleicht nicht reformieren, aber wir können unsere Stimme erheben und deutlich machen, dass wir eine menschliche Flüchtlingspolitik wollen. Wenn Menschen vor unseren europäischen Grenzen stehen, dann müssen sie ihr Asylbegehren vortragen dürfen.

(Aminata Touré)

Ich würde mir wünschen, dass dieses Haus angesichts der Notlage für Menschen an den Außengrenzen vor Ort zu einer deutlichen Haltung findet, die klarmacht: Wir stehen für eine humanitäre Flüchtlingspolitik in Europa. Daher können wir die Anträge gerne in den Europaausschuss überweisen und uns dort weiter mit der Situation befassen.

**Jan Marcus Rossa [FDP]:**

Herr Präsident! Auch wenn nach dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine andere Themen wichtiger sind als der Antrag der SPD, ist es richtig und wichtig, sich gerade im Hinblick auf die Kriegsereignisse in einem Land, das ein unmittelbarer Nachbar der EU ist, die Frage zu stellen, ob die Europäische Union darauf vorbereitet ist, einen möglichen Flüchtlingsansturm aus der Ukraine zu bewältigen.

Hier sind ernsthafte Zweifel angebracht. Die EU-Migrations- und Asylpolitik ist seit Jahren ein Ausweis politischen Versagens. Die Diskussionen sind ideologisch und emotional aufgeladen und je nachdem, welchem ideologischen Lager jemand angehört, sind die Gründe, dieses Versagen anzuprangern, ganz unterschiedlich.

Man muss leider feststellen, dass in diesem Politikbereich vor allem Ideologien und eben auch Emotionen eine beherrschende Rolle spielten und den Blick für die im realen Leben notwendigen Maßnahmen verstellten haben. Es geht weder um eine ideologisch motivierte Begrenzung von Migration noch um einen grenzen- und voraussetzungslosen Zuzug von Menschen aus aller Welt. Es geht jetzt wieder einmal schlicht um in Not geratene Menschen, die nach der Genfer Flüchtlingskonvention oder aufgrund unseres Grundrechts auf Asyl Anspruch auf unseren Schutz und unsere Hilfe haben.

Der Krieg in der Ukraine führt uns allen eindrücklich vor Augen, dass die Zeiten für eine ideologiegetriebene Politik vorüber sind. Es ist an der Zeit, zur Realpolitik zurückzukehren. Denn die Menschen, die in naher Zukunft vor Krieg und Elend aus ihrer Heimat fliehen werden, interessiert es nicht, welche ideologischen Verrenkungen die verschiedenen politischen Strömungen in Europa in der Migrationspolitik anstellen.

In der Realpolitik ist Hilfe zu gewähren. Nicht mehr und nicht weniger. Das gilt für jedermann. Erinnern wir uns an die Grundlagen für den Flüchtlings- und Asylschutz und trennen wir dieses Thema klar und deutlich von der Debatte um eine Einwanderungspolitik, die wir in Deutschland auch

führen müssen. Diese Diskussion kann und darf nicht auf dem Rücken der Kriegsflüchtlinge ausgegossen werden. Einwanderungspolitik bedarf einer nüchternen Analyse der Frage, welche Menschen in unser Land einwandern sollen.

Bei Kriegsflüchtlingen und Asylsuchenden stellt sich diese Frage nicht. Hier haben wir kein Auswahlermessen, sondern es ist jedem Schutz zu gewähren, der nach der Genfer Flüchtlingskonvention als Kriegsflüchtling anzuerkennen oder nach unserer Verfassung Asyl in Anspruch nehmen kann.

Jetzt gilt es, uns in Europa und auch in Deutschland darauf vorzubereiten, dass sich aus dem Kriegsgebiet in der Ukraine eine heute noch nicht abzuschätzende Anzahl von Menschen in der EU in Sicherheit bringen will. Diese Menschen müssen aufgenommen, registriert und gleichmäßig auf alle Mitgliedsstaaten der EU verteilt werden. Verhältnisse, wie wir sie 2015 erleben mussten, dürfen sich schlicht nicht wiederholen.

Auch unser Land sollte heute mit den notwendigen Vorbereitungen beginnen, um Flüchtlinge aus der Ukraine aufzunehmen. Dafür müssen Unterkünfte reaktiviert und zusätzliche geschaffen werden, die wir brauchen werden, wenn wir den Schutzsuchenden den ihnen gebührenden Schutz gewähren wollen.

**Lars Harms [SSW]:**

Herr Präsident! Ich glaube, uns alle eint das Entsetzen über die Lage an der EU-Außengrenze nach Weißrussland. Was die Machthaber dort mit den Menschen machen und wie diese für politische Zwecke missbraucht werden, ist unerträglich. Den Menschen wird Hoffnung gemacht, sie werden in der Kälte sich selbst überlassen, sie bekommen kaum ärztliche Hilfe, und ihre Versorgung vor Ort ist katastrophal. Genau das muss geändert werden!

Dass jetzt die EU einschreitet und weggeht von der reinen Grenzsicherung hin zur Schaffung einer Möglichkeit für die Menschen, EU-Gebiet zu erreichen und hier bei uns in der EU einen Asylantrag zu stellen, ist erst einmal positiv zu sehen. Bei Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen darf man an bestimmten Grenzübergängen einreisen, muss sich dann zeitbegrenzt in einer Transitzone aufhalten und kann dort auf EU-Gebiet einen Asylantrag stellen. Der Antrag soll dann schnell beschieden werden. Das entscheidende ist aber, dass die Menschen Nahrung, Kleidung, Unterkünfte und medizinische Versorgung bekommen. Ja, das kann alles noch viel besser sein, aber es ist in jedem Fall eine

(Lars Harms)

Hilfe und eine Verbesserung der Situation gegenüber den unmenschlichen Zuständen, die jetzt dort gelten.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer wäre, wenn sich alle EU-Staaten genau auf diese Vorgehensweise einigen würden. Es wäre im Prinzip das erste Mal, dass es wieder ein einheitliches Vorgehen in der EU-Asylpolitik gäbe. Das ist ein Wert an sich. Dass die an Weißrussland angrenzenden Staaten es zulassen, dass ihnen bei der Abarbeitung der Asylfälle EU-Personal zur Seite gestellt wird, wäre auch nicht selbstverständlich. Gerade Polen ging bisher einen anderen Weg. So können polnische Grenzschützer nach polnischem Recht Asylsuchenden einen Antrag auf Asyl verweigern und diese Personen abweisen.

Genau hier setzt nun auch die zweite Initiative der EU an, das die Zurückweisung von Asylsuchenden an allen EU-Außengrenzen ausschließt. Die Staaten, die nicht direkt an diesen Außengrenzen liegen, sollen ebenfalls Verantwortung übernehmen und finanzielle und humanitäre Hilfe leisten. Wenn das so kommt, könnte das ein Schritt hin zu einer humaneren Asylpolitik sein.

Trotzdem gibt es hier noch Aufgaben, die von der EU gelöst werden müssen: Wir brauchen eine faire Verteilung innerhalb der EU von denjenigen, die einen Asylanspruch oder ein humanitäres Bleiberecht haben. Das bedeutet auch, dass die Regelungen mit den Asylanträgen in den Transitzone nur dann sinnvoll sind, wenn die Menschen nach der Entscheidung über ihren Asylantrag unkompliziert in den verschiedenen EU-Staaten Aufnahme finden und nicht in den Transitzone verbleiben. Da muss es im Vorwege klare Absprachen geben.

Wir benötigen auch eine echte Seenotrettung im Mittelmeer, um Menschenleben zu retten. Auch hier bedarf es fester Strukturen, die von der EU getragen werden. Auch in Deutschland haben wir Aufgaben zu erfüllen: Wir brauchen ein festes Einreisekontingent für Flüchtlinge, die keinen Asylantrag und auch keinen ähnlichen Anspruch haben. Wir brauchen neue rechtliche Grundlagen, damit man leichter nach Deutschland zuwandern kann und damit man umgehend die Möglichkeit bekommt, Arbeit aufzunehmen.

Das sind für uns die großen Fragen, die jetzt auch noch angegangen werden müssen. Hier hat Deutschland als Staat genauso eine Verantwortung wie als Mitglied der EU. Das, was jetzt mit den beschriebenen EU-Initiativen begonnen worden ist, ist ein erster Schritt, aber er reicht noch nicht. Wir

brauchen klare, feste, europäische Regeln, nach denen Asyl beantragt und gewährt wird, wir brauchen Vereinbarungen über die Verteilung der Migranten in der EU, und wir brauchen in Deutschland eine liberalere Zuwanderungspolitik. Das ist im Interesse der betroffenen Menschen, aber auch im Interesse unseres Landes.

**Claus Schaffer [AfD]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die SPD führt in ihrem Antrag ziemlich am Schluss auf, worum es ihr eigentlich geht. Es geht um ein Mehr an legalen Wegen der Einwanderung. Das ist insofern bemerkenswert, als dass es im Kern das bestätigt, was wir von der AfD seit Langem bemängeln, nämlich dass dieses Land vor allem unter der illegalen Einwanderung leidet. Folgerichtig fordern wir eben die Schließung der nicht legalen Wege der Einwanderung.

Auch begrifflich liegen wir auseinander, denn während die SPD pauschal von Einwanderung spricht, geht es hier tatsächlich um Asyl und um Schutz.

Beides ist grundsätzlich als Aufenthalt auf Zeit zu betrachten, und zwar für die Dauer des Schutzgrundes. Beides ist eben nicht Zuwanderung. Unsere dänischen Nachbarn haben dies inzwischen erkannt. Dänemark hat seinen bisher falschen Kurs in der Asylpolitik korrigiert, und das sollte uns ein Beispiel sein.

Die Realität hierzulande sieht doch so aus, dass im Grunde gilt: Wer es irgendwie nach Deutschland geschafft hat, wird hier auch dauerhaft bleiben. Der Aufenthaltsstatus ist dabei egal. Wiederholt erteilte Duldungen führen beinahe zwangsläufig zu dauerhaftem Aufenthalt - und das, obwohl ihnen eigentlich die Versagung des Aufenthaltsrechts zugrunde liegt. Wir wollen diese Praxis beenden, denn wer sich in unserem Land nicht aufhalten darf, muss unser Land verlassen.

Wer das freiwillig tut, den unterstützen wir dabei sehr gern. In allen anderen Fällen werden wir den unberechtigten Aufenthalt konsequent im Rahmen des rechtlich möglichen zum Beispiel durch Abschiebungen beenden.

Im zweiten Coronajahr sind die Zahlen Asylsuchender wieder angestiegen, auch die Verteilungen von Ausländern in die Kommunen haben ausweislich des Zuwanderungsberichtes wieder zugenommen. Und mit Ihnen die seit 2015 nur allzu gut bekannten Belastungen und Probleme, die sich in den kommunalen Haushalten, am ohnehin angespannten Wohnungsmarkt und in der Sicherheitslage bemerk-

(Claus Schaffer)

bar machen, wie die Presseberichte zu Elmshorn und Pinneberg zeigen.

Mit dem Antrag der SPD wird der Anreiz, nach Deutschland zu kommen, noch größer, und diesen Asylmagneten wirft die SPD ganz bewusst an. Die lebensgefährliche Flucht über das Mittelmeer würde für viele verzweifelte Menschen ein verlockender Weg, wenn das verbrecherische Geschäft der Schlepper und der ihnen zuarbeitenden - auch deutschen - NGOs durch Ihre sozialdemokratische Migrationspolitik auch noch befeuert wird.

Wir wollen das nicht. Seenotrettung ist richtig und notwendig. Die internationalen Regeln sind einzuhalten, und das bedeutet nun einmal, dass Flüchtlingsboote in nordafrikanischen Gewässern zu sichern und an die nordafrikanische Küste zurückzuführen sind. Von einer Fährverbindung nach Europa, wie sie Ihnen vorschwebt, werden Sie in den SOLAS-Regeln nichts finden.

Lassen Sie mich am Schluss noch auf ihre „Koalition aufnahmewilliger EU-Mitgliedsstaaten“ aus der Begründung ihres Antrags eingehen: Zu einer Koalition gehören mindestens zwei Partner. Aktuell steht ihre Bundesinnenministerin mit dieser Idee aber europaweit allein da. Auch die Menschen in Europa sind mehrheitlich eben nicht der Meinung, man habe noch nicht genug Migranten aufgenommen. Das trifft auch für Deutschland zu.

Sie wollen mehr Migration, wir wollen das nicht. Ihren Antrag lehnen wir sehr gern ab. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

**Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In den letzten Jahren haben wir in diesem Haus wiederholt über die Situation an den EU-Außengrenzen debattiert. Dabei war immer wieder, unabhängig von der jeweiligen Lage, eins klar: Die derzeitige europäische Flüchtlingspolitik hat systemische Mängel. Aus diesem Grund hat EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen am 23. September 2020 ein Migrations- und Asylpaket vorgelegt.

Mit dem Paket sollte ein Neustart in der Diskussion über die europäische Migrations- und Asylnpolitik eingeleitet werden. Dieses Paket haben wir als Landesregierung als mutigen Entwurf begrüßt, denn es steht für eine grundlegende Erneuerung des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems. Bemerkenswert an dem Vorschlag ist, dass erstmals die

Flüchtlingsaufnahme in den direkten Zusammenhang mit dem Aspekt der Rückführung, aber auch der legalen Zuwanderung, gebracht wird.

Angesichts der schwierigen Diskussionen auf EU-Ebene haben wir uns im Bundesrat dafür eingesetzt, die deutsche Verhandlungsposition nicht durch eine kleinteilige nationale Beschlusslage einzuengen. Allerdings mit einer Ausnahme: Die Umsetzbarkeit des Migrations- und Asylpakets muss stets im Lichte der gemeinsamen europäischen Werte der Grundrechte-Charta und des Völkerrechts bewertet werden. Diese Auffassung hat im Bundesrat eine Mehrheit gefunden.

Aber diese nationalstaatliche Flexibilität hat nicht verhindern können, dass die Verhandlungen auf EU-Ebene zum Teil ins Stocken kamen. Es zeigt sich dabei wieder einmal, dass es ein schwieriges Unterfangen war, ist und bleibt, ein Gemeinsames Europäisches Asylsystem zu schaffen. Dafür sind insbesondere die unterschiedlichen Auffassungen über notwendige Solidaritätsmechanismen verantwortlich.

Aus meiner Warte lässt sich gegenwärtig nicht erkennen, dass wir Fluchtbewegungen Richtung EU zukünftig einmal umfassend gemeinsam und solidarisch bewältigen. Es ist vielmehr eine wachsende Polarisierung wahrzunehmen - zumindest in einem Teil der Mitgliedstaaten. Die Folge ist eine Stagnation in der Rechtsentwicklung der EU.

Meine Damen und Herren, nun wäre es auch keine Lösung, dass wir die immer gleichen Forderungen wiederholen. Vielmehr ist es erforderlich, auf EU-Ebene in diesem Politikbereich endlich wieder handlungsfähig zu werden. Dazu ist es erforderlich, sich einzelne Rechtsakte sehr genau anzusehen, um dann zu entscheiden, ob oder unter welchen Voraussetzungen sie zustimmungsfähig erscheinen.

Die beiden im Antrag der SPD-Fraktion genannten Rechtsakte sind dafür ein gutes Beispiel. Erstens soll mit Blick auf die durch Belarus provozierten Geschehnisse an den EU-Außengrenzen zu Polen, Litauen und Lettland eine neue Verordnung geschaffen werden. Diese soll Maßnahmen enthalten, die geeignet sind, auf die Instrumentalisierung im Bereich Migration und Asyl zu reagieren. Daneben ist ein Beschluss über vorläufige Sofortmaßnahmen zugunsten von Lettland, Litauen und Polen beabsichtigt.

Wenn die Zuwanderung aus Drittstaaten instrumentalisiert wird, sehen beide Rechtsakte ein Verfahren vor, das dem deutschen Flughafenverfahren ähnelt. Eine formelle Einreise betroffener Menschen in den

(Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack)

Hoheitsbereich der EU soll erst dann ermöglicht werden, wenn Schutzgründe positiv geprüft wurden. Ist das nicht innerhalb eines Zeitraumes von im Höchsthfalle 16 Wochen möglich, ist ebenfalls die Einreise zuzulassen. In allen anderen Fällen soll die Einreise verwehrt werden. Darüber hinaus ermöglichen die Rechtsakte weitere Unterstützungsleistungen insbesondere durch die Asylagentur der EU, Frontex und Europol sowie andere Mitgliedsstaaten.

Beide Rechtsakte stehen dabei unter dem uneingeschränkten Vorbehalt der Wahrung von Grundrechten. Insbesondere die Interessen vulnerabler Gruppen stehen dabei im Mittelpunkt.

Meine Damen und Herren, die Bilder über die Situation an den Grenzen zu Belarus, aber auch an anderen Außengrenzen der EU sind uns allen sicher präsent. Hier werden Menschen zum Teil unter Anwendung körperlicher Gewalt am Grenzübergang in die EU gehindert. Wenn wir Regelungen wie in den beiden genannten Rechtsakten beschließen können, ist das zumindest ein Einstieg in ein geregeltes Verfahren, das helfen kann, Ausschreitungen an den EU-Außengrenzen zu verhindern.

Ich würde bei dieser Fortentwicklung eines Europäischen Asylsystems - wenn auch nicht ohne Bedenken - mitgehen. Auf diese Weise käme es zwar nicht zu einem triumphalen großen Wurf, aber immerhin zu einer Entwicklung. Wenn wir es gemeinsam schaffen, diese zu verstetigen, könnte sich das Asylsystem zumindest im Bereich des politisch Machbaren Stück für Stück weiterentwickeln.

Insoweit plädiere ich sehr dafür, die aktuell vorgelegten Rechtsakte nicht von vornherein und grundsätzlich abzulehnen. Nur auf diese Weise lassen sich perspektivisch gesamteuropäische Handlungsoptionen schaffen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

### **Bericht über den Stand der Internationalisierungsstrategie für Schulen in Schleswig-Holstein**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3570

**Anette Röttger [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Landtagsvizepräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu einem weltoffenen und international wettbewerbsfähigen Bundesland wie Schleswig-Holstein gehört nicht nur ein regelmäßiger Austausch mit den angrenzenden nördli-

chen Nachbarn in Dänemark und Skandinavien, sondern auch eine gelebte internationale Vernetzung innerhalb Europas und weit darüber hinaus. Ob und wie wir zu einer weltoffenen Haltung kommen und was wir daraus machen, hängt nicht nur davon ab, wie viele Sprachen wir sprechen. Sprache bleibt aber der Schlüssel zum Erfolg.

Die Internationalisierung an unseren Schulen zeigt sich seit vielen Jahren durch eine Vielzahl von Einzelprojekten, wie zum Beispiel über Erasmus+, INTERREG, Schulpatenschaften, Europaschulen, Unesco-Projektschulen, durch Schüleraustausche oder Lehrerprogramme und durch bilingualen Unterricht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sicher könnte jede und jeder von uns eine eigene Erfahrung beitragen. Sei es eine prägende Reiseerfahrung mit Interrail in den 80er-Jahren quer durch Europa das erste Mal ohne die Begleitung der Eltern, sei es die Reise mit einer Jugendgruppe außerhalb Europas oder sei es die Erfahrung als die eigenen Kinder den gleichaltrigen Austauschschüler mit nach Hause brachten. „Andere Länder, andere Sitten“, sagen wir landläufig und wissen zugleich, wie wichtig das „Über den eigenen Tellerrand schauen“ ist.

Sprachkompetenz ist wertvoll, um sich zu verständigen, um einander zu verstehen und Verständnis füreinander zu entwickeln.

Echte Begegnungen oder Schüleraustausche, die auf Gegenseitigkeit beruhen, liefern noch mehr: Gegenseitige Achtung und Respekt und Toleranz sind gelebte und wichtige Werte für ein gelingendes Miteinander in einer globalen Welt mit internationalen Handelsbeziehungen und offenen Gesellschaften. Sie können auf diese Weise erlernt werden. All das schützt vor Vorurteilen, Ausgrenzung oder gar Rassismus.

Ich begrüße die vielen verschiedenen faszinierenden Projekte dazu an unseren Schulen im Land ausdrücklich. Es ist gut und wichtig, dass sich daraus jetzt eine klare Internationalisierungsstrategie für Schulen in Schleswig-Holstein ableitet.

Ich danke unserer Bildungsministerin Karin Prien für diesen ausführlichen Bericht. Auch danke ich an dieser Stelle all denjenigen, die sich privat oder ehrenamtlich für internationale Begegnungen junger Menschen engagieren, Förderanträge schreiben oder aus guten Einzelprojekten Vorzeigeprojekte weiterentwickeln. Das gilt auch für diejenigen, die sich für eine enge Verzahnung mit IHK und Wirtschaft einsetzen.

(Anette Röttger)

Der im Bericht verwendete Leuchtturm für die schematische Veranschaulichung der Internationalisierungsstrategie ist gut geeignet, um die Strahlkraft dieser Strategie zu veranschaulichen.

Die Zusage der Landesregierung, die Rahmenbedingungen für internationale Aktivitäten sowohl im Land als auch im realen und virtuellen Austausch an Schulen weiter zu verbessern, ist wegweisend. Nicht nur durch die zukünftig verbesserte Anbindung über den Fehmarnbelttunnel nach Skandinavien, sondern auch durch eine breitere internationale Verbindung über digitale Wege wird internationales Denken und Handeln immer wichtiger.

Der Bericht zeigt anhand von vier Leitlinien die Entwicklungsrichtung für den weiteren Internationalisierungsprozess der Schulen in Schleswig-Holstein und schließt dabei die berufliche Bildung über das SHIBB ausdrücklich ein. Damit die Internationalisierungsstrategie umgesetzt und verbessert werden kann, sind gute Netzwerke erforderlich, an denen sich möglichst viele schulische, aber auch außerschulische Partner beteiligen.

Aus Lübeck kenne ich das Werben für den bilingualen Unterricht an Schulen seit vielen Jahren. Ich freue mich, dass landesweit zusätzliche 280 Lehrerwochenstunden allein für den bilingualen Unterricht zur Verfügung stehen.

Vor wenigen Tagen habe ich mit Freude zur Kenntnis genommen, dass die Technische Hochschule in Lübeck einen Zuschlag über 1 Million € vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für noch mehr Internationalisierung erhalten hat. Das ist sehr erfreulich. Dies könnte auch in Schulen gelingen.

Neben einer jährlichen Bereitstellung von insgesamt 590.000 € an Landesmitteln für die internationalen Aktivitäten an unseren Schulen im Land ist das Einwerben externer Fördermittel ein wesentlicher Teil des Internationalisierungskonzeptes. Je besser die Synergieeffekte genutzt werden, umso eher schon dies den Landeshaushalt und den Geldbeutel der Eltern.

**Kai Vogel [SPD]:**

Herr Präsident! Kurz vor Ende der Legislaturperiode liefert die Landesregierung jetzt noch einige Berichte zu Feel-good-Themen, über die es keinen politischen Streit gibt. In so einem Bericht werden dann auch alle Selbstverständlichkeiten hineingerührt, und dass es Fremdsprachenunterricht an den schleswig-holsteinischen Schulen gibt, ist nun wirklich kein Thema für die Internationalisierungs-

strategie, zu der sich die Landesregierung vom Landtag 2018 einstimmig auffordern ließ. Den Exkurs über die Regional- und Minderheitensprachen hätte man sich auch gänzlich sparen können. Die dänischen Schulen in Schleswig-Holstein sind die öffentlichen Schulen der dänischen Minderheit und nicht die Schulen des Königreichs Dänemark. Minderheitenpolitik ist nicht Außenpolitik!

Es ist beeindruckend, wie groß die absolute Zahl der Schulpartnerschaften und ihre regionale Streuung ist. Vor zwei Jahren gab es 505 derartige Partnerschaften, davon 435 mit Schulen in Europa und 70 in Nord- und Südamerika, in Asien und in Afrika. Ich war überrascht, dass in unserem Bundesland, das doch recht weit weg von Frankreich ist, fast ein Drittel der europainternen Partnerschaften mit Frankreich eingegangen werden, aber nur 12 % mit Dänemark und ganze 8 % mit anderen skandinavischen Ländern.

Natürlich wollen wir keine der bestehenden Partnerschaften irgendwie in Zweifel ziehen. Aber es werden ja auch in Zukunft Schulen vor der Entscheidung stehen, ob sie Partnerschaften aufnehmen wollen, und wenn ja, mit welchen Ländern. Übrigens können gerade größere Schulen ja auch mehr als eine Partnerschaft eingehen, so wie auch unsere größeren Städte am Ortseingangsschild recht lange Listen mit ausländischen Partnerstädten haben. Keine Frage - das letzte Entscheidungsrecht muss bei der Schule selbst bleiben, aber wir sollten uns gemeinsam überlegen, ob und wie wir unseren Schulen Partner in Ländern nahelegen, wo der Kontakt vielleicht nicht ganz so einfach ist.

Ich denke hier an einige ost- und südosteuropäische Länder, die in der Tabelle der Schulpartnerschaften nur selten oder gar nicht vorkommen. Es gibt derzeit ganze sieben Partnerschaften mit unseren südosteuropäischen EU-Partnern Bulgarien, Kroatien und Rumänien, und ganze zwei mit den Beitrittskandidaten Bosnien und Montenegro. Die anderen Beitrittskandidaten des Westbalkans wie Albanien, Kosovo, Serbien und Nordmazedonien sind noch gar nicht vertreten.

Für Jugendliche sind oft gerade diejenigen Projekte von besonderem Interesse, bei denen man auch mit Schwierigkeiten und Gegenwind zu rechnen hat und die mehr Engagement erfordern als nur ein quasi touristisches Austauschprogramm.

Ein sehr schönes Beispiel für die Internationalisierung der Schulen sind die Europaschulen. Der Ansatz, dass eine Schule sich intensiver mit dem Thema Europa und dem Austausch mit anderen europä-

(Kai Vogel)

ischen Schulen bemüht, ist wirklich lobenswert. Bei aktuell 48 Europaschulen von über 800 möglichen ist die Zahl der anerkannten Europaschulen leider überschaubar.

Sprechen Sie mit den Schulen, dann erfahren Sie, woran dies liegt. Der finanzielle Aufwand und insbesondere der personelle Aufwand sind recht hoch. Ich kenne Schulen, die Europaschulen waren, aber genau wegen des hohen personellen Aufwandes aus dem Programm ausgestiegen sind. Vielfach ruht das Programm auf wenigen Schultern oder gar nur einer Person. Um diese Schulen zu unterstützen, haben wir bereits 2018 mit einem Sachantrag zu den Europaschulen Ermäßigungsstunden für Lehrkräfte gefordert, die sich an einer Schule für das Thema Europa mit dem Programm der Europaschulen engagieren. Dies lehnten Sie ab, genau wie unseren Haushaltsantrag, der forderte, dass die finanzielle Unterstützung jeder Europaschule auf das Niveau der Kulturschulen angehoben werden sollte. Uns sind die Europaschulen diese zusätzlichen Haushaltsmittel wert - Ihnen leider nicht.

Wir werden uns in der Zukunft mit allen Beteiligten darüber zu beraten haben, in welcher Form den Schulen zusätzliches administratives Personal zur Verfügung gestellt werden kann, das die Lehrerinnen und Lehrer bei den Aufgaben entlastet, die nicht mit dem Unterricht und der pädagogischen Betreuung der Schülerinnen und Schüler direkt verbunden sind. Schade finde ich besonders, dass nach wie vor deutsche Eltern ein großes Interesse daran haben, dass ihre Kinder Auslandsaufenthalte absolvieren, aber in weit geringerem Maß bereit sind, im Austausch dafür einen ausländischen Schüler oder eine ausländische Schülerin bei sich aufzunehmen. Partnerschaften können nur wechselseitig funktionieren.

Wir sollten den Bericht im Bildungsausschuss weiter diskutieren und ihn auch in der nächsten Legislaturperiode als Arbeitsmaterial heranziehen. Das Thema ist dafür wichtig genug.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir leben in einer globalisierten Welt, und wir leben in einer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft. Bildung muss nicht nur die Zusammenhänge vermitteln, sondern auch dabei unterstützen, die eigene, aktive Rolle in der Gemeinschaft zu entwickeln. Unsere Schülerinnen und Schüler sollen unterstützt werden, in einer globalisierten Welt als Global Citizen zu leben.

Die UNESCO benennt dazu drei Dimensionen der nachhaltigen Bildung. Erstens, die kognitive Dimension. Hier geht es um Wissen für globale Zusammenhänge, um Analyse- und Urteilskompetenz. Als zweites schließt sich die sozio-emotionale Dimension an. Sie beinhaltet das Gefühl der Zugehörigkeit zur menschlichen Gemeinschaft, Solidarität und Respekt für Diversität und Vielfalt. Die dritte ist die verhaltensbezogene Dimension. Hier zeigt sich Motivation und die Bereitschaft zu verantwortlichem Handeln.

Mit der Internationalisierungsstrategie wird ein umfassendes Konzept erarbeitet, mit dem die Schulen ihre internationalen Berührungspunkte ausweiten können - für Kompetenzen in nachhaltiger Entwicklung durch internationale Aktivitäten.

Die Befragungen an den Schulen laufen noch, um die Datenlage zur internationalen Schulbildung im Hinblick auf den Spracherwerb, die Aktivitäten innerhalb Schleswig-Holsteins und die Austauschprogramme zu verbessern.

Es ist ein Erfolg, dass das Bildungsministerium Schleswig-Holstein als eins von bisher zwei Ländern in Deutschland für die Leitaktion 1 des Erasmus+-Programms akkreditiert wurde. Damit stehen EU-Mittel für die Fortbildung von Führungs-, Verwaltungs- und Lehrkräften sowie für den Austausch von Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. Das wird den internationalen Aktivitäten unserer Schulen einen Schub geben.

Der Bericht gibt einen guten Überblick über Bestehendes und Planungen. Die Förderung des bilingualen Unterrichts und der Ausbau internationaler Abschlüsse sind zukunftsweisend. Auch den Kindern von zugewanderten Fachkräften kann damit der Schuleinstieg erleichtert werden.

Ich habe vor Kurzem eine Klasse des International Baccalaureate Programms, des IB, in Luisenlund besucht. Das IB Diploma ist quasi ein internationales Abitur mit englischsprachigem Unterricht in vielen Fächern. Es bietet in einer globalisierten Welt gute Voraussetzungen für Studium und Arbeit in den Ländern dieser Welt. Das Konzept ist eine überzeugende Ergänzung zu anderen Wegen der Internationalisierung an unseren Schulen.

Bei uns in Schleswig-Holstein gibt es dieses Angebot bisher nur an zwei Privatschulen, ist also mit teils erheblichem Schulgeld verbunden. Wir sollten prüfen, wie wir das IB-Programm auch an unseren öffentlichen Schulen etablieren können. Dänemark ist da auf einem guten Weg.

(Ines Strehlau)

Nach der Datenauswertung und Konzepterstellung wird die Strategie ab 2023 an die Schulen gebracht. Sie wird auf dem bereits etablierten Angebot aufbauen.

Für uns Grüne ist auch hier der Blick auf die Bildungsgerechtigkeit von Bedeutung. Wir müssen vor allem die Gemeinschaftsschulen darin bestärken, internationale Kontakte aufzubauen und zu intensivieren.

So haben zum Beispiel die Gymnasien in Schleswig-Holstein im Vergleich zu den Gemeinschaftsschulen überproportional viele Schulpartnerschaften im europäischen und außereuropäischen Ausland. Hier sollen neue Konzepte Wege aufzeigen, wie mehr Partnerschaften auch an den anderen Schularten etabliert werden können. Das gleiche gilt für die Auszeichnung der Europaschulen.

Bei der Ausarbeitung des Konzeptes muss bedacht werden, die Arbeitsbelastung der koordinierenden Lehrkräfte zu senken, um gerade auch an den Gemeinschaftsschulen Kapazitäten für Internationalisierungsaufgaben zum Beispiel durch Entlastungsstunden oder Poolstunden frei zu machen. Auch da helfen die EU-Mittel.

240.000 € stehen dem Ministerium für die Förderung der Mobilität innerhalb Europas für Personal und Lehrende bereits 2021 bis 2022 zur Verfügung. Aus dem Landeshaushalt sind es 73.600 € für die Schaffung und Implementation des Internationalisierungskonzepts für 2022 - lohnende Ausgaben für die Zukunft Schleswig-Holsteins in einer globalisierten Welt.

Durch internationale Kontakte der Schulen entsteht Verständnis füreinander, man lernt die Kultur des Partnerlandes kennen, und es entstehen Freundschaften. Kurz: Sie sind ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung. Und die brauchen wir mehr denn je.

**Lars Harms [SSW]:**

Herr Präsident! Angesichts der aktuellen Diskussion haben wir uns zur aktuellen Plenartagung nicht über die Internationalisierungsstrategie an den Schulen des Landes austauschen können. Das lässt sich nicht ändern, ist aber trotzdem schade, denn es gibt hier doch noch einige Punkte, die wir gerne diskutiert hätten.

Bei aller Weltoffenheit, Interkulturalität und Sprachkompetenz, die sich an unseren Schulen und dementsprechend auch im Bericht der Landesregierung findet, fällt eines doch auf: Dänisch wird zwar

in seiner Doppelrolle als Minderheiten- und Nachbarsprache bedacht, aber doch unzulänglich betrachtet.

Als Lernort von „Dänisch als Minderheitensprache“ sind die Schulen in Trägerschaft des Dänischen Schulvereins „Skoleforeningen e.V.“ hervorzuheben. Die 43 dänischen Grund- und allgemeinbildende Schulen in Südschleswig fungieren nicht nur als Schulen der dänischen Minderheit, sondern tragen auch auf wertvolle Weise zum gegenseitigen Verständnis über Grenzen hinweg bei und fördern die Mehrsprachigkeit in Schleswig-Holstein.

„Dänisch als Nachbarsprache“ hingegen ist in der Internationalisierungsstrategie des Landes auf die Region Sønderjylland-Schleswig begrenzt. Das hat natürlich seine Gründe, greift aber trotzdem zu kurz, denn grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Regionen und Städten, im täglichen Leben, im Verkehr, auf dem Arbeitsmarkt, im Umweltschutz oder in der kulturellen Zusammenarbeit wird künftig auch in der Fehmarnbelt-Region gefordert sein.

Hier entsteht eine neue Form von Grenzregion, die bereits jetzt sprachlich vorbereitet werden muss, indem gezielt Angebote für den Dänischunterricht geschaffen werden, und zwar ohne Modellschulen und Leuchtturmentalität, sondern mit Angeboten in der Breite für alle Schülerinnen und Schüler.

Dass auf diese Region in der Internationalisierungsstrategie des Landes nicht mit einem einzigen Satz eingegangen wird, zeigt, dass die Landesregierung hier bisher noch keinen Bedarf erkannt hat. In der Fehmarnbelt-Region wird Dänisch eine Brückenfunktion übernehmen, das hat die Landesregierung offensichtlich noch nicht erkannt.